



## 77. Sitzung

Mittwoch, 28. März 2007

Vorsitzende: Präsident Berndt Röder, Erste Vizepräsidentin Barbara Duden und Vizepräsidentin Bettina Bliebenich

Inhalt:

<b>Mitteilungen des Präsidenten</b>	4067 A	Claudius Lieven GAL	4078 C, 4083 B
Abwicklung und Änderung der Tagesordnung	4067 A	Axel Gedaschko, Senator	4079 B, 4081 D
		Hans-Detlef Roock CDU	4083 D
		Dr. Willfried Maier GAL	4084 C
<b>Aktuelle Stunde</b>	4067 A		
Fraktion der CDU:		Unterrichtung durch den Präsidenten der Bürgerschaft:	
<b>Auf gutem Weg zu einem Haushalt ohne neue Schulden</b>		<b>Wahl von 27 Abgeordneten für die Regionalkonferenz der Metropol- region Hamburg 2007</b>	
Rüdiger Kruse CDU	4067 B	– Drs 18/5923 –	4085 A
Gesine Dräger SPD	4067 D	Doris Mandel SPD	4085 A
Dr. Willfried Maier GAL	4068 C, 4071 D, 4073 A	Ergebnis	4126
Gunnar Uldall, Senator	4069 B, 4073 C		
Walter Zuckerer SPD	4070 D, 4073 B	Antrag der Fraktion der SPD:	
Ralf Niedmers CDU	4072 C	<b>Handeln statt Reden gegen die zunehmende Jugendgewalt</b>	
Fraktion der SPD:		– Drs 18/5906 –	4085 D
<b>Finanzdebakel bei Großprojekten: Fehler des Senats kommen Hamburg teuer zu stehen</b>		Sabine Boeddinghaus SPD	4085 D
Fraktion der GAL:		Klaus-Peter Hesse CDU	4087 A
<b>Kostenexplosion bei U 4 und Ortsumgehung: Vom Fehlplaner zum Finanzsenator</b>		Christiane Blömeke GAL	4088 D
Jan Quast SPD	4074 B, 4082 C	Udo Nagel, Senator	4090 B, 4095 C
Klaus-Peter Hesse CDU	4075 B	Dr. Andreas Dressel SPD	4092 B
Jörg Lühmann GAL	4076 C, 4081 B	Viviane Spethmann CDU	4093 D
Karin Timmermann SPD	4077 C	Antje Möller GAL	4094 B
		Aydan Özoguz SPD	4096 A
		Dr. Manfred Jäger CDU	4096 C
		Dr. Till Steffen GAL	4096 D
		Beschlüsse	4097 C

Senatsmitteilung:

**Feststellung des Senats über das Zustandekommen zweier VolksbegehrenVolksbegehren "Hamburg stärkt den Volksentscheid – Mehr Demokratie" und "Rettet den Volksentscheid – Mehr Demokratie"**  
– Drs 18/5959 –

4097 C

dazu:

Antrag der Fraktionen der SPD und der GAL:

**Für eine bürgerfreundliche Volksgesetzgebung: Durchführung des Volksentscheids am Tag der Bürgerschaftswahl 2008**

– Drs 18/6018 –

4097 C

Christa Goetsch GAL

4097 D, 4108 B

Kai Voet van Vormizeele CDU

4099 B, 4107 C

Barbara Duden SPD

4100 D, 4108 A

Dr. Till Steffen GAL

4102 D

Dr. Manfred Jäger CDU

4104 C

Dr. Andreas Dressel SPD

4105 C

Christian Maaß GAL

4106 C

Bernd Reinert CDU

4108 A

Michael Neumann SPD

4108 C

Beschluss

4109 A

Senatsmitteilung:

**Beantwortung des Ersuchens der Bürgerschaft vom 24. August 2006 – Kitas zu Eltern-Kind-Zentren entwickeln –**

– Drs 18/5929 –

4109 B

Stefanie Strasburger CDU

4109 B

Carola Veit SPD

4110 C

Christiane Blömeke GAL

4111 D

Birgit Schnieber-Jastram,  
Zweite Bürgermeisterin

4113 B

Dr. Andrea Hilgers SPD

4114 B

Beschlüsse

4114 D

Große Anfrage der Fraktion der SPD:

**Menschliche Metropole Hamburg – Betreuungsrecht: Transparenz schaffen und Qualität fördern**  
– Drs 18/5834 –

4115 A

und

Bericht des Sozialausschusses:

**Menschliche Metropole Hamburg – Betreuungsrecht: Transparenz schaffen und Qualität fördern**  
– Drs 18/5870 –

4115 A

Dirk Kienscherf SPD

4115 A

Egbert von Frankenberg CDU

4117 A

Martina Gregersen GAL

4117 D

Beschlüsse

4118 D

Antrag der Fraktion der CDU:

**Parkplätze für Reisebusse**

– Drs 18/5967 –

4118 D

Beschluss

4119 A

Bericht des Stadtentwicklungs-ausschusses:

**91. Änderung des Flächennutzungs-plans für die Freie und Hansestadt Hamburg (Ausbau des Olympiastüt-punktes in Dulsberg)**

– Drs 18/5876 –

4119 A

Beschluss

4119 A

Antrag der Fraktion der CDU:

**Verbesserungsversuch in der zweiten juristischen Staatsprüfung**

– Drs 18/5969 –

4119 B

Beschluss

4119 B

**Sammelübersicht**

4119 B

Beschlüsse

4119 B

Bericht des Eingabenausschusses:

**Eingaben**

– Drs 18/5885 –

4119 B

Bericht des Eingabenausschusses:

**Eingaben**

– Drs 18/5886 –

4119 C

Bericht des Eingabenausschusses:

**Eingaben**

– Drs 18/5887 –

4119 C

Beschlüsse

4119 C

Senatsmitteilung:

**Stellungnahme des Senats zu dem Bürgerschaftlichen Ersuchen Aufbau einer nachfrageorientierten Weiterbildung an Hamburgs Hochschulen**

– Drs 18/5888 –

4119 D

Beschlüsse

4119 D

Unterricht durch den Präsidenten  
der Bürgerschaft:

**Bürgerschaftliches Ersuchen  
"Gespräche mit Muslimen aufnehmen"**

– Drs 18/5925 –

4120 A

Beschlüsse

4120 A

Bericht des Stadtentwicklungsausschusses:

**Abschluss eines öffentlich-rechtlichen  
Vertrages zwischen der Freien und  
Hansestadt Hamburg und der Vattenfall  
Europe Hamburg AG über den Neubau  
einer Schornsteinanlage für das  
Heizwerk Hafen**

– Drs 18/5877 –

4124 C

Bericht des Schulausschusses:

**Religionsunterricht an den Schulen  
in Hamburg und die Wahlpflichtfächer  
Ethik und Philosophie**

**Weiterentwicklung des Hamburger  
Modells "Religionsunterricht für alle"**

– Drs 18/5907 (Neufassung) –

4120 B

Beschlüsse

4120 B

Beschlüsse

4124 C

Bericht des Umweltausschusses:

**Entwurf eines Gesetzes zur Änderung  
des Hamburgischen Fischereigesetzes  
und des Landeswaldgesetzes**

– Drs 18/5874 –

4120 C

Beschlüsse

4120 C

Antrag der Fraktion der SPD:

**Verkehrssicherheit erhöhen –  
Regelmäßige Gesundheitstest  
für Autofahrer**

– Drs 18/5902 –

4124 D

Beschlüsse

4124 D

Bericht des Umweltausschusses:

**Eckpunkte für eine Novellierung des  
hamburgischen Naturschutzgesetzes  
sowie weiterer Vorschriften**

– Drs 18/5918 –

4120 D

dazu:

Antrag der Fraktion der SPD:

**Novellierung des Hamburgischen  
Naturschutzgesetzes**

– Drs 18/6019 –

4120 D

Christian Maaß GAL

4120 D

Dr. Monika Schaal SPD

4121 D

Hartmut Engels CDU

4122 C

Jens Kerstan GAL

4123 B

Beschlüsse

4123 D

Antrag der Fraktion der GAL:

**Klimaschutz in Hamburg 2007 (3):  
Hamburg setzt auf Stromsparen  
und grünen Strom**

– Drs 18/5970 –

4125 A

Beschluss

4155 A

Interfraktioneller Antrag:

**Informationskampagne  
zum neuen Wahlrecht**

– Drs 18/6017 –

4125 A

Beschluss

4125 A

Bericht des Umweltausschusses:

**Verordnung über den Bebauungsplan  
Hamburg-Altstadt 36/HafenCity 4**

– Drs 18/5954 –

4124 B

Beschluss

4124 B



A      **Beginn: 15.01 Uhr**

**Präsident Berndt Röder:** Meine Damen und Herren, die Sitzung ist eröffnet. Zu Beginn unserer heutigen Sitzung kann ich Ihnen zwei freudige Mitteilungen machen. Am 27. Februar ist unsere Kollegin Katja Husen Mutter einer Tochter mit dem Namen Minna und am 18. März unser Kollege Thilo Kleibauer Vater ebenfalls einer Tochter mit dem Namen Anna Catharina geworden.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Im Namen des ganzen Hauses spreche ich Ihnen unsere herzlichsten Glückwünsche aus.

Abweichend von der Empfehlung des Ältestenrats sind die Fraktionen übereingekommen, dass die Tagesordnungspunkte 5 und 7 vertagt werden sollen. Es handelt sich dabei um zwei Große Anfragen der SPD-Fraktion, die Drucksachen 18/5731 und 18/5835.

Wir wenden uns sodann der

**Aktuellen Stunde**

zu. Dazu sind drei Themen angemeldet worden, und zwar von der CDU-Fraktion

Auf gutem Weg zu einem Haushalt ohne neue Schulden

von der SPD-Fraktion

B      Finanzdebakel bei Großprojekten:  
Fehler des Senats kommen Hamburg teuer zu stehen

und von der GAL-Fraktion

Kostenexplosion bei U 4 und Ortsumgehung:  
Vom Fehlplaner zum Finanzsenator

Die Fraktionen sind übereingekommen, die beiden letzten genannten Themen gemeinsam debattieren zu wollen. Ich rufe daher zunächst das erste Thema auf. Das Wort wird gewünscht? – Der Abgeordnete Kruse hat es.

**Rüdiger Kruse CDU:**\* Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Was ist erfreulicher, als an einem heute so sonnigen Tag, an einem Tag, an dem auch Herr Neumann wieder lächeln kann, gleich am Anfang über ein freudiges Thema zu sprechen. Wir haben zum zweiten Mal einen Überschuss im Betriebshaushalt. War der letzte Überschuss im Betriebshaushalt für unsere Verhältnisse mit 13 Millionen Euro noch nicht so groß, ist er nun mit 580 Millionen Euro nennenswert. Das kann uns alle nur freuen.

(Beifall bei der CDU – *Christian Maaß GAL*: Kann man ja so schön versenken, das Geld!)

Dass Sie sich scheinbar nicht freuen, muss daran liegen, dass Sie nicht in Ihren alten Reflex verfallen und dieses Geld gleich wieder ausgeben können.

(Beifall bei der CDU – *Claudius Lieven GAL*: Ganz im Gegenteil zu den Großprojekten!)

Ich habe die Hoffnung, dass sich mit der Zeit, in der der CDU-Senat regiert, die Grundhaltung im Gesamtparlament verfestigt, dass wir in gemeinsamen Anstrengungen

erst einmal den Haushalt insgesamt konsolidieren müssen, bevor wir über neue kostenträchtige Programme nachdenken.

Nun muss man sich natürlich fragen, woher diese Mehrerinnahmen kommen. Der wesentliche Grund für die Mehreinnahmen ist, dass wir in der Annahme, wie es sein wird, sehr konservativ herangegangen sind – das passt auch sehr gut zu unserem Lager – und behutsam geschätzt haben. Wir haben nicht – wie in der Vergangenheit geschehen – das Ganze schön gerechnet, um am Ende eines Haushalts überrascht festzustellen, dass das Geld nicht gereicht hat. Wir stellen gar nicht einmal so überrascht fest, dass es mehr Geld war als wir angegeben haben, dass wir also solide gewirtschaftet haben.

Der zweite Grund sind konjunkturelle Sondereffekte, denn so schätzen wir es ein, wenn man nicht mit hundertprozentiger Sicherheit sagen kann, dass sich das jedes Jahr wiederholt. Wir wollen nicht den Fehler der Sozialdemokraten machen, die in den Neunzigerjahren, als es einmal ein bisschen Geld geregnet hat, den Regen festgeschrieben haben. Es hat uns Jahre gekostet, das aus dem Haushalt wieder herauszusanzieren.

Was ist das Ziel des Ganzen? Wir fühlen uns bei der Haushaltskonsolidierung in unserem Kurs bestätigt. Wir können damit ganz klar zeigen, dass wir jährlich um die 100 Millionen Euro Neuverschuldung abbauen werden und somit unser Ziel, in 2012 einen ausgeglichenen Gesamthaushalt, erreichen.

Wir müssen uns einmal mit den Nachbarländern vergleichen. Einen ausgeglichenen Gesamthaushalt hat Mecklenburg-Vorpommern aufgrund des Länderfinanzausgleichs, wir hätten ihn ohne. Aber das soll nicht dazu führen, dass man das Ganze leichtfertig in Frage stellt, wie das ein Kollege Kulturexperte tut, sondern man muss immer den Gesamtzusammenhang sehen. Daher lohnt es sich, dass wir sagen, Finger weg von vorschnellen Lösungsvorschlägen in Bezug auf den Länderfinanzausgleich. – Da meldet sich eine nette junge Dame, zu der ich aber nein sagen werde, wenn der Präsident mich fragt. – Wir werden den Gesamthaushalt bis 2012 so weit abgesenkt haben, dass wir zeitgenau die Einführung einer Schuldenbremse, die wir jetzt im Haushaltsschluss diskutieren, erreichen werden. Das ist die Voraussetzung und das ist auch das, wofür wir gewählt und bestätigt worden sind und im Frühjahr wieder gewählt werden, nämlich eine gute Konsolidierung des Haushalts, eine Verantwortung gegenüber den folgenden Generationen.

(Beifall bei der CDU)

Es gibt aber Risiken, die wir beurteilen müssen. Es gibt Konsequenzen der Steuerreform, die wir zu beachten haben. Ein zweites Risiko könnte aus der Föderalismusreform II drohen. Es gibt ein letztes, von der Wirkung her größtes Risiko, das wahrscheinlich zum Glück nicht so hoch ist, und zwar wenn die Sozialdemokraten wieder regieren würden. – Danke.

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Berndt Röder:** Das Wort erhält die Abgeordnete Dräger.

**Gesine Dräger SPD:**\* Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Was für ein Glück, dass ich

A nicht darauf angewiesen bin, dass Sie mich zu Wort rufen, Herr Kruse.

Herr Kruse, Sie haben eben sehr viel interessantes gesagt,

(*Bernd Reinert CDU: Richtig! – Gegenruf von Ingo Egloff SPD: Ausnahmsweise!*)

Sie haben über Heraussanieren, konjunkturelle Sondereffekte, Haushaltkskonsolidierung und Abspecken des Haushalts gesprochen. In der Presseerklärung des Finanzsenators steht etwas von strukturellen Defiziten und wir sind auf einem schwierigen Weg. Ich habe damit ein Problem. Das hat mich deswegen so interessiert, weil es gar nichts mit den Zahlen des Haushalts zu tun hat.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Richtig ist und das ist erfreulich, dass wir stark wachsende Steuermehreinnahmen haben. Das ist sehr gut für Hamburg. Richtig ist aber auch, dass Sie, als wir in der Anfangszeit einer CDU-Beteiligung am Senat einmal sinkende Steuereinnahmen hatten, sehr wortreich erklärt haben, warum das überhaupt nichts mit der Politik des Senats zu tun habe. Sie sagten damals, das sei ausschließlich auf die damalige Bundesregierung zu schließen, die Steuereinnahmen seien sowieso eher eine exogene Größe und man müsse es darauf anlegen, etwas auf der Ausgabenseite zu tun. Auf der Ausgabenseite tut der Senat etwas, er gibt jedes Jahr mehr Geld aus.

Das können wir uns auch im jetzigen Haushalt angucken. Die schöne Gesamtübersicht, die bei der Presseerklärung dabei war, sagt, die Gesamtausgaben steigen trotz der von Ihnen so sehr gelobten Absenkung gegenüber dem Soll um über 2 Prozent.

Nun gibt es einen Finanzplanungsrat, der uns eine Zielzahl gesetzt hat. Diese Zielzahl beträgt 1 Prozent Steigerung im Jahr. Jetzt sagt der Finanzsenator in seiner Presseerklärung: Wunderbar, steiniger Weg, wir konsolidieren weiter. Bisher haben Sie noch nicht einmal angefangen. Sie haben – so haben Sie es gesagt – die Sondereffekte der sprudelnden Steuereinnahmen und Sie haben die Sondereffekte sehr geringer Zinsen. Ein Großteil der Absenkung gegenüber dem Soll von 80 Millionen Euro liegt auch daran, dass die Zinsen niedriger als eingeplant sind. Auch da frage ich mich interessiert – vielleicht können Sie es erläutern, denn der Finanzsenator ist ja nicht da –, welche tollen finanzpolitischen Instrumente Sie eigentlich eingesetzt haben, um die Zinsen herunterzu bringen. Vielleicht können Sie etwas dazu sagen.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Ich dachte bisher nicht, dass der Senat direkt mit der Zentralbank konferiert und dort die Entscheidungen beeinflussen.

Wenn die Steigerungen und die nicht stattgefundene Konsolidierung Vergangenheit wäre, wäre das eine Sache. Gucken wir in den Finanzplan: Steigerung auf 2007: 2,2 Prozent, auf 2008 2,3 Prozent, auf 2009 2,6 Prozent. Wo konsolidieren Sie denn? Fangen Sie doch einmal an, wenn Sie denn meinen, das sei Ihre Hauptaufgabe. Wie kann man eine Presseerklärung schreiben, in der steht, wir haben strukturelle Defizite, aber dann nichts, aber auch gar nichts unternimmt, um diese Defizite zu verringern. Das ist Totalversagen.

(Beifall bei der SPD)

C Sie haben im Haushaltsplan als Ziel Krediteinnahmen in Höhe von 600 Millionen Euro definiert. Dieses Ziel treffen Sie auf den Cent genau. Gleichzeitig schieben Sie 505 Millionen Euro in die Rücklagen. Wir wissen, ungefähr die Hälfte davon sind Rücklagen für den Versorgungsfonds, der Rest sind weitere Rücklagen. Wenn das wichtigste Ziel Ihres Finanzsenators die Absenkung der Neuverschuldung ist, dann frage ich Sie, warum er diesen Spielraum nicht ausnutzt, um die Neuverschuldung abzusenken? Das ist eine interessante Frage. Ich kann Ihnen sagen, warum er das nicht macht. Dieser Finanzsenator möchte im nächsten Jahr bei den Schulden mit einer noch besseren Bilanz als heute dastehen.

Ich möchte Ihnen eine Wette anbieten: Im nächsten Jahr werden wir den Abschlussbericht vier Wochen früher haben, eine Woche vor der Wahl. Wir wissen inzwischen, wann der neue Wahltermin ist. Wir werden dann feststellen, dass Sie dieses Ziel auf wundersame Weise wieder getroffen haben

(*Bernd Reinert CDU: Nur keinen Neid!*)

– egal, welche konjunkturellen Effekte das sind –, weil Sie das Geld jetzt dafür in die Rücklagen stecken.

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Berndt Röder:** Das Wort erhält der Abgeordnete Dr. Maier.

D **Dr. Willfried Maier GAL:** Herr Präsident, meine Damen, meine Herren. Liebe Haushaltkskonsolidierer von der CDU, Ihr Konsolidierungsprogramm hat einen Namen: Jesteburg I und II. Der Konsolidierungsbeitrag beträgt 585 Millionen Euro und reichte von 2002 bis 2006 – seitdem ist Schweigen im Wald –, also 117 Millionen Euro pro Jahr. Ich habe Ihnen schon mehrfach vorgerechnet, dass in den vier Jahren rotgrüner Koalition der Konsolidierungsbeitrag – also das Einschneiden in den Haushalt – mit 162 Millionen Euro also jährlich 35 Millionen Euro höher lag. Ihr Konsolidierungsbeitrag ist also extrem bescheiden und inzwischen sind Sie als Konsolidierer verendet.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Jetzt sagen Sie, aber trotzdem seien Sie auf einem sehr guten Wege zu einem schuldenfreien Haushalt. Auf den ersten Blick sind es im Jahre 2001 tatsächlich 823 Millionen Euro Nettoneuverschuldung und 2007 sollen es nur noch 550 Millionen Euro sein. Das wäre also ein deutscher Rückgang.

Nun weist uns der Sachverständigenrat gerade auf die besonderen Probleme der Doppik hin. Er sagt, es hilft verhältnismäßig wenig, wenn Karl-Egon seinen Lebensunterhalt nicht mehr so stark durch Neuverschuldung finanziert, sondern stattdessen Omas kleines Häuschen verkauft. Just das hat aber der Senat getan. Er hat in einem sehr viel höheren Ausmaße als Rotgrün Vermögen versilbert. Ich kann Ihnen diese Rechnung auch einmal vorlegen.

In den Jahren von 1998 bis 2001 betrug die Nettoneuverschuldung plus Vermögensmobilisierung und Entnahme aus Stöcken gut 4,5 Milliarden Euro, belief sich also pro Jahr auf 1,14 Milliarden Euro.

Ihr Verein, einschließlich der beiden anderen inzwischen verblichenen, hat in den Jahren 2002 bis 2007 9,56 Milli-

A arden Euro Neuverschuldung plus Vermögensmobilisierung für den Lebensunterhalt der Stadt ausgegeben. Das sind pro Jahr knapp 1,6 Milliarden Euro oder Jahr für Jahr 450 Millionen Mark, die eine Verschlechterung der Vermögensposition der Stadt bewirkt haben gegenüber dem, was vorige Regierungen sich geleistet haben. Und dann klopfen Sie sich an die Brust.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Jetzt will Herr Kruse das Verschuldungsverbot. Ich kann mir gut vorstellen, wie das gehen wird. Wenn Sie weiterhin Vermögen verscheuern, dann haben Sie auch kein Problem mit dem Verschuldungsverbot. Sie haben vielleicht noch eine Oma, deren Häuschen Sie verscheuern können. Es kann nicht die Lösung der Finanzprobleme sein, dass Sie gar nicht mehr weiter konsolidieren, sondern stattdessen in der Vermögensmobilisierung zulegen.

Nun sagen Sie, aber wir sind gerettet, denn es gab im vergangenen Jahr unverhoffte Steuermehreinnahmen in Höhe von 600 Millionen Euro und im nächsten Jahr in Höhe von etwa 300 Millionen Euro. Herr Kruse sagte, sie hätten immer konservativ geschätzt. Die Schätzungen kommen aus dem Bund und es wird immer nach demselben Mechanismus verfahren, und zwar wird das Verfahren fortgeführt, das seit Generationen bei der Steuerschätzung üblich ist. Sie übernehmen für Hamburg immer die Daten, die der Bund im Mai und im November bekannt gibt.

Wir wollen gar nicht auf Ihr Glück bei der Konsolidierung durch Steuermehreinnahmen neidisch sein. Man muss sich nur den Umstand vor Augen halten, dass Steuermehreinnahmen prozyklisch wirken. Das heißt, weil die Steuer im Prozentsatz steigt, also progressiv ist, und weil insbesondere die Unternehmenssteuern in Zeiten besser laufender Konjunktur rasant ansteigen, um in Zeiten schlechterer Konjunktur vollständig zu verschwinden,

B möglicherweise sogar in ein negatives Ergebnis übergehen, gibt es bei steigender Konjunktur einen rasanten Zuwachs der Steuern. Wie sieht jetzt die Klugheit des Haushaltspolitikers aus? Er darf diese prozyklischen Effekte der Steuern auf keinen Fall in einen prozyklischen Effekt der Ausgaben umwandeln, denn die Ausgaben sollen gerade nicht bei gut laufender Konjunktur erhöht werden. Was machen Sie aber? Sie haben zu Beginn einer schlechteren Konjunktur lauter unterfinanzierte Projekte angestoßen, beispielsweise die Elbphilharmonie und die U 4 – wir kommen nachher noch auf das Thema –, und allein für die Investition dieser unterfinanzierten Projekten müssen Sie jetzt zusätzlich 250 Millionen Euro hineingeben. Das ist prozyklische Finanzpolitik und keine solide Haushaltspolitik.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

**Präsident Berndt Röder:** Das Wort bekommt Senator Uldall.

**Senator Gunnar Uldall:** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die verehrte Kollegin, Frau Dräger, hat Recht, wenn sie sagt, zum Ende des Jahres 2007 wird der Senat eine noch bessere Bilanz vorlegen wird.

Sie haben erstens Recht, Frau Dräger, wenn Sie sagen, dieses ist eine gute Bilanz, Sie subsumieren es ja, und zweitens sind wir dabei, auch im Jahre 2007 die Finanzen

noch weiter zu verbessern. Vielen Dank für dieses Kompliment an den Senat.

(Beifall bei der CDU)

Über die Rede von Herrn Maier habe ich mich sehr gefreut, denn er ermahnt uns, mehr zu sparen, mehr zu konsolidieren. Wir sind offen für jeden Einsparvorschlag, den uns die GAL unterbreitet.

(Beifall bei der CDU – *Christa Goetsch GAL: Selbst ist der Mann!*)

Tatsache ist, die Freie und Hansestadt Hamburg hat im vergangenen Jahr zum ersten Mal seit vielen, vielen Jahren nicht nur einen Überschuss im Betriebshaushalt erzielt, sondern sie hat auch einen beachtlichen Überschuss für die Finanzierung der Investitionen erwirtschaftet. Dieses ist ein gewaltiger Schritt nach vorn bei der Konsolidierung der Staatsfinanzen in Hamburg.

(Beifall bei der CDU)

Nun hat Herr Maier als Finanzpolitiker, wie es auch geprägt ist, aus dem umfangreichen Zahlenwerk einzelne Komponenten zusammengesammelt und sie miteinander kombiniert. Dann kam er zu schrecklichen Ergebnissen über die finanzpolitische Situation in Hamburg.

Herr Maier, wir können uns sicherlich auf eine entscheidende Größe einigen, und zwar auf den Finanzierungssaldo, die Summe von Kreditaufnahme und Veräußerung von Staatsvermögen. Sie haben diese Zahlen eben getrennt genannt und hatten sich nur auf die Veräußerung von Staatsvermögen bezogen.

(*Dr. Willfried Maier GAL: Nein, ich habe sie zusammen genannt!*)

D

– Sie haben sich schon Notizen gemacht, Sie wollen gleich noch antworten. Darauf freuen wir uns schon.

(Zurufe von der SPD und der GAL)

– Nun hören wir erst einmal alle zu.

(*Ingo Egloff SPD: Nee, er hat schon richtig gerechnet, nur das Ergebnis passt Ihnen nicht!*)

2005 war der Finanzierungssaldo in Hamburg minus 820 Millionen Euro. Im Jahre 2006 betrug er minus 215 Millionen Euro. Das war immerhin eine Verbesserung von 600 Millionen Euro. Es wird auch der schärfste Oppositionspolitiker nicht bestreiten wollen, dass es sich um 600 Millionen Euro Verbesserung handelt.

(Beifall bei der CDU)

Nun kann man sich natürlich auf den Standpunkt stellen und sagen, früher, als Rotgrün noch die Regierung stellte, war alles noch viel besser. Deswegen habe ich mir eben noch einmal schnell die Zahlen geben lassen, wie hoch der Finanzierungssaldo im Jahre 2001 war, denn das ist die entscheidende Größe.

(*Doris Mandel SPD: Wie viele Flüchtlinge hatten wir denn da?*)

Als wir die Regierung im Jahre 2001 übernommen haben, war der Finanzierungssaldo nicht wie im Jahre 2006 minus 215 Millionen Euro, er war auch nicht wie im Jahre 2005 minus 820 Millionen Euro, sondern er war 1,4 Milliarden Euro. Hier drückt sich die Leistungsfähigkeit des jetzigen Senats in finanzpolitischer Hinsicht aus.

## A (Beifall bei der CDU)

Wenn wir so erfreuliche Zahlen haben, dann sollten sich alle Parlamentarier darüber freuen und diese politischen Erfolge nicht schlechttreden. Ganz Hamburg hat Grund, sich über diese Entwicklung zu freuen.

(Beifall bei der CDU)

Es wurde eben die Dotierung der Rücklagen angesprochen. Dieses ist richtig. Wir haben seit vielen Jahren zum ersten Mal in einem ganz besonders starken Ausmaße eine Dotierung der Rücklagen vornehmen können. In den Jahren 2005 und 2006 haben wir zusammen fast 700 Millionen Euro in die Rücklagen gestellt, um Risiken, die später auf die Stadt zukommen könnten, abfedern zu können. Nach meiner Erinnerung ist noch nie so viel Geld in die Vorsorge der Finanzpolitik für Hamburg gestellt worden. Glückwunsch an Senator Peiner, Glückwunsch an Senator Freytag.

(Beifall bei der CDU)

Das alles ist vor dem Hintergrund geschehen, dass wir im Jahre 2006 doppelt so viel Geld wie 2005 in den Länderfinanzausgleich eingezahlt haben, nämlich 620 Millionen Euro statt 320 Millionen Euro. Diese interessante Zahl sollte auch Herr Naumann zur Kenntnis nehmen, wenn er in Heimfeld die hohen Zahlungen in den Länderfinanzausgleich kritisiert. Wir hätten natürlich auch gern einen anderen Finanzausgleich, aber zu einer ehrlichen Würdigung gehört hinzu, dass man sieht, wie wir inzwischen mit diesen Zahlen fertig geworden sind.

(Beifall bei der CDU)

Ich knüpfe an die Worte von Herrn Kruse an und sage auch, dass wir zunächst einmal Grund zur Freude über diese Entwicklung haben. Aber ich sage auch nein zu einem leichtfertigen Umgang mit den Finanzen in der Zukunft. Dieses darf nicht stattfinden.

(Beifall bei der CDU)

Die Schulden der Stadt sind über Jahrzehnte gewachsen und man muss fairerweise sagen, das ist im Bund geschehen, egal, wer dort regiert hat; das ist in allen Bundesländern passiert, egal, wer dort regiert hat. Aber das muss uns motivieren. Diese verhängnisvolle Aufwärtsspirale aus Schuldenmachen, der Aufnahme zusätzlicher Kredite – dafür zusätzliche Zinsen und deswegen noch höhere Verschuldung – ist jetzt erstmals zum Stillstand gekommen.

(Doris Mandel SPD: Dafür habt ihr das Vermögen verscherbelt!)

Wir wollen diese Spirale so halten und nach Möglichkeit zurückdrehen.

(Beifall bei der CDU)

Dieses ist kein Selbstzweck, meine sehr geehrten Damen und Herren, sondern es gilt, für die zukünftige Generation wieder Handlungsspielraum zu gewinnen. Wir dürfen die Haushaltsvorbelastung nicht so hoch treiben, dass der nächsten Generation bereits die Hände gebunden sind, weil sie nichts Neues beschließen kann. Wir wollen, dass wir Geld zur Verfügung haben, um den sozial Schwachen in unserer Stadt helfen zu können.

(Zurufe von der SPD und der GAL)

Wir wollen etwas für die Bereiche Kultur, Bildung und Forschung tun. Die Zahlen zeigen, die wirtschaftliche Entwicklung unserer Stadt ist gut, die Wirtschaft steht in Hamburg auf einem soliden Fundament. Sie darf auf gar keinen Fall gefährdet werden. Ich freue mich, dass die Sozialdemokraten die Politik einer Neuverschuldung in Höhe von null mittragen.

C

Am 30. Januar hat die Sozialdemokratische Partei in der Drucksache 18/5695 ausgeführt:

"Perspektivisch muss eine Neuverschuldung von null das Ziel sein."

Das ist richtig, meine Damen und Herren. Dieses eint uns und muss die gemeinsame Zielsetzung in der Finanzpolitik sein.

Umso enttäuschter war ich von der Rede, die am vergangenen Samstag der Kandidat Naumann gehalten hat. Er hat zunächst gesagt – ich zitiere:

"Doch nun zu den schlechten Nachrichten: Hamburgs Steuereinnahmen steigen zwar, aber die Nettokreditaufnahmen steigen immer noch höher."

In aller Ruhe und ohne irgendeine Polemik, die sonst in der zitierten Rede ist, möchte ich sagen, dass diese Aussage falsch ist.

(Beifall bei der CDU – Bernd Reinert CDU: Ja, so ist es!)

Wir haben die Nettokreditaufnahme kontinuierlich zurückgefahren. Wir haben gesagt, wir führen die Neuaufnahme von Krediten um 50 Millionen Euro pro Jahr zurück. Dieses ist uns gelungen, und zwar von 0,8 Milliarden Euro Nettokreditaufnahme im Jahre 2001 auf 0,6 Milliarden Euro im vergangenen Jahr. Es wäre gut, wenn Sie Herrn Naumann diese Zahlen bei den Vorbereitungen, die Sie sicherlich für ihn treffen, nennen, damit ein so peinlicher Fehler nicht noch einmal passiert.

D

(Beifall bei der CDU)

Einen Fehler kann jeder machen, gerade wenn er neu ist.

(Doris Mandel SPD: Aber Sie sind doch nicht mehr so neu!)

Schlimmer ist aber, wenn Herr Naumann die Ankündigung neuer Ausgaben vornimmt, die in der Größenordnung von über 200 Millionen Euro liegen.

Es darf keine Umkehrung in der Konsolidierungspolitik geben. Ich habe eine herzliche Bitte an alle, die die eben genannte Drucksache vom 30. Januar, perspektivisch wollen wir eine Neuverschuldung in Höhe von null haben, mit unterschrieben haben – die Abgeordneten Neumann, Marx, Cords, Zuckerer, alles fachkundige Kollegen –, den Kandidaten Naumann in dieser Frage zu informieren und ihn davon zu überzeugen, dass es ein Ansteigen der Neuverschuldung in Hamburg nicht geben darf.

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Berndt Röder:** Das Wort bekommt der Abgeordnete Zuckerer.

**Walter Zuckerer SPD:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte nur einige sehr kurze Anmerkungen zur Finanzpolitik machen. Zunächst einmal fragte ich mich bis eben zur Rede von Senator Uldall, warum Sie

A das Thema eigentlich angemeldet haben. Das muss ich Ihnen schon sagen. Das Thema heißt ja "Auf gutem Weg zu einem Haushalt ohne neue Schulden". Nur befinden wir uns nicht auf gutem Wege zu einem Haushalt ohne neue Schulden, sondern wir befinden uns auf gutem Wege zu einem ausgeglichenen Betriebshaushalt. Das ist richtig. Ich füge jetzt ganz sarkastisch hinzu: ohne großes Zutun des Senats und ohne großes Zutun der Opposition, schlicht aufgrund einer ganz bestimmten Steuerpolitik, die die letzte und auch diese Regierung durchgesetzt haben und die die öffentlichen Haushalte konsolidiert hat. Das ist positiv und das können wir alle in Bescheidenheit zur Kenntnis nehmen, denn damit haben wir alle hier ziemlich wenig zu tun.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Das war die erste Anmerkung. Die zweite Anmerkung ist: Es ist richtig, dass die Nettoeuverschuldung in Hamburg in den letzten Jahren kontinuierlich abgesenkt wurde. Sie ist abgesenkt worden, weil wir Vermögen veräußert haben – Herr Dr. Maier hat darauf ganz richtig hingewiesen –,

(*Barbara Ahrons CDU*: Das haben Sie vorher auch gemacht und nicht abgesenkt!)

und zwar in einem sehr schnellen und sehr großen Ausmaß. Wenn wir hier über Haushalte ohne neue Schulden reden, dann müssen wir darüber reden, wie wir sie finanzieren, ohne dass wir weiter Vermögen veräußern. Denn das Vermögen ist endlich. Das wissen Sie so gut wie ich. Die Politik, die Sie in den letzten Jahren gemacht haben, lässt sich nicht wiederholen, nicht von Ihnen und nicht von uns. Deshalb sind wir vielleicht etwas bescheidener, wenn wir über Schuldenbremsen reden. Das war die zweite Anmerkung.

Die dritte Anmerkung ist: In der Tat ist der Haushalt ausgeglichen, jedenfalls weitgehend. Warum ist er ausgeglichen? Sie wissen genauso gut wie wir, dass wir ungefähr 1,5 Milliarden ungedeckte Zukunftsprojekte vor uns herschieben, die nicht in diesem Haushalt stehen. Bei aller Freundschaft und aller Fairness: Bei einem Haushalt, den man als ausgeglichen bezeichnet, obwohl die wesentlichen Zukunftsinvestitionen in denselben gar nicht eingesetzt sind, muss man sich bitte schön hier vorne nicht besonders aufblasen.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Wir haben einen ausgeglichenen Haushalt und wir haben jede Menge Probleme und wir wissen nicht, wie wir Hafeninvestitionen und eine Reihe anderer Dinge finanzieren, die Sie so gerne hätten, wie die U 4, auf die wir gleich noch kommen. Darum geht es und das hat nichts mit solider Finanzpolitik zu tun.

Lassen Sie mich noch etwas anderes sagen. Jetzt kommen wir wirklich einmal auf solide Finanzpolitik. Ja, im Jahr 2006 gab es 214 Millionen Plus. Was haben Sie gemacht? Sie haben trotzdem 600 Millionen Kredite aufgenommen. Das ergibt einen Saldo von 400 Millionen. Diese 400 Millionen Kredite, diese 400 Millionen auf Pump haben Sie in die Rücklagen gelegt. Wollen Sie das bitte schön als solide bezeichnen? Sie hatten es gar nicht nötig, also müssen Sie sich die Frage stellen lassen, warum Sie es gemacht haben.

Da kommen wir nach Bayern. Bayern ist ein Vorbild für finanzpolitische Solidität und manchmal auch für Tricks.

Also reden wir jetzt über finanzpolitische Tricks. Eine Restkreditermächtigung zu nehmen, den Kredit aufzunehmen, das Ganze in die Rücklagen zu legen und im nächsten Jahr dann einen ausgeglichenen Haushalt auf Kredit zu finanzieren, das macht Bayern und das wollen jetzt offensichtlich auch Sie machen. Das ist übrigens genau das, wovon der Finanzplanungsrat sagt, dass es das in Zukunft nicht mehr geben soll. Restkreditermächtigungen soll es nicht mehr geben. Das wird die Föderalismusreform II bringen. Das haben Sie gerade vorgeführt. Dann erzählen Sie mir bitte schön nichts von Solidität. Erzählen Sie mir höchstens etwas von kreativer Kreditaufnahme.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Wir können auch in Zukunft über Begrenzung der Verschuldung diskutieren. Nur: Finanzpolitik ist kein Selbstzweck. Finanzpolitik für sich selbst ist nicht sinnstiftend, in keiner Weise. Finanzpolitik hat Politik zu finanzieren. Sie müssen sich noch einmal fragen lassen: Was haben Sie mit Ihrer Finanzpolitik eigentlich in den letzten Jahren nicht finanziert? Da sind wir bei ganz anderen Fragen, über die man diskutieren kann. In Ihrem Haushalt – das ist mein letzter Satz – findet Folgendes statt: Kinder, die im Jahre 2000 geboren sind, haben schlechtere Chancen als Kinder, die im Jahre 2002 geboren sind, weil Sie nämlich die Klassenfrequenzen erst im nächsten Schuljahr absenken und der Rest durchwächst. Das ist ein politischer Skandal. Da ist jeder ausgeglichene Haushalt vergleichsweise wirklich nachrangig.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

**Präsident Bernd Röder:** Das Wort erhält der Abgeordnete Dr. Maier.

(*Michael Neumann SPD*: Wann kommt denn Eure Geheimwaffe?)

**Dr. Willfried Maier GAL:** Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Herr Senator Uldall, ich will hier nicht Herrn Naumann vertreten, aber ich finde, sein Fehler ist ein lässlicher Fehler, wenn er den Schnelligkeitsfehler begeht, statt von Finanzierungssaldo von Nettokreditaufnahme zu sprechen,

(*Bernd Reinert CDU*: Wenn es der einzige Fehler wäre, wäre es verzeihlich!)

während Ihr Fehler ein bewusster Fehler ist. Sie sagen uns hier – das haben Sie sich schnell von Ihren Beamten geben lassen –, erstens, ich hätte nicht vom Finanzierungssaldo gesprochen. Ich habe ausdrücklich und nur vom Finanzierungssaldo gesprochen, also der Summe aus Nettokreditaufnahme und Vermögensmobilisierung. Nachdem ich Ihnen eine Durchschnittszahl von vier Jahren gegeben habe, weil das das einzige Seriose ist und jeder weiß, dass Konjunkturen sich bewegen, nehmen Sie aus der rotgrünen Zeit das schlechteste Jahr, in der die Konjunktur sank ...

(*Bernd Reinert CDU*: Das Abschlussjahr!)

– Das Abschlussjahr.

Dann beginne ich einmal mit Ihrem Anfangsjahr. Das steigt von unserem Abschlussjahr mit 1,4 Milliarden auf 2,2 Milliarden in Ihrem Anfangsjahr.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

A So einen Unsinn kann man nicht machen, sondern man muss schon eine Reihe von Jahren addieren, um einen durchschnittlichen Verlauf über möglichst einen Konjunkturzyklus, der nicht mit dem Regierungszyklus übereinstimmt, zu haben. Aber einigermaßen kann man es so machen. Dann verfahren Sie so unseriös, die Phase des konjunkturellen Niedergangs 2001 mit der Phase des konjunkturellen Aufschwungs 2006/2007, für den Sie nichts können, zu vergleichen. Das ist just diese Sorte von Politikerauskünften, weswegen Politiker in der Bevölkerung so beliebt sind,

(Beifall bei Gudrun Köncke GAL)

weil sie ganz bewusst und gezielt einen Sachverhalt verfälschen. Das haben Sie gerade getan. Das ist etwas anderes als das, was Herr Naumann gemacht hat,

(Beifall bei der GAL und der SPD)

der nicht eine bewusste Verfälschung eines Sachverhaltes, sondern einen Irrtum begangen hat. Wenn Sie das tatsächlich über eine Reihe von Jahren machen, dann ist eben der Finanzierungssaldo unter Ihrer Regierung dauerhaft schlechter als unter der Vorgängerregierung.

Rechnen Sie mir das einmal vor. Sie sagen, Sie hätten im letzten Jahr, also von 2005 auf 2006, den Finanzierungssaldo von 1,4 Milliarden auf 815 Millionen gesenkt. Das ist wahr. Aber wenn Sie von 2002 bis 2007 einschließlich Ihres Planungsjahrs gehen, dann kommen Sie auf knapp 9,6 Milliarden. Das sind eben 1,6 Milliarden pro Jahr, wenn bei Ihnen noch die Gesetze des kleinen Einmaleins gelten. Aber ich weiß nicht, ob das im Zuge Ihrer Aufbruchstimmung möglicherweise auch zur Disposition steht.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Wenn es denn nicht zur Disposition steht, bleibt es eben dabei, dass Sie sich das anziehen und mit Ihrem Lob aufhören müssen. Darum sind wir auch so skeptisch gegenüber einer Schuldenbremse, die nur das Thema der weiteren Nettokreditaufnahme thematisiert. Die Journalisten rechnen so etwas normalerweise nicht nach. Die bejubeln Sie und sagen: "Schon wieder weniger Schulden." Aber dass Sie in der Zwischenzeit das Vermögen der Stadt in einem nennenswert höheren Maße verkauft haben, wird nicht gleichzeitig gegengerechnet. Insofern bekommen Sie dann auch eine schöne Presse, obwohl Sie die Vermögensveräußerer par excellence sind. Was soll denn das? Das kann man doch nicht so machen.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Jetzt kommen dann noch die ganzen angeschobenen Projekte. Die wunderbare Situation ist so, dass der Luftikus, der die ganze Zeit die Projekte auf dem Bausektor aufgeblasen und eins nach dem anderen in die Welt geschickt hat, nachdem er sie zu niedrig veranschlagt hat, jetzt Finanzsenator wird und sie bezahlen muss. Das gefällt ihm natürlich nicht, dass er jetzt das dicke Ende von den Sachen, die er am Anfang gemacht hat, bekommt. Aber uns gefällt nicht, dass ein Mann, der so luftikös veranschlagt hat, jetzt die Finanzen der Stadt reguliert. Das kann nicht vernünftig sein. – Danke schön.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

**Präsident Berndt Röder:** Das Wort bekommt der Abgeordnete Niedmers.

C **Ralf Niedmers** CDU: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Dr. Maier, Sie werden auch in Deutschland herumkommen, viele andere politische Entscheidungsträger sehen und treffen. Eines ist doch wohl völlig unumstritten: Hamburg wird voller Hochachtung von allen möglichen Finanzpolitikern des Bundes und der Länder angesehen.

(Dr. Willfried Maier GAL: Da können Sie einmal sehen, was in der Republik los ist!)

Viele haben Hochachtung davor, was in Hamburg finanzpolitisch seit dem Regierungswechsel 2001 erreicht worden ist. Darauf können wir alle stolz sein.

(Beifall bei der CDU)

Hätten wir diese mutigen Entscheidungen – maßgeblich getragen von christdemokratischen Politikern – nicht gehabt, würden wir heute nicht hier sitzen und über einen ausgeglichenen Betriebshaushalt und die Möglichkeit eines ausgeglichenen Gesamthaushaltes in der Zukunft reden, sondern dann würden wir darüber reden, wie wir Milliardenlöcher stopfen, so wie Sie das immer in regelmäßig wiederkehrenden Abständen gemacht haben.

(Beifall bei der CDU)

Aber Sie haben im Grunde genommen auch gar keine andere Wahl. Sie haben einen Kandidaten gekürt, der im Grunde genommen schon flügellahm ist, bevor er startet. Jetzt versuchen Sie auch beim Thema Finanzpolitik, bei dem Sie sowieso keinen Stich sehen, noch einmal wieder alles schlechtzureden, aber dieses Schlechtreden wird Ihnen einfach nicht gelingen.

(Beifall bei der CDU)

D Ich möchte noch einmal eines verdeutlichen. Ich bin weit davon entfernt, Herrn Dr. Maier einen Märchenonkel zu nennen, aber eines muss man an dieser Stelle natürlich auch noch einmal klären, wenn Herr Dr. Maier seine Sicht der Dinge hier am Rednerpult der Öffentlichkeit preisgibt. Die CDU hat öffentliches Vermögen privatisiert, um neues Vermögen zu schaffen.

(Bernd Reinert CDU: Richtig!)

Das ist der kriegsentscheidende Unterschied christdemokratischer Haushaltspolitik.

(Beifall bei der CDU – Ingo Egloff SPD: Mann, ist der schlau!)

Das sollten Sie sich an dieser Stelle auch einmal hinter die Ohren schreiben, hinter die grünen und roten Ohren.

(Michael Neumann SPD: So ein Lümmel, da vorne!)

Bei dieser Gelegenheit darf ich auch noch einmal darauf hinweisen, dass sich die Zahl der öffentlichen Beteiligungen, also der Unternehmungen, an denen Hamburg beteiligt ist, gegenüber 2005 auf 284 erhöht hat. Es geht hier nämlich nicht darum, dass wir alles verkaufen, sondern man kann sich durchaus an Unternehmen beteiligen, die zu einem späteren Zeitpunkt einen sehr viel größeren Exit bringen.

Weil wir aber schon einmal in aller Herrlichkeit über Ihren tollen Spitzenkandidaten geredet haben, habe ich hier noch einmal einen kleinen Hinweis zur Güte. Herr Naumann, Ihr toller Spitzenkandidat, hat am 8. März 2007 im "Hamburger Abendblatt" behauptet, die Pro-Kopf-Ver-

A schuldung in der Stadt Hamburg läge bei 17 000 Euro pro Mann und Maus. Da hat er sich auch geirrt. Tatsächlich liegt die Pro-Kopf-Verschuldung bei 12 808 Euro liegt. Ich würde empfehlen, Sie sollten das Beraterteam um Herrn Naumann komplett austauschen.

(*Klaus-Peter Hesse CDU*: Da gibt es noch keines!)

Vielleicht tauschen Sie auf halber Strecke im Wahlkampf auch Herrn Naumann aus, dann kann für diese Stadt jedenfalls nichts mehr schiefgehen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Berndt Röder:** Bevor ich Herrn Dr. Maier das Wort gebe, möchte ich doch noch einmal auf die Sprachwahl dieses Hauses hinweisen. Sie sollte maßvoll sein. – Herr Dr. Maier, bitte.

(*Michael Neumann SPD*: Aber angemessen!)

**Dr. Willfried Maier GAL:** – Maßvoll ist gut, ich rede von Zahlen.

Herr Niedmers, Sie verwiesen auf die Investitionen, die so stark gestiegen seien. Sie haben ein Sonderinvestitionsprogramm von 1 Milliarde aufgelegt, die zusätzlich zu dem war, was über Jahrzehnte als Investitionsvolumen vorhanden war. Diese 1 Milliarde sollte zur Hälfte aus dem Vorhandenen kommen. Das wäre also eine Steigerung von 500 Millionen. Das heißt, Sie haben die Investitionen, von denen Sie sagen, da sei so viel passiert, um 500 Millionen gesteigert. Das sind über sechs Jahre – rechnen Sie einmal, damit Sie nicht sagen, ich erzählte Märchen – gut 80 Millionen. Sie haben aber den Finanzierungssaldo um 450 Millionen gesteigert, also immer noch 370 Millionen versenkt. Es geht hier gar nicht um Märchen, sondern um Zahlen. – Danke schön.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

**Präsident Berndt Röder:** Das Wort erhält der Abgeordnete Zuckerer.

**Walter Zuckerer SPD:** Meine Damen und Herren, ich habe nur ganz kurze Anmerkungen. Zunächst einmal noch in Ihre Richtung: Ihr Thema hieß ja bekanntmaßen "Auf dem Weg zu einem Haushalt ohne Schulden". Ich habe Ihnen vorhin gesagt, wir sind auf dem Weg zu einem ausgewogenen Haushalt, wir sind nicht auf dem Weg zu einem Haushalt ohne Schulden. Wenn Sie es mir nicht glauben, dann schauen Sie doch in Ihren eigenen Finanzbericht Ihres eigenen Senats, der ausweist, dass erst ab dem Jahr 2010 ein nennenswerter Beitrag zur Finanzierung von Investitionen erwirtschaftet werden kann. Wir werden also auch in Zukunft zunehmende Staatsverschuldung haben. Sie wird langsamer wachsen. Das ist erreichbar. Für die Zukunft – weit weg – davon zu reden, dass wir ohne Staatsverschuldung auskommen, geht an der Wirklichkeit vorbei. Ich finde, dass Finanzpolitiker aller Fraktionen doch im Wesentlichen einen sehr gut ausgebildeten Realitätssinn brauchen und weniger den Blick in die Zukunft, vor allen Dingen nicht in die Ferne, weil die Wirklichkeit, die man finanzieren muss, so nah ist. Das war das Erste.

Das Zweite: Es ist interessant, dass Sie jeden Satz unseres Spitzenkandidaten inzwischen lesen. Ja, Sie lassen ihn sogar bewerten.

(*Kai Voet van Vormizeele CDU*: Das ist wirklich lesenswert!) C

Aber vielleicht rechen Sie auch etwas anders nach. Sagten wir einmal Folgendes: Die Pro-Kopf-Verschuldung des Haushalts liegt im Jahr 2007 bei 12 800 Euro. Im Jahr 2010 werden es nach Ihrem eigenen Finanzbericht 13 414 Euro sein. Da sind leider die Schulden der Wohnungsbaukreditanstalt nicht mit eingerechnet. Wenn ich das recht erinnere, als ich hier stand und wir noch Regierungspartei waren, hat der jetzige Finanzsenator, Dr. Freytag, immer gerne die Gesamtverschuldung inklusive der Wohnungsbaukreditanstalt und aller anderen Unternehmen von sich gegeben.

(*Bernd Reinert CDU*: Wir haben 15, immer noch keine 17!) D

Dann sind wir allerdings etwa bei 16 500 Euro. Dann erlauben Sie, dass ich das auf 17 000 aufrunde. Dann hat Herr Naumann übrigens recht.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

**Präsident Berndt Röder:** Ich gebe das Wort Senator Uldall.

**Senator Gunnar Uldall:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn Herr Dr. Maier dreimal redet,

(*Michael Neumann SPD*: Der hat aber etwas zu sagen!)

dann möchte ich noch einmal zusätzlich reden. Und wenn Herr Zuckerer, hochgeschätzter Finanzpolitiker, zweimal redet, möchte ich auch zweimal reden.

(*Michael Neumann SPD*: Der hat etwas zu sagen, nicht so wie Sie!)

– Ach, Herr Neumann! Herr Neumann, halten Sie sich zurück, Sie haben gar nichts mehr zu sagen in der SPD.

(Beifall bei der CDU – *Michael Neumann SPD*: Eben haben Sie mich noch gelobt!)

Zunächst möchte ich sagen: Herr Zuckerer hat recht. Wir müssen als Finanzpolitiker den Sinn für die Realität bewahren. Da sind wir einer Meinung. Aber es kommt auch darauf an, dass wir eine Zielsetzung haben. Und hier habe ich eindeutig die Zielvorstellung, dass ich will, dass der Staat mit dem Geld auskommt, das er einnimmt, und keine neuen Schulden macht. Dieses ist für mich innere Motivation, Politik zu betreiben. Hiervon gehe ich nicht ab – und erst recht nicht unsere Fraktion und der Senat insgesamt.

(Beifall bei der CDU)

Ich sehe mich hier auch einig mit dem Antrag von Herrn Neumann,

(*Michael Neumann SPD*: Ich habe nichts zu sagen!)

den er am 30. Januar 2007 gestellt hat.

– Genau, aber damals hatten Sie noch etwas zu schreiben, Herr Neumann.

Insofern – wer schreibt, der bleibt – konnte ich mich heute selber noch einmal überzeugen, dass Sie damals auch gesagt hatten, Sie wollten eine Neuverschuldung in Höhe

- A von null erreichen. Ich sage einmal: Dieses ist sicherlich ein Ziel, das unsere Generation sich insgesamt vornehmen muss.

(Zuruf von Michael Neumann SPD)

– Ja, warten Sie einmal ab, was alles kommt.

Nun zu Herrn Dr. Maier. Mit Herrn Dr. Maier in der Debatte zu ringen, bringt deswegen immer Spaß, weil Herr Dr. Maier das auch sehr gekonnt macht. Aber Herr Dr. Maier hat natürlich selber das praktiziert, was er mir eben auch vorgeworfen hat, dass man sich immer die Zahlen heraussucht, die man gerne in seinem Sinne interpretieren möchte. Herr Dr. Maier, ich finde, finanzpolitische Diskussionen sind deswegen leichter zu führen, weil wir hier über konkrete Zahlen reden. Wenn wir zum Beispiel über Schulpolitik oder Kulturpolitik reden, dann gibt es sehr häufig die Frage, wie ich etwas einschätze, wie ich etwas beurteile. Aber bei der Finanzpolitik geht es um harte Zahlen.

Deswegen habe ich mir eben noch einmal angesehen, wie hoch die Defizite im Betriebshaushalt gewesen sind. Der Vergleich unter Einbeziehung der Investitionsausgaben ist deswegen nicht richtig, weil die Investitionsausgaben durch Kredite finanziert werden dürfen. Deswegen gehen in dem Moment, in dem Sie die Investitionen nach oben führen – was ja wirtschaftlich sinnvoll ist –, auch die Kreditaufnahmen ein. Schauen wir uns jetzt nur den Betriebshaushalt an, dann stellen wir fest, dass in der Periode zwischen 1992 und 2001 – mehr Zahlen hatte ich im Moment nicht greifbar – im Durchschnitt dieser Zehnjahresperiode – Sie wollten ja immer einen Durchschnitt einer längeren Periode haben – das Betriebshaushaltsdefizit 400 Millionen Euro pro Jahr betrug.

B

(Doris Mandel SPD: Ja, hatten wir vielleicht auch einen Balkankrieg, viele Flüchtlinge und Aussiedler?)

In der Phase 2002 bis jetzt betrug das Defizit 150 Millionen Euro. Sie haben gesagt, Uldall könne nicht mehr das kleine Einmaleins. – Richtig, ich beherrsche vor allen Dingen das große Einmaleins. Aber auch, wenn Sie nur das kleine Einmaleins beherrsschen, werden Sie ausrechnen können, dass 150 Millionen weniger sind als 400 Millionen. Im Übrigen, Herr Dr. Maier, glaube ich, dass wir jetzt alle restlos mit den Zahlen verwirrt haben. Aber diese Zahlen, die ich hier eben genannt habe, kann jeder im veröffentlichten Haushaltsplan nachlesen.

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Berndt Röder:** Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Bevor ich dann das zweite und dritte Thema gemeinsam aufrufe, wiederhole ich ein zweites und letztes Mal die Mahnung: Auch für Zwischenrufer gilt, sich modest zu verhalten. – Nun bekommt der Abgeordnete Quast das Wort.

**Jan Quast SPD:**\* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wenn wir eben noch abstrakt darüber geredet haben, was uns die CDU-Finanzpolitik antut, dann haben wir in der letzten Woche mit den Horrormeldungen aus der Baubehörde doch ganz konkret gesehen, auf was für einem schlechten Weg wir in Wirklichkeit bei Hamburgs Finanzpolitik sind.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Nach und nach kommen jetzt die Altlasten ans Tageslicht, die Senator Freytag der Stadt hinterlassen hat. Eigentlich sollte er doch Altlasten beseitigen, hatte ich den Eindruck.

(Ingo Egloff SPD: Er ist selbst eine Altlast!)

Die Probleme, die Senator Freytag, der Bausenator, der Stadt eingebrockt hat, muss jetzt der Finanzsenator Freytag auslößeln. Das erscheint zunächst gerecht. Das Problem ist nur, wenn der Bausenator nicht rechnen kann, ist das schlimm genug. Nur, wenn der Finanzsenator das nicht kann, dann ist das verheerend für diese Stadt.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Wir haben Kostensteigerungen erlebt – beim Messeausbau um 12 Prozent, bei der Flughafen-S-Bahn um 24 Prozent, bei der S 3 nach Stade um 61 Prozent. Das sind alles Projekte in Ihrer Regierungszeit. Nun ist es leider nicht ungewöhnlich, dass Bauprojekte der öffentlichen Hand teurer werden als geplant.

(Hans-Detlef Roock CDU: Aha, aha!)

Ungewöhnlich aber ist, Herr Roock, dass sie das schon vor dem ersten Spatenstich tun, wie das bei der CDU üblich ist,

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

so wie jüngst bei der Ortsumgehung Finkenwerder, deren Baukosten um 76 Prozent teurer werden, bei der umstrittenen HafenCity-U-Bahn, die um 17 Prozent teurer wird oder auch bei der Elphilharmonie, deren Kosten um 48 Prozent für die Stadt teurer werden.

D

Die jüngsten Kostensteigerungen bei der UFi, das steht für "Umgehung Finkenwerder", oder bei der U 4, das steht für "Umgehung einer vernünftigen Anbindung der HafenCity", sind besonders erschreckend, denn die angeführten Gründe bescheinigen den Verantwortlichen Schlamperei oder mangelnde Lernfähigkeit. Die ausführten Begründungen dafür erscheinen zumindest dubios.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD und der GAL)

Das gilt insbesondere für die U 4. Die Gründe für die Kostensteigerungen, die uns benannt worden sind, die wir zumeist nur in den Pressemitteilungen nachlesen konnten, liegen in steigenden Stahlpreisen, in der Entschädigung für die Untertunnelung privater Grundstücke, in den Kosten für die Entsorgung von Bodenaushub und für die erforderliche Kampfmittelräumung.

Ich will jetzt gar nicht auf die Merkwürdigkeit eingehen, dass bei den Stahlpreissteigerungen ganz verschiedene Jahreszahlen genannt wurden, welche für die Stahlpreise zugrunde gelegt worden sind – 2004 sagt der eine Pressesprecher, 2005 der andere. Das will ich gar nicht, nein. Die anderen Merkwürdigkeiten in diesem Zusammenhang reichen aus. Die Entschädigungen für die Unterquerung der Grundstücke, die Gründienstbarkeiten, haben bei der Kostenaufstellung gefehlt. Spätestens seit dem Elbtunnelausbau oder dem Bau der Flughafen-S-Bahn wissen wir aber, dass es etwas kostet, wenn man unter fremden Grundstücken durch will. Warum muss man das bei der U 4 nicht berücksichtigen?

Merkwürdigkeit Nummer 2, die Kampfmittelräumung: Angeführt wird, dass erst neuerdings bekannt sei, dass die

C

A Vorhabensträger, hier die Hochbahn, für die Kosten aufkommen müssten. Nun, bekannt ist auch dies seit 2005. Aber ich frage Sie – Kampfmittelräumung ist auf jeden Fall notwendig gewesen, egal ob es die Stadt direkt bezahlt oder über die Hochbahn –, also warum müssen diese Kosten bei der U 4 nicht berechnet werden? Warum haben Sie sie herausgerechnet?

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Oder die Verwertung des kontaminierten Bodenaushubs: Ich weiß nicht, wie man auf die Idee kommt, dass man, wenn man in den Hafen einen Tunnel gräbt, keinen kontaminierten Bodenaushub entsorgen müsse, und solche Kosten dann gar nicht vorsieht – alles bei der U 4. Mein Fazit: Entweder die Planer waren schlampig oder aber – und für diese Vermutung habe ich doch mehr Sympathie – die politische Vorgabe war, dieses Projekt schönzurechnen, um die Öffentlichkeit einzulullen und Berlin zu täuschen.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL – Michael Neumann SPD: Unglaublich!)

Kommen wir zur Ortsumgehung Finkenwerder. Die höheren Baukosten werden insbesondere mit dem schlechten Baugrund begründet. Ich frage mich, wie man 10 000 Jahre nach der letzten Eiszeit immer noch nicht gemerkt haben kann, dass in Marschgebieten ein problematischer Baugrund vorhanden ist.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

B Stattdessen wurde 2003 – da regierte die CDU schon – eine Haushaltsunterlage erstellt, die dieses Risiko offenbar außer Acht ließ. Ich frage mich aber, warum der Haushaltsplan seitdem dreimal fortgeschrieben wurde, ohne dass man die kalkulierten Kosten noch einmal geprüft hat, ohne dass man geprüft hat, ob Preise gestiegen sind. Nein, Sie schreiben einfach fort und kommen jetzt damit an, dass alles teurer werden muss.

Gestern im Stadtentwicklungsausschuss hat Senator Gedaschko angekündigt, er wolle zuerst die Öffentlichkeit informieren, bevor die grundsätzliche Entscheidung für die Ortsumgehung falle. Herr Senator, diese Bürgerschaft hat bereits für die Ortsumgehung, für die Südtrasse und für die Entlastung der Menschen in Finkenwerder entschieden.

(Beifall bei der SPD – Michael Neumann SPD: Das war richtig so!)

Wir stehen bei den Menschen auf Finkenwerder im Wort und wir Sozialdemokraten stehen auch zu unserem Wort.

(Glocke)

**Präsident Berndt Röder** (unterbrechend): Die Redezeit ist abgelaufen, Herr Abgeordneter.

**Jan Quast** (fortfahrend): Wenn etwas grundsätzlich infrage zu stellen ist, dann ist es die U 4, aber nicht die Finkenwerder Ortsumgehung.

(Beifall bei der SPD und bei Christa Goetsch GAL)

**Präsident Berndt Röder:** Das Wort bekommt der Abgeordnete Hesse.

**Klaus-Peter Hesse** CDU: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Lieber Kollege Quast,

C wenn es Ihnen jetzt besser geht, nachdem Sie Luft abgelassen haben, dann freut mich das. Mit der Realität hat Ihre Rede jedenfalls gar nichts zu tun gehabt. Glauben Sie ernsthaft, dass dieser Senat und alle Behördenmitarbeiter absichtlich falsch gerechnet haben und Freude daran haben, hier heute die Preissteigerung zu vertreten?

(Dr. Martin Schäfer SPD: Ja, ja!)

Glauben Sie ernsthaft, dass die CDU-Bürgerschaftsfraktion glücklich über Preissteigerungen ist und keine Ideen hätte, was man mit dem Geld sonst machen könnte? Schönrechnen, täuschen – all das waren eben Begriffe,

(Erste Vizepräsidentin Barbara Duden übernimmt den Vorsitz.)

die Sie genannt haben, Herr Quast.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Wenn Sie das wirklich glauben, dann muss ich Ihnen politische Naivität unterstellen und das hat nichts mit der Realität zu tun.

(Beifall bei der CDU)

Denn solche Dinge kommen immer heraus.

(Michael Neumann SPD: Ja, jetzt kommt es heraus!)

Lassen Sie uns doch die Projekte einmal etwas genauer ansehen. Wir sprachen bei der U 4 von Schätzungen von 255 Millionen. Warum sind denn die Kosten gestiegen, Herr Quast? Sie haben es ja schon teilweise angesprochen und die Gründe auch benannt. Holen Sie sich doch einmal ein Angebot ein, wenn Sie zum Beispiel ein Einfamilienhaus bauen wollen, und vergleichen das mit einem Angebot, das Sie vor ein paar Jahren bekommen hätten. Da werden Sie feststellen, dass der Baukostenindex gestiegen ist.

D Um auf Ihre Frage zu antworten, lieber Kollege Quast: Die Stahlpreise sind seit 2005 um 80 Prozent gestiegen. Das ist eine Realität, an der Sie auch nicht vorbeikommen. Jetzt zu Ihren Merkwürdigkeiten, die Sie nicht verstehen: Auch die will ich Ihnen gerne erklären. Entschädigungen der Grundeigentümer bei der Unterfahrung: Wir hatten ursprünglich vor, eine ganz andere Strecke der U 4 in die HafenCity zu führen

(Ingo Egloff SPD: Genau, oberirdisch!)

und haben dann gemeinschaftlich gesagt: Nein, wir wollen es nicht bei der Mönckebergstraße, sondern wir suchen uns eine andere Variante. Das heißt, wir haben ganz andere Grundstückseigentümer. Auch das muss berechnet werden. Das hat mit Ihren Merkwürdigkeiten gar nichts zu tun.

(Claudius Lieven GAL: Die andere Variante hätten Sie auch bezahlen müssen!)

Sie haben die Schildvortriebsmaschine nicht erwähnt. Holen Sie sich doch einmal ein Angebot ein. Rufen Sie doch einmal bei der Firma an, die momentan solche Schildvortriebsmaschinen verleiht. Dann werden Sie feststellen, dass die Nachfrage gestiegen ist. Die Konjunktur läuft und das ist auch gut so.

Lieber Kollege Quast, hätte der Senat dies alles erahnen sollen? Hätten wir jeden Monat, seit wir die U 4 geplant haben, eine Kostenschätzung einholen sollen? Ihre Vor-

A würfe einer unsachgemäßen Arbeit sind aus Sicht der CDU-Fraktion nicht haltbar.

(Beifall bei der CDU)

Die Bundeszuschüsse sind auch angesprochen worden. Ich bin überzeugt, dass dieses für unsere Stadt und für die HafenCity so wichtige Projekt die Bundeszuschüsse erhalten wird. Ihre permanenten Anrufe im Verkehrsministerium helfen in der Sache nicht weiter. Stellen Sie sich endlich an unsere Seite und kämpfen Sie gemeinschaftlich mit uns dafür, dass wir auch Zuschüsse für unser Land bekommen, und reden Sie das Projekt in Berlin nicht immer schlecht.

(Beifall bei der CDU)

Kommen wir zur Umgehung Finkenwerder. Auch da wurde ja eben Legendenbildung betrieben. 1995, als Sie noch regiert haben, hatten wir bereits eine Kostengrundannahme von 30 Millionen D-Mark. Das haben wir gestern im Stadtentwicklungsausschuss vernommen. Das war schon falsch, denn das Untersuchungs raster für den Boden war seinerzeit viel zu grob und daher hatte man hinsichtlich des Untergrundes auch nur eine grobe Schätzung.

Sie, Herr Kollege Quast, wissen, dass es 2006 einen Gerichtsentscheid gab, aufgrund dessen wir in Güteverhandlung dieses verpreisen mussten. Auch das führt zu Kosten, was Sie hier verschwiegen haben.

Die zusätzlichen Kosten, die wir bei der U 4 hatten, kommen natürlich bei der Umgehung Finkenwerder auch dazu. Auch das haben Sie verschwiegen. Hätten Sie die Ortsumgehung Finkenwerder schon längst gebaut und nicht gewartet, bis wir an die Regierung kommen, wäre diese Diskussion heute gar nicht zustande gekommen.

(Beifall bei der CDU)

Natürlich können Sie heute noch das Projekt Umgehung Finkenwerder stoppen, lieber Herr Quast, auch wenn Sie hier Absichtserklärungen gemacht haben, dass Sie diese Umgehung haben wollen. Sagen Sie heute und das gleiche gilt auch für die GAL und den Kollegen Lühmann, ob Sie den Menschen vor Ort in den Rücken fallen oder ob Sie trotz der Kostensteigerung dieses Projekt in Finkenwerder weiterhin unterstützen

(Jan Quast SPD: Haben Sie nicht zugehört!)

und bereit sind, dafür den Preis zu bezahlen.

(Michael Fuchs CDU: Sehr richtig!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der Opposition, ich erspare Ihnen jetzt, den Blick in die Vergangenheit, welche Großprojekte es zu Ihrer Zeit gab und wie dort die Kosten überstiegen wurden. Aber glauben Sie mir, die Glaskugel der Baubehörde hat hinsichtlich der Kostenschätzungen zu Ihrer Zeit genauso wenig oder selten funktioniert.

(Michael Neumann SPD: Ist das tröstlich!)

– Das ist nicht tröstlich, lieber Kollege Neumann.

Daher sollten wir alle zusehen, dass wir mit Großprojekten dieser Art zukünftig vorsichtiger umgehen.

(Vereinzelter Beifall bei der GAL)

Wir sollten uns aber gegenüber Einzelpersonen mit irgendwelchen nicht zu haltenden Beschuldigungen, wie

täuschen und ähnlichen Dingen zurücknehmen. Das hat mit der Realität nichts zu tun.

(Glocke – Michael Neumann SPD: Hat auch mit dem Inhalt zu tun!)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden** (unterbrechend): Herr Hesse, bitte achten Sie darauf, dass seit geraumer Zeit die rote Lampe blinks. Das bedeutet, dass Sie noch einen letzten Satz formulieren können.

**Klaus-Peter Hesse** (fortfahrend): Ich bin schon beim letzten Satz, Frau Präsidentin.

Daher möchte ich Sie bitten, bleiben Sie bei den Tatsachen und hören Sie mit diesen Täuschungen auf.

(Beifall bei der CDU – Ingo Egloff SPD: Die Inhalte kennen wir doch alle, Herr Hesse!)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden**: Das Wort bekommt Herr Lühmann.

**Jörg Lühmann** GAL: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Uldall, ich möchte gleich zu Anfang zwei Äußerungen von Ihnen aus der vorherigen Debatte aufgreifen.

Zum einen haben Sie gesagt, dass Ihr Ziel sei, zukünftigen Generationen keine Fesseln an die Hände zu legen und zum anderen haben Sie den SPD-Kandidaten dafür kritisiert, dass er ein Programm aufgelegt habe, wofür Kosten in Höhe von 200 Millionen Euro auf die Stadt zukommen würden. Bitte merken Sie sich alle diese Zahl: 200 Millionen Euro. Es gibt dort merkwürdige Koinzidenzen. Rechnen Sie doch einmal zusammen, was in der letzten Zeit so passiert ist.

Wir haben erst in der letzten Woche vernommen, dass der Bau der Ortsumgehung Finkenwerder 25 Millionen Euro teurer werden soll. Wir haben heute schon ausführlich gehört, woran das liegt. Aber ein Detail ist bisher noch nicht genannt worden, nämlich die Entscheidung der CDU für die deichferne Trasse. Diese Trasse greift besonders stark in die ökologisch wertvollsten Bereiche ein und der Baugrund ist hier nachvollziehbar am schlechtesten. Das wird also nicht gerade kostendämpfend gewirkt haben. Eine Abwägung zwischen den Trassen liegt noch nicht vor, aber trotzdem sollen wir hier entscheiden.

Eines kann ich Ihnen erklären, Herr Hesse, und das ist hier auch schon mehrfach ausgeführt worden und daher kein großes Geheimnis, dass wir als Grüne Ja zu einer Ortsumgehung Finkenwerder sagen, weil es eine Entlastung geben muss. Aber wir sagen entschieden Nein zur A 26, weil dieses eine Zersiedelungsautobahn zugunsten Niedersachsen und zulasten Hamburgs ist.

Wenn ich dann noch erfahre, dass bei den Kostenverhandlungen für die Ortsumgehung Finkenwerder der Regional-Fonds für die Landwirte zu neun Zehntel an dieser A 26 hängen soll, dann frage ich mich wirklich, wen Sie jetzt hier schnell verpflichten wollen, einer überaus un seriösen Planungspraxis zuzustimmen.

Aber nach diesen 25 Millionen Euro, die schon erheblich sind, kam zwei Tage später die wirkliche Horrormeldung, nämlich, dass die U 4 43 Millionen Euro teurer wird. Wir sind also jetzt schon immerhin bei 68 Millionen Euro

A Mehrkosten. Wir kommen noch in den Bereich der 200 Millionen Euro, Herr Uldall. Wir sind nicht mehr weit entfernt davon.

Mit dieser Kostensteigerung für eine Mini-U-Bahn von zwei Stationen haben wir für Hamburg definitiv eine Belastung von 185 Millionen Euro erreicht. Herzlichen Glückwunsch zum Verschwenden von Steuermitteln! So kann man es nicht machen!

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Und nun komme ich noch einmal zum Thema: Wie kommt man an eine Förderung des Bundes heran? Die wahren Kosten sollten bei 255 Millionen Euro liegen. Das haben wir oft genug bestritten. Egal, den Senat ficht das nicht an, weil er sagt, dass es in Wirklichkeit nur 189 Millionen Euro sind. Und hiermit geht er zum Bund. Der Senat rechnet dann Kleinigkeiten heraus, wie beispielsweise den Brandschutz, den angeblich niemand auf der Strecke braucht, oder die zweite Station, obwohl die Hochbahn nicht müde wird, zu verkünden, dass die Strecke bis Harburg weitergeführt werden soll. Warum eigentlich diese Bescheidenheit? Hannover liegt dann gleich um die Ecke.

Das wird alles nicht klappen. Diese Kostensteigerungen werden Sie nicht in den Griff bekommen. Bei 185 Millionen Euro für zwei läppische Stationen müssen Sie sich ernsthaft fragen, wie Sie mit dem Geld der Steuerzahler umgehen. Ich sage Ihnen eindeutig: Wenn Sie mit den herunter gerechneten 189 Millionen Euro im letzten Verfahren auf einen Kostennutzenquotienten von gerade eben 1,08 kamen – das sind läppische 0,08 über dem Limit –, dann müssen Sie jetzt wirklich sehr aufpassen, damit weitere 43 Millionen Euro keinen entscheidenden Einfluss haben sollen.

Selbst wenn Sie hier noch einmal kurz den Kopf aus der Schlinge ziehen können, dann sage ich Ihnen eindeutig, dass die nächste Kostensteigerung das klare Aus für die Finanzierung bedeutet. Dann fallen noch zusätzlich 113 Millionen Euro an. Herr Uldall, die 113 Millionen Euro kommen auf den Merkzettel.

Das alles ist nicht schon die Summe Ihrer finanzpolitischen Verfehlungen. Erst Anfang des Jahres haben Sie uns erklären müssen, dass die Elbphilharmonie 37 Millionen Euro teurer wird, im Übrigen nur nach Ihrer Lesart, denn nach unserer sind es 55 Millionen Euro. Für die Flughafen-S-Bahn haben wir in Ihrer Regierungszeit 40 Millionen Euro Steigerung gehabt.

(Barbara Ahrns CDU: Sie haben die S-Bahn doch nicht auf die Reihe bekommen!)

Die S-Bahn nach Stade hat eine 67-prozentige Preiserhöhung gehabt. Das sind nochmals 29 Millionen Euro.

Jetzt ziehen wir die Summe, Herr Uldall. Es sind 192 Millionen Euro Mehrkosten für fünf Großprojekte. Das ist solides Wirtschaften? Und dann erklären Sie, wenn jemand 200 Millionen Euro für ein Programm verspricht, mit dem man in dieser Stadt mehr erreichen könnte, als fünf Großprojekte durchzufinanzieren und bei denen kein Stückchen mehr Nutzen entstehen, Sie seien gute Haushälter.

Ich möchte hierzu nur noch einmal daran erinnern, dass hier der wirtschaftspolitische und nicht der finanzpolitische Senator spricht. Ich weiß nicht, was Herrn Dr. Freytag heute aufgehalten hat, aber es ist schon proble-

matisch, dass nicht derjenige spricht, der für diese Projekte zuständig ist. C

(Beifall bei der GAL und der SPD)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Frau Timmermann.

**Karin Timmermann** SPD: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Hesse, ich kann Ihre Aufregung gut verstehen. Ich wäre in Ihrer Situation auch sehr ärgerlich, dass der Senat so daneben liegt und dass Sie hier jetzt den ganzen Frust ablassen, ist menschlich sehr verständlich.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Die HafenCity gehört zu einem der größten stadtteilpolitischen Vorhaben in Europa. Von daher ist es richtig, dass ein solches Objekt auch eine attraktive Anbindung an den öffentlichen Personennahverkehr haben muss.

Wir glauben aber – und das ist sicherlich nichts Neues, dass eine unterirdische Anbindung ein städtebaulicher Fehler ist und eine einmalige Chance vertan wird.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Der maritime Blick vom Baumwall zu den Landungsbrücken hätte mit einer aufgeständerten Bahn verlängert werden können. Hiermit hätte eine zusätzliche Attraktion für die Stadt Hamburg entstehen können. Durch eine unterirdische Anbindung verursachen Sie zusätzliche Kosten, die im Sande verlaufen.

Wenn man sich die Chronologie zur unterirdischen U-Bahn-Anbindung bis zum heutigen Zeitpunkt vor Augen hält, kann man nicht von einer Erfolgsgeschichte reden. Planungs- und Kostenwirrwarr verbindet man mit diesem so wichtigen Projekt, ohne dass überhaupt der erste Spatenstich erfolgt ist. D

Angesichts dieser vielen Planungsfehler, nicht nur im Zusammenhang mit der U 4, stellt man sich schon die Frage und ich zitiere hier aus einem Leserbrief:

"Ist der Senat überhaupt in der Lage, Großprojekte seriös auf den Weg zu bringen und umzusetzen?"

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Zurzeit wird dieser Eindruck nicht vermittelt.

Unsere Nachfragen bezüglich Kostensteigerungen im Zusammenhang mit der neuen Trassenführung und der Verlängerung der Strecke wurden immer verneint. Es wurde immer deutlich gemacht, dass ungeachtet einer längeren Strecke oder größerer Bauaktivitäten die Kosten bei 255 Millionen Euro liegen.

Ich will noch einmal kurz die Planungsabläufe Revue passieren lassen. Aus ideologischen Gründen hat der ehemalige Senator Mettbach im September 2002 eine unterirdische Anbindung der HafenCity sowie die Anbindung der Stadtteile Bramfeld und Steinshoop mit einem Kostenvolumen von circa 550 Millionen Euro beschlossen. Im Januar 2003 wurde die Streckenführung vorgestellt, und zwar von der Mönckebergstraße zur HafenCity. Im Dezember 2004 hat der Stadtentwicklungssenator Dr. Freytag zur großen Freude der Geschäftsleute in der Mönckebergstraße eine neue Streckenführung vorgestellt, und zwar vom Jungfernstieg aus zur HafenCity. Diese neue Streckenführung beinhaltet aber auch, dass

- A der gerade hergestellte Jungfernstieg wieder aufgerissen werden muss. Das passiert natürlich nach dem 24. Februar 2008 und nicht vorher.

(*Michael Neumann SPD*: Die Chance werden sie nicht mehr haben!)

– Das wäre natürlich noch besser.

(*Karen Koop CDU*: Das sehen wir anders!)

Von einer schienengebundenen Anbindung in Steilshoop und in Bramfeld ist nicht mehr die Rede. Im Rahmen der Haushaltsberatung konnten wir feststellen, dass Sie diese Anbindung gar nicht mehr auf der Rechnung haben und diese Stadtteile hinten herunterfallen.

Bis zum heutigen Zeitpunkt ist auch offen, ob der Bund sich an den Kosten beteiligen wird, auch wenn Sie, Herr Hesse, hier deutlich machen, dass wir die Telefonate lassen sollten. Das ist doch dummes Zeug, was Sie sagen. Es ist doch klar, dass sich jeder erkundigen muss, wie der Sachstand ist. Wir reden über 113 Millionen Euro und das ist kein Betrag, der aus der Hosentasche bezahlt wird.

Wenn man überlegt, dass heute in der Tagespresse eine Richtigstellung dessen ist, was wir gestern im Stadtentwicklungsausschuss von Herrn Senator Gedaschko hören mussten, dann sind das widersprüchliche Aussagen. Einerseits gibt es die Aussage der Pressesprecherin der BSU, dann die Aussage, die aus Berlin gekommen ist, und andererseits haben wir die Aussage, die Herr Senator Gedaschko gemacht hat, die nicht unbedingt deckungsgleich sind. Ich denke, dass Sie auch zur Kenntnis nehmen müssen, dass seitens des Bundes einige Kritikpunkte noch angesprochen sind.

Selbst Herr Dr. Freytag meinte noch im August 2006 uns glaubhaft machen zu können, dass der Bund sich daran beteiligt. Auch das war seinerzeit schon nicht richtig. Der Bund hat die Finanzierungszusage immer mit der Einhaltung bestehender Fördervoraussetzungen verbunden. Diese hat der Senat anscheinend nicht erfüllt beziehungsweise fehlen weiterhin entsprechende Unterlagen. Aus der jetzigen Kostenschätzung geht ein Mehrbedarf von 43 Millionen Euro hervor. Herr Quast hat hierauf schon hingewiesen.

Ich möchte nur noch auf einen Punkt hinweisen. In einer Großen Anfrage haben wir dezidiert das abgefragt ...

(Glocke)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden** (unterbrechend): Frau Timmermann, auch Sie erkennen das rote Licht.

**Karin Timmermann** (fortfahrend): ... und hierauf wurde erwidert, dass keine weiteren Kosten zu erwarten sind. Böse Zungen behaupten, dass die Kosten in Höhe von 300 Millionen Euro nicht ausreichen.

(Glocke)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden** (unterbrechend): Frau Timmermann, Ihre Redezeit ist jetzt abgelaufen.

**Karin Timmermann** (fortfahrend): Schönen Dank.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden**: Das Wort bekommt Herr Lieven. C

**Claudius Lieven GAL**\*: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der CDU hat es offensichtlich schon vollständig die Sprache verschlagen. Das kann man bei dem Desaster, das sich hier jetzt ankündigt und publik geworden ist, fast nachvollziehen.

Die Liste der Großprojekte, bei denen der Senat die Kosten nicht halten konnte, ist lang und wird – man kann fast sagen – von Woche zu Woche leider immer länger. Mittlerweile summieren sich die Planungsfehler zu einem stolzen Betrag von fast 280 Millionen Euro. 55 Millionen Euro für die Elbphilharmonie, 43 Millionen Euro für die U 4, 50 Millionen Euro für die Landebahnverlängerung, je 40 Millionen Euro für Messe- und Flughafen-S-Bahn, 21 Millionen Euro für die Ortsumgehung Finkenwerder und 35 Millionen Euro für die S-Bahn nach Stade machen zusammen 280 Millionen Euro.

(*Michael Neumann SPD*: Das sind noch mehr!)

– Ja, hier gibt es sogar noch mehr.

Wie kann es sein, dass der Senat bei den Kosten mit einer solchen Regelmäßigkeit dermaßen daneben liegt. Das muss nicht so sein. Das ist kein Naturgesetz. Sicherlich hat es schon bei früheren Senaten Kostensteigerungen gegeben und in anderen Bundesländern ist das auch schon vorgekommen. Aber es gibt auch Gegenbeispiele.

Nehmen wir beispielsweise die Airbus-Werkserweiterung. Die Zuschüttung des Mühlenberger Lochs ist unter den veranschlagten Kosten geblieben. Das war auch ein Projekt mit einem extrem schwierigen Baugrund, worüber wir gerade im Zusammenhang mit der Ortsumgehung Finkenwerder gesprochen haben. Aber dort hat man die Kosten auskömmlich veranschlagt und das Beispiel zeigt, dass es möglich ist, auch so ein schwieriges Projekt richtig zu planen, aber nicht, wenn man notorisch an der Kostenunterkante längst plant, wie es dieser Senat zu tun pflegt. Man hat Sie deshalb auch schon der Salamitaktik bezichtigt. Diese Variante der politischen Finesse wird scheibchenweise verabreicht.

(*Ingo Egloff SPD*: Die können nicht rechnen!)

Mit einer niedrigen Kostenschätzung werden Parlament und Öffentlichkeit quasi angefüttert. Im Laufe der Planung erhält die Öffentlichkeit und das Parlament dann immer noch ein Häppchen dazu und zum Schluss wird das dicke Ende verabreicht. Das ist Ihre Methode, meine Damen und Herren auf der Senatsbank. Sie haben zwar die Salamitaktik nicht erfunden – das können Sie nicht für sich in Anspruch nehmen –, aber Sie haben sie perfektioniert und zur Methode erhoben.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Diese Form der politischen Täuschung ist bei Ihnen ein Teil des politischen Stils. Das ist eigentlich das wirkliche Drama.

Schauen wir uns exemplarisch das Beispiel Elbphilharmonie an. Man muss feststellen, dass der Senat bei diesem Projekt ziemlich dreist zu Werke gegangen ist. Im Frühjahr 2005 hatte das Architekturbüro seine Machbarkeitsstudie vorgelegt und eine Kostenschätzung über 196 Millionen Euro abgegeben. Das war das Einstiegsangebot. Aber was machte die ReGe, die Hamburger Realisierungs-Gesellschaft? Sie korrigiert diesen Preis

A noch einmal nach unten auf 187 Millionen Euro. Herr Wegener hat Stein und Bein geschworen, dass es teurer nicht werden könnte. Wir wissen heute, was diese Aussagen wert waren, nämlich gar nichts. Das ist umso bedauerlicher, weil der Senat selbst diesem Projekt Schaden zugefügt hat. Klarheit und Wahrheit müssen von Anfang an Prinzip bei der Planung solcher Großprojekte sein. Ihre Trickerei war dumm und überflüssig.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Sie hätten es besser wissen können.

Genauso hätte die BSU es besser wissen müssen, dass die deichferne, also wassernahe Trasse für die Umgehung Finkenwerder die teuerste sein würde. Sie bauen mitten durch den Sumpf, müssen viele Brücken bauen, haben hohe Ausgleichsbedarfe und bauen an diesem riesigen Schlickhügel vorbei. Das ist die teuerste Trasse. Dass Sie sich jetzt hinstellen und erklären, dass Sie den Baugrund nicht ordentlich untersucht haben, ist doch ein Armutszeugnis. Das darf doch eigentlich bei einer Planung, die sich über Jahre hinzieht, nicht passieren. Das Projekt liegt jetzt vor Gericht, vor allem deshalb, weil der Senat die Kosten für die deichferne Südtrasse schön gerechnet hat.

Genauso können Sie auch absehen, dass sich der Bau der U 4 nicht im normalen Kostenrahmen bewegen wird. Der Baugrund bei der U 4 ist auch extrem schlecht. Beim Bau der Flughafen-S-Bahn konnte die Stadt kürzlich ihre Erfahrungen mit solchen Baugründen auffrischen und das hat 40 Millionen Euro extra gekostet. Wir gehen jetzt schon bei der U 4 von 43 Millionen Euro Mehrkosten aus. Was passiert, wenn noch einmal 40 Millionen Euro hinzukommen? Was wird dann aus dem Kostennutzenfaktor?

B Was wird dann aus den Bundeszuschüssen? Läuft die Hansestadt dann Gefahr, die Bundeszuschüsse in Höhe von 113 Millionen Euro zu verlieren? Das summiert sich zu einem sehr erheblichen Haushaltsrisiko.

Die Erklärungen, die jetzt aus der BSU zu diesen Kostensteigerungen kommen, sind teilweise einfach dreist. Dort heißt es, die Entschädigungen für die Eigentümer der unterfahrenden Grundstücke seien nicht absehbar gewesen. Das haben Sie, Herr Hesse, hier auch noch einmal vorgebracht. In Hamburg ist es seit 40 Jahren gängige Praxis, dass derartige Vorhaben entschädigt werden müssen.

(Klaus-Peter Hesse CDU: Wir haben eine neue Trassenführung!)

Die Behauptung, dass diese Entschädigung nicht absehbar gewesen wäre, ist schlichtweg eine Frechheit und eine Irreführung der Öffentlichkeit.

Ich komme zum Ende. Mit Ihrer Planungspolitik untergraben Sie die Glaubwürdigkeit des Senats bei den Großprojekten und für seine Finanzpolitik insgesamt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Senator Gedaschko.

**Senator Axel Gedaschko:** Frau Präsidentin, sehr verehrte Damen und Herren! Wird alles staatliches Planen und Bauen teurer als ursprünglich gedacht? Diese Aussage ist natürlich in ihrer Schlichtheit falsch.

(Michael Neumann SPD: Das hat Herr Hesse gesagt!)

C Gerade auch in dieser Legislaturperiode gibt es zahlreiche Beispiele dafür, dass das natürlich auch anders geht.

Ich möchte Ihnen ein Beispiel nennen, das Sie als Negativbeispiel benannt hatten. Das war die Start- und Landebahnverlängerung in Finkenwerder. Sie wurde nicht teurer, sondern 3 Millionen Euro günstiger. Das ist die Wahrheit gewesen. Ein weiteres Beispiel ist die Ballin-Stadt, die um 7 Prozent günstiger wird, als veranschlagt wurde. Wer hier also dem Senat eine systematische Salamitaktik unterstellt, widerlegt sich selbst, wenn er diese Beispiele einfach einmal hinnimmt.

(Beifall bei der CDU)

Ich denke, ein ganz entscheidender Punkt ist, ob es gelingt, dem Parlament, bevor die Maßnahme letztendlich in realita umgesetzt wird, Zahlen vorzulegen, die später dann auch tatsächlich bestätigt werden. In dem Moment haben wir dann eine Planung, die solide ist.

Wir haben aber gleichfalls zu erkennen, dass die öffentlichen Entscheidungs- und Planungsprozesse im Gegensatz zu den Privatbauten langfristiger, mehrstufiger und auch am Anfang des Prozesses ungenauer sind. Diese Ungenauigkeiten, die zu Beginn natürlich erst einmal als Maßstab gelten müssen, sind es, die in der Öffentlichkeit schnell als Fixpunkt und Festpreis angesehen werden, obwohl ganz klar die Darstellung eine andere ist. Ich werde das später im Einzelnen noch einmal deutlich machen.

(Michael Neumann SPD: Kennen Sie die Geschichte, dass das Kind nach Hause kommt und sagt, auch der Klassenkamerad hat eine schlechte Zensur geschrieben!)

D Ich möchte nur zwei Beispiele dafür nennen, dass dieser Senat nicht der Senat ist, der Preissteigerungen erfunden hat. In der Zeitung "Die Welt" vom 7. März 1971 stand, ich zitiere:

"Die City-S-Bahn wird mindestens eine Viertelmilliarden teurer."

Die Kosten stiegen nachher von 300 Millionen auf 552 Millionen D-Mark. Das zweite Beispiel ist die Kunstinsel 1991.

(Dr. Till Steffen GAL: Da haben Sie aber lange gesucht, Herr Senator!)

Der Entwurf belief sich auf 74 Millionen D-Mark, in realita wurden es 93 Millionen D-Mark.

(Michael Neumann SPD: Sie haben noch gar nicht angefangen und schon ist es teurer!)

Bezogen auf die Ortsumgehung Finkenwerder wollen wir noch einmal zu den Zahlen und zu den Jahren kommen. Hier müssen Sie zur Kenntnis nehmen, dass während Ihrer Regierungszeit die Baukosten zunächst mit 30,8 Millionen D-Mark veranschlagt wurden. Das war 1995.

(Jan Peter Riecken SPD: Und was wird dadurch besser?)

1999 wurden es dann 45 Millionen D-Mark. Der Clou in der Tat ist, das waren D-Mark und keine Euro. Seinerzeit wurden die Gutachten an ein privates Unternehmen in

A Auftrag gegeben, um das auch einmal klar zum Ausdruck zu bringen, da in der Öffentlichkeit immer leicht der Eindruck entsteht, dass Behördenmitarbeiter zu dumm wären, um zu planen. Sowohl bei der U 4 als auch bei der Ortsumgehung Finkenwerder waren es private Gutachter, die in Ihrem Auftrag gehandelt und diese falschen Kostenschätzungen ermittelt haben. Im Prinzip ziehen sich diese Kostenschätzungen bis heute durch.

Dieser Senat will über das Projekt Finkenwerder nicht reden, sondern wir wollen hier möglichst im Einvernehmen mit den Bürgern und den beteiligten Landwirten vor Ort diese Umgehung Finkenwerder endlich realisieren. Seit 40 Jahren warten die Menschen auf Finkenwerder darauf, dass sie diese Ortsumgehung erhalten.

(*Bernd Reinert CDU*: Sehr richtig!)

Die Vorgängersenate waren es, die diese Menschen hingehalten haben. Diese Menschen sind verbittert und haben den Glauben an den Senat verloren.

(Beifall bei der CDU – *Dr. Willfried Maier GAL*: Wie lange sind Sie jetzt dran? Nach sechs Jahren kann man nicht mehr von Vorgängersenaten reden!)

Es ist eine Dorfstraße, die jeden Tag verstopft ist und die den drittgrößten Luftfahrtstandort der Welt erschließt. Wir werden diese Entlastungsstraße bauen. Wir wollen den Menschen helfen.

Lassen Sie mich es kurz machen. Trotz der Mehrkosten, die jetzt auf den Tisch liegen, die bitter sind und die sich keiner wünscht, sind uns die Menschen auf Finkenwerder diese Mehrkosten wert.

B (Beifall bei der CDU)

Die zweite Botschaft: Der Obstbau im Alten Land soll eine Zukunft haben. Daher sehen wir das laufende Mediationsverfahren als wesentlich an, um auch diesen Raum zu befriedigen und wir halten dieses Geld, das dort veranschlagt ist, für sehr gut angelegtes Geld.

(Beifall bei der CDU)

Zu diesen beiden Punkten sind wir auf das Votum von Ihnen sehr gespannt, wenn es darum geht, das später finanziell auch mitzutragen. Gleichwohl gilt: Der Planungsverlauf und die sich hieraus ergebenen Kosten sind extrem ärgerlich. Zwar hätten durch andere Planungen letztendlich keine Mehrkosten verhindert werden können, um das auch noch einmal zu verdeutlichen, es sei denn, man hätte diese Maßnahme schon vor fünf oder sechs Jahren realisiert. Seinerzeit herrschten nämlich andere Marktbedingungen und die Straße hätte günstiger gebaut werden können als heute.

(*Jörg Lühmann GAL*: Da waren die Baumaschinen noch viel günstiger!)

Der entscheidende Faktor war, dass von den Planern wichtige Untergrundverhältnisse unterschätzt wurden. Diese Fehleinschätzung – ich hatte das bereits erwähnt – zieht sich seit Anbeginn der Planung vom Jahre 1995 durch bis vor kurzem. Es ist also keine Frage von Salamitaktik eines bestimmten Senats, ob rot, gelb, schwarz oder grün. Das ist völlig egal. Das planerische Ergebnis, das geliefert und worauf aufgebaut sowie mit unzulänglichen Zahlen unterfüttert wurde, ist ein Kreislauf aus falschen Planungsunterlagen, den wir heute durchbrechen müssen. Wir müssen darauf basierende Budgetansätze setzen, die uns weh tun, aber ich habe bereits

erwähnt, dass die Menschen dort uns diese Maßnahme wert sind. C

Es wurde hier in den Raum gestellt, dass eine Trasse teurer ist als die andere. Erstens: Der Abwägungsprozess läuft. Wir haben gestern im Ausschuss bereits ausdrücklich erklärt, dass beide Trassen annähernd den gleichen Preis haben. Das macht keinen Unterschied, was Sie wirklich einmal zur Kenntnis nehmen sollten.

Zweitens: Hinsichtlich der Abwägung geht es um ökologische Fragen. Hier spielen Finanzfragen keine entscheidende Rolle. Das sollten Sie eigentlich wissen.

(*Ingrid Cords SPD*: Das kostet doch auch Geld!)

Insofern spielt die Frage, welche Trasse es wird, aus finanzieller Sicht keine Rolle. Wir haben hier Marschböden zu verzeichnen, die für das Niederungsgebiet der Elbe typisch sind, aber wir haben hier auch einen Depniekörper und ein Spülfeld, woraus sich diese besonderen Problematiken ergeben, die – wie bereits erwähnt – leider alle in den vorangegangenen Jahren nicht berücksichtigt wurden.

Bei dem Projekt der HafenCity-U-Bahn von einer Kostenexplosion zu sprechen, ist meiner Meinung nach eine Überdramatisierung der Situation. Keiner wünscht sich diese Kostensteigerung, um das einmal ganz deutlich zum Ausdruck zu bringen. Aber wir müssen realisieren, dass wir hier eine Steigerung von circa 16 Prozent der ursprünglich geschätzten Kosten haben.

Jetzt komme ich noch einmal zur Salamitaktik und auch zu den Planungsprozessen, die ich zu Beginn angesprochen habe. In der Drucksache 17/2019 "Ausbau und Umbau des Hamburger U-Bahn-Netzes" vom Januar 2003 wurde mitgeteilt und ich darf zitieren:

"Erste grobe Schätzungen ohne Vorliegen detaillierter Pläne haben ergeben, dass in dem für die Realisierung vorgesehenen Zeitraum bis 2015 von folgenden Investitionskosten ausgegangen werden kann: ..."

Aus diesem Ganzen ist in der Nachfolge dann ein Festpreis und ein Versprechen gemacht worden. Das ist schlicht und ergreifend unredlich. Lesen Sie bitte die entscheidende Drucksache noch einmal durch.

(Beifall bei der CDU)

Bei allem Verständnis für jede Änderung eines Preises, wenn die U-Bahn jetzt teurer wird, ist dies angesichts des komplizierten und anspruchsvollen Vorhabens, das alles andere als profan ist, ein Ergebnis, wenn wir bei diesen 16 Prozent bleiben, das ärgerlich, aber noch hinnehmbar ist.

Meine Damen und Herren! Dann noch etwas zur Frage der 113 Millionen Euro. Wir haben gerade heute noch einmal mit dem Bundesverkehrsministerium gesprochen.

(*Christa Goetsch GAL*: Schön!)

Sie wissen, dass die ursprüngliche Kosten-Nutzen-Schätzung von einem Index von 1,08 ausging. Das ist eine volkswirtschaftliche Betrachtung und sobald diese volkswirtschaftliche Betrachtung größer als 1 ist, wird diese Maßnahme vom Bund finanziert. Das ist heute noch einmal eine klare Aussage aus dem Bundesverkehrsministerium. Die Frage, ob noch andere, ergänzende Unterlagen geschickt werden müssen, ist damit obsolet. Die Frage ist alleine, ob dieses Kosten-Nutzen-Verhältnis, das auch

D

A mehrfach angesprochen wurde, auch künftig über 1 liegt. Dort ist es so, dass diese Untersuchungsmethode in der Zwischenzeit verändert wurde, und zwar allgemein in ganz Deutschland. Das Schöne ist, dass der Marktführer INTRAPLAN, der diese Untersuchung im Auftrag des Bundesverkehrsministeriums macht, von uns beauftragt wurde, eine neue standardisierte Bewertung zu erstellen. Die bisherigen Ergebnisse von INTRAPLAN – wir haben zur Sicherheit mehrere Rechenläufe gemacht –

(Zuruf von Aydan Özoguz SPD)

– hören Sie doch einfach mal zu, das könnte ganz belehrend sein –

(Zurufe von der SPD)

haben ergeben, dass das Kosten-Nutzen-Verhältnis von deutlich über 1 erwartet werden kann. Es deutet sich sogar an, dass dieses Kosten-Nutzen-Verhältnis besser ist als das alte Kosten-Nutzen-Verhältnis der U-Bahn. Auch wenn es Sie überrascht, ein schönes Ergebnis für Hamburg.

(Glocke – Zurufe von der SPD)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden** (unterbrechend): Herr Senator, würden Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Böwer zulassen?

**Senator Axel Gedaschko** (fortfahrend): Freuen wir uns doch alle darüber, dass dadurch 113 Millionen Euro realisiert werden können.

Meine Damen und Herren! Es ärgert Sie zwar ...

B (Zurufe von der SPD – Glocke)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden** (unterbrechend): Herr Senator, ich setze jetzt zum zweiten Mal an, jetzt ist es etwas leiser: Würden Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Böwer beantworten wollen?

**Senator Axel Gedaschko** (fortfahrend): – Nein. Meine Damen und Herren! Freuen wir uns doch darüber und stellen es nicht infrage, dass wir für diese Maßnahme 113 Millionen Euro auf der Basis der Berechnung von INTRAPLAN weiterhin einkalkulieren können.

(Ingo Egloff SPD: Wir freuen uns überhaupt nicht, dass Sie so viel Geld rausschmeißen!)

– Doch. Das ist eine schöne Botschaft von INTRAPLAN, über die ich mich sehr gefreut habe. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Herr Lühmann.

**Jörg Lühmann** GAL: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Gedaschko, Ihr erstes Beispiel fand ich sehr spannend. Die Startbahnenverlängerung kostete 3 Millionen Euro weniger, immerhin für eine Startbahn, die jetzt wahrscheinlich keiner in der Länge braucht. Dann muss man sagen, 3 Millionen Euro gegen ungefähr 200 Millionen Euro Kostensteigerungen zu stellen, finde ich schon kühn.

(Beifall bei der GAL und bei Michael Neumann SPD)

C Die Frage, die wir uns alle stellen müssen, ist, was mit den Großprojekten passiert und warum die Kosten immer so dramatisch ansteigen. Herr Hesse hat vorhin Einsicht signalisiert und gesagt, da müssen wir wohl vorsichtiger werden. Von Vorsicht war beim Senator überhaupt nichts zu hören. Stattdessen findet hier eine ganz merkwürdige Taktik statt. Erst einmal verwahrt man sich gegen Vorwürfe, die hier im Raum niemand erhoben hat, zum Beispiel, dass die Beamten zu dumm wären. Das hat hier kein Mensch gesagt.

(Klaus-Peter Hesse CDU: Natürlich hat Herr Quast von Täuschung gesprochen!)

Der zweite Punkt ist, dass Sie jetzt bei Finkenwerder ein Mediationsverfahren angekündigt haben. Was haben wir uns um Mediationsverfahren in Finkenwerder bemüht und sind dafür von der Regierungsfraktion ausgelacht worden. Jetzt soll das auf einmal richtig sein. Aber das Interessanteste ist Ihre Art von Vorwärtsverteidigung an verschiedenen anderen Punkten: Sie haben letzte Woche in Harburg angekündigt – Großprojekte und ihre Kostensteigerung hin und her –, die A 26 muss jetzt ganz schnell kommen.

(Bernd Reinert CDU: Ja, ist ja auch so!)

D Das scheint ein bisschen in der Tradition Ihres Vorgängers der Fluch des Hauses zu sein: Großprojekte müssen schnell her, koste es, was es wolle. Genau da liegt das Problem für uns und deshalb ist Herr Hesse auch ein bisschen vorsichtiger geworden. Wenn die Herren im Senat nicht anders können als immer neue Großprojekte zu erfinden und bei jeder Kostensteigerung achselzuckend sagen, dann bezahlen wir die eben, dann entsteht doch in der Öffentlichkeit der Eindruck, wenn Sie wirklich wollen, ist das Geld schon da. Und es entsteht der verheerende Umkehrschluss, wofür kein Geld da ist, das will auch niemand wirklich. Jede Argumentation, die sagt, wir können einen bestimmten Punkt nicht leisten, weil die finanziellen Möglichkeiten der Stadt erschöpft sind, konterkarieren Sie mit genau diesem Vorgehen. Das ist tatsächlich Gift für das politische Verständnis in dieser Stadt. Das fällt nicht nur auf Sie zurück, das fällt auf dieses Haus zurück und darin liegt das wirkliche Problem Ihres Handelns.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Senator Gedaschko.

(Doris Mandel SPD: Was, schon wieder? Der hat seine Zeit schon dreimal überzogen!)

**Senator Axel Gedaschko:** – Sie wollen doch sonst immer gerne vom Senat hören, was los ist. Jetzt sagen wir es Ihnen, dann wollen Sie es auch nicht. Man kann es Ihnen wirklich nicht recht machen. Das ist schade.

Noch einmal zur A 26 und dass das ein überhastetes Projekt sei. Das schlägt wirklich dem Fass den Boden aus.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren! Über diese Autobahn wird seit Jahrzehnten gesprochen und Hamburg hat es in den vergangenen Jahrzehnten aus kleinlichen Gründen gegenüber dem Umland verwehrt, dass diese Autobahn gebaut wird. Ich finde, das ist ein Skandal, wenn Sie daraus machen, das sei überhastet, was über 40 Jahre in

- A der Pipeline ist. Schade, dass Sie ein so kurzes Gedächtnis haben.

(Beifall bei der CDU – *Christian Maaß GAL*: Herr Gedaschko, Sie sind jetzt aber da nicht mehr Vorsitzender!)

Lassen Sie mich noch auf den Punkt eingehen, der wirklich elementar ist und abseits konkreter Projekte steht, nämlich auf die Frage, warum es der öffentlichen Hand nicht gelingt, diese Projekte regelmäßig und nur als Ausnahme nicht im Ergebnis überteuert zu haben, unabhängig von Hamburg in Gesamt-Deutschland. Das Kernproblem hatte ich eingangs geschildert: Das ist der Planungsablauf, dass die Grundentscheidung erst mit groben Kostenschätzungen in den Parlamenten eingeholt werden muss und dann natürlich gedacht wird, dass das die Kosten sind, aber diese im nachhinein präziser geschätzt werden können, weil erst dann die Markterkundung mit einer konkreten Auftragsvergabe beziehungsweise mit einem Vergabeverfahren möglich ist, wenn es denn vorgeschaltet ist. Das ist das Dilemma. Das heißt, wenn wir künftig so etwas verhindern wollen – und das ist das Ziel meines Hauses –, dann muss es so sein, dass wir im Vorwege des Parlamentsverfahrens ein Kostencontrolling haben, das dazu führt, dass wir dem Parlament nicht eine Zahl mehr nennen dürfen – ich glaube, das ist fatal, das ist ein Stück weit Selbstbetrug bei Maßnahmen –, sondern dass wir dem Parlament künftig eine Zahl nennen werden, allerdings auch verbunden mit einer Spannbreite, in der sich dieses Projekt zu diesem Zeitpunkt der Entscheidung des Parlamentes in dem Risiko der Kalkulation bewegt.

- B Zweitens: Wir werden einen erhöhten Risikozuschlag für unvorhersehbare Entwicklungen vornehmen, die zu einer Verteuerung von Vorhaben führen können, und zwar in Abhängigkeit von der Art des Bauverfahrens. Das ist zweischneidig, das will ich auch ganz offen ansprechen. Warum ist das zweischneidig? Weil Sie natürlich demjenigen, der als Auftragnehmer auf der anderen Seite sitzt, zu früh signalisieren könnten, wo der haushaltspolitische Rahmen ist. Gleichwohl gibt es dazu vor dem Hintergrund dieser Diskussion, denke ich, keine Alternative.

Drittens: Zusammen mit der Finanzbehörde muss überlegt werden, ob es sinnvoll ist, bei der mittelfristigen Finanzplanung – anders als es die bisherige Grundlage des Plans in der Hansestadt Hamburg verbindlich ist – künftig die Preissteigerungsrate als kalkulatorischen Ansatz mit einzubeziehen, natürlich auch eine Frage, die wiederum problematisch ist vor dem Hintergrund der Ausspähung der öffentlichen Hand. Aber, ich denke, auch hierzu gibt es unter dem Strich vor dem Hintergrund der jetzigen Diskussion keine Alternative.

Letztendlich muss sich jeder auch ein bisschen selber prüfen. Wir alle wissen, dass im Rahmen von Verfahren Ergänzungswünsche an den Gestalter des Projektes herangetragen werden, die das Projekt in der Regel nicht günstiger macht. Auch das ist ein Stück der Wahrheit. Ich möchte jetzt nicht polemisieren, aber insbesondere auch bei der Elbphilharmonie hat dieses dazu beigetragen, dass die Elbphilharmonie ein Stück teurer als vorher geworden ist.

Sie sehen, dass es vier Punkte sind, an denen wir drehen können und wollen, um künftig dafür Sorge tragen zu können, dass Baumaßnahmen nach Möglichkeit am Anfang gut geschätzt werden und am Ende mit diesem

C Ergebnis herauskommen. Aber die Realität – das wissen wir alle – wird sein, dass es immer wieder Ausreißer geben wird. – Danke.

(Beifall bei der CDU)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Herr Quast.

**Jan Quast** SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Senator, wenn ich Sie zur A 26 reden höre, dann kann man nur froh sein, dass der Landrat zum Senator geworden ist und jetzt versucht, das kleinliche Hamburg vom Gegenteil zu überzeugen. Aber das ist nicht Ihr Job, Herr Senator.

Wenn ich höre, was Sie eben zu den Daten ausgeführt haben, die künftig im Haushaltssatzung signalisieren müssen, was ein Projekt tatsächlich kostet, dann frage ich mich, ob Sie jemals einen Blick in die Landeshaushaltssatzung geworfen haben, denn dort steht drin, dass die Haushaltssunterlagen genau darstellen müssen, was Projekte kosten und nicht irgendeine Zahl, die man sich einmal ausgedacht hat, sondern genau das muss klar werden im Haushaltssatzung, den wir beraten, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Was Sie ankündigen, ist, wie so oft bei der CDU, nichts Neues, sondern einfach nur Realisierung und Umsetzung von bestehenden Gesetzen und genau das, meine Damen und Herren, fordern wir von Ihnen ein. Das ist bei den beiden Projekten, über die wir hier im Wesentlichen reden, nicht passiert, nämlich bei der Ortsumgehung Finkenwerder und bei der U 4. Da geht es dann auch nicht, Herr Senator, dass Sie irgendwelche Zahlen aus den Neunzigerjahren referieren, nein, Sie tragen seit sechs Jahren Verantwortung, Sie sind seit sechs Jahren verantwortlich dafür, dass wir die richtigen Zahlen für Bauprojekte bekommen, die noch nicht einmal begonnen worden sind, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Es war der CDU-geführte Senat, der 2003 die erste Haushaltssatzung für die Ortsumgehung Finkenwerder in den Haushalt eingestellt hat. Es war auch dieser CDU-Senat, der diese Unterlage fünf Jahre nicht in die Hand genommen hat, fünf Jahre nicht geprüft hat und uns fünf Jahre die gleichen Zahlen verkauft hat und heute damit aufgeflogen ist, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei *Christa Goetsch GAL*)

Wenn Sie jetzt ein privates Büro in die Verantwortung nehmen, dass es Ihnen falsche Daten liefert hat, so mag das alles stimmen, das will ich gar nicht bezweifeln, aber welchen Job hat denn die BSU in dem Spiel? Es ist doch nicht so, dass das private Büro die Unterlagen zum Bund bringt und sagt, jetzt schiebt mal die 113 Millionen Euro rüber. Nein, Ihre Behörde stellt die Anträge, Ihre Behörde hat die Verantwortung, das zu kontrollieren und zu prüfen, ob die Daten vollständig sind. Wir haben vorhin über drei Kostenblöcke geredet, die vergessen worden sind und Sie und Ihre Behörde haben das nicht gemerkt, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

- A Wenn wir vom Controlling der Kosten reden, dann erinnere ich mich an die Flughafen-S-Bahn oder auch an die S-Bahn nach Stade.

(Glocke)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden** (unterbrechend): Herr Quast, Sie hören auf mich, da bin ich mir sicher. Gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Finck?

**Jan Quast** (fortfahrend): – Nein, Herr Finck soll sich man setzen und dann selbst etwas sagen.

Wenn wir über Controlling reden, dann erinnere ich mich an die beiden S-Bahn-Projekte. Damals hat Ihr Vorgänger, Senator Freytag, eine Taskforce eingesetzt, die die Kosten kontrollieren sollte. Staatsrat-Job Kostencontrolling bei der S-Bahn, Kostencontrolling bei anderen Bauvorhaben. Wer war denn im letzten Jahr Staatsrat? Wer war verantwortlich dafür zu gucken, dass die Kosten stimmen und wer hat das nicht getan? Das waren, glaube ich, Sie, Herr Gedaschko.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Nur, um dann die Legendenbildung nicht ganz reifen zu lassen, mit den letzten Ehrenrunden zur Ortsumgehung Finkenwerder haben sicherlich die Gerichte etwas zu tun, aber damit hat auch die CDU eine Menge zu tun, die die Diskussion dann 2002 von vorne angefangen hat. Sonst wären wir sicherlich schon viel weiter, meine Damen und Herren. Ich sage hier noch einmal ganz deutlich für Herrn Gedaschko, für Herrn Hesse, aber vor allen Dingen für die Bürger in Finkenwerder: Die SPD steht zur Ortsumgehung und wir werden dieses Projekt weiter unterstützen.

(Beifall bei der SPD – *Klaus-Peter Hesse CDU*: Dann bezahlen Sie es auch!)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden**: Das Wort bekommt Herr Lieven.

**Claudius Lieven GAL**:\* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ein, zwei Dinge möchte ich klarstellen.

Erstens: Die Startbahnverlängerung ist teurer geworden, die Maßnahme insgesamt mit Werksausbau ist dann 3 Millionen Euro billiger, weil der Werksausbau, die Zuschüttung des Mühlenberger Lochs, billiger geworden ist. Das ist Fakt. Die Zahlen habe ich mir heute Morgen noch einmal geben lassen.

Zweitens: Bei der Ortsumgehung Finkenwerder gab es 2002 Ihre Entscheidung für die deichferne Trasse. Vorher waren es drei Trassenvarianten, die nicht in aller Detailierung untersucht worden sind. Die Variante, die Sie dann 2002 ausgesucht haben, hätten Sie genauer durchplanen müssen und zu einem früheren Zeitpunkt zu diesem Ergebnis, zu diesen Erkenntnissen kommen müssen, was dort der Baugrund beinhaltet. Sich jetzt hinzustellen und zu sagen, das konnten wir nicht ahnen, ist wirklich viel zu dünn.

Drittens: Die Elphilharmonie ist nicht durch Parlamentsbeschlüsse wesentlich teurer geworden. Ich bleibe dabei. Es ist leider ein Beispiel dafür, dass der Senat eben nicht den Bürgern und dem Parlament reinen Wein einschenkt, sondern dass mit billigen Preisen, billiger Kalkulation angefüttert wird und man sich auf Standardberech-

nungsmethoden zurückzieht bei Projekten, die außergewöhnlich sind, bei denen die Standardmethoden nicht greifen. Gerade bei der U 4 haben Sie jetzt die aktuelle Gelegenheit, zu Klarheit und Wahrheit zu kommen, denn da sind auch einige Kostenrisiken im Untergrund. Sie haben gerade bei der U 4 festgestellt, 255 Millionen Euro mindestens. Sie haben die 255 Millionen Euro so in den Haushalt eingestellt, 255 Millionen Euro mindestens, also höchstens 1,08 Kosten-Nutzen-Faktor. Dann kommunizieren Sie doch auch mal nach Berlin.

(Beifall *Karin Timmermann SPD* und bei *Jörg Lühmann GAL*)

Das sollten Sie der Ehrlichkeit halber auch dorthin transportieren, denn es ist Ihre politische Verantwortung. Sie sind zwar noch nicht lange Senator, aber dieser Senat ist seit 2001 im Amt und jetzt, wo wir bei den von Ihnen in Serie angeschobenen Großprojekten 280 Millionen Euro Kostensteigerung haben, da kommen Ihnen manche gute Ideeninduzierungen in den Sinn. Da fällt es Ihnen ein. Nachdem das Kind in den Brunnen gefallen ist, sagen Sie, wie konnte das nur passieren? Das ist traurig, meine Damen und Herren, das ist ein Jahr vor der Wahl wirklich peinlich. Sie sind die ganze Zeit mit Volldampf, mit dicken Backen losgelaufen, und Herr Freytag, der fehlt hier heute ganz gewaltig. – Vielen Dank, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden**: Das Wort bekommt Herr Roock.

**Hans-Detlef Roock CDU**: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Lieber Herr Lieven, uns hat das nicht die Sprache verschlagen. Ich wollte nur einmal hören, was Sie uns Schönes zu sagen haben, aber es war nicht viel, ich hätte mir das auch schenken können.

Zunächst will ich feststellen – und es rankt sich im Wesentlichen um zwei Projekte, die U 4 und die Ortsumgehung Finkenwerder –, dass Hamburg beide Projekte, die U 4 in die HafenCity und die Ortsumgehung Finkenwerder dringend braucht.

(Beifall bei der CDU)

Um es kurz und knackig auf den Punkt zu bringen: Die Debatte hat gezeigt, dass die Opposition die Ortsumgehung Finkenwerder laut Herrn Quast will, aber den Bau seit Jahrzehnten nicht hinbekommen hat.

(*Bernd Reinert CDU*: So ist es!)

Der Kollege Hesse hat bereits darauf hingewiesen: Wir bauen sie, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU – *Dr. Willfried Maier GAL*: Sechs Jahre für einen Spatenstich!)

Die U 4 in die HafenCity will die Opposition nicht.

(*Gerhard Lein SPD*: Quatsch, wir wollten sie überirdisch!)

Wir bauen sie trotz Ihres Gezeters und springen auf Ihr provinzielles Gedankengut nicht auf.

Ich habe neulich drei interessante Sätze über die Opposition gelesen. Sie lauten, erster Satz: Politik ist schon ein merkwürdiges Geschäft. Zweiter Satz: Man stelle sich vor, in einer Firma würde nur die Hälfte der Leute arbei-

C

D

A ten, während die andere Hälfte dafür bezahlt wird, dass sie bei den Kunden die Produkte des Unternehmens schlechtmacht. Dritter Satz: Gott bewahre uns in der Politik vor der Alternative. Treffender kann ich Ihr Verhalten heute nicht beschreiben.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD und der GAL)

– Seien Sie doch nicht so aufgeregzt und hören Sie sich das doch erst einmal an.

Meine Damen und Herren! Zwei Vorbemerkungen zu den beiden Projekten.

(Zuruf von Dr. Willfried Maier GAL)

Herr Maier, ich bin lauter als Sie.

Erstens: Für die HafenCity, dem größten europäischen, innerstädtischen städtebaulichen Projekt können wir uns keine drittklassige Verkehrsanbindung leisten. Im Gegenteil. Bei diesem Projekt mit weltweiter Ausstrahlung müssen wir auch in der Verkehrsanbindung erstklassig sein.

Zweitens: Den Bürgern von Finkenwerder sind wir es schuldig, endlich die Ortsumgehung zu bauen,

(Klaus-Peter Hesse CDU: Jawohl!)

um sie von den unerträglichen Verkehrsbelastungen zu befreien.

(Beifall bei der CDU)

B Meine Damen und Herren! Ich will zu der ersten Vorbemerkung noch Folgendes sagen: Die umfangreichen Prüfungen der Hamburger Hochbahn haben ergeben, dass nur eine U-Bahn den qualitativen städtischen und verkehrlichen Anforderungen entspricht.

(Jan Quast SPD: Ach, das hat die Hochbahn festgestellt?)

Deshalb ist eine Diskussion über eine drittklassige Lösung, wie zum Beispiel eine Busanbindung oder eine zweitklassige Lösung, wie zum Beispiel die Stadtbahn, völlig überflüssig.

Hinzu kommt, dass private Investoren ihre Investitionsentscheidung auf der Grundlage der Entscheidung für die U 4 getroffen haben, liebe Frau Timmermann.

(Michael Neumann SPD: Das stimmt leider nicht! Kennen Sie die Verträge?)

Ich frage die Opposition, welchen Glaubwürdigkeits- und Vertrauensverlust sie gegenüber privaten Investoren für zukünftige Investments in der HafenCity in Kauf nehmen will und das gilt nicht nur für die HafenCity, sondern auch für andere Investments in der gesamten Stadt.

(Michael Neumann SPD: Nicht schlimmer als bei der HHLA!)

Ich frage die Opposition: Wollen Sie die Realisierung der HafenCity infrage stellen? Nein, meine Damen und Herren, das ist nicht im Interesse unserer Stadt.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren! Die politische und wirtschaftliche Dimension für unsere Stadt hat auch der Spitzenkandidat der SPD, Herr Neumann, ach nein, Herr Neumann sitzt ja hier,

(Klaus-Peter Hesse CDU: Der wollte ja nicht! Herr Neumann hatte Angst!) C

Herr Naumann, anscheinend noch nicht so richtig begriffen. Wenn der heute schon viel zitierte Herr Naumann auf dem SPD-Parteitag von einer gigantischen Kostenüberschreitung spricht, dann hilft vielleicht doch noch einmal ein Blick in die Vergangenheit der SPD-Senate. Das eine oder andere hat der Stadtentwicklungssenator schon angesprochen. Ich will deshalb zum Abschluss noch ein weiteres Beispiel nennen. Der Umbau des Rathausmarktes war damals wegen der enorm gestiegenen Kosten – und das können Sie in den Presseberichten von 1982 nachlesen –

(Erhard Pumm SPD: Das war der "Rote Platz" damals!)

das umstrittenste Bauprojekt in unserer Stadt. Insofern, denke ich, kann keiner so richtig nachvollziehen, weshalb Sie sich heute so aufplustern und von einem Finanzdebakel sprechen. Wer im Glashaus sitzt, der sollte nicht mit Steinen werfen. – Danke.

(Beifall bei der CDU)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Dr. Maier für die restlichen drei Minuten der Aktuellen Stunde.

**Dr. Willfried Maier GAL:** Herr Roock, eine kurze Bemerkung. Sie haben eben zustimmend einen Autor zitiert, der offenkundig der Meinung war, dass eine parlamentarische Republik, in der es Regierung und Opposition gibt und in der die Opposition die Aufgabe hat, die Regierung zu kritisieren und anzugreifen, mit seinen Gesichtspunkten nicht zu vertreten sei. Das heißt, Sie haben einen Autor zitiert, meiner Meinung nach einen ziemlichen Idioten,

(Beifall bei der GAL und der SPD)

der aber nicht nur ein Idiot ist, sondern der zugleich die Grundlagen der parlamentarischen Republik infrage stellt und das erzählen Sie hier mit aller Freude und Zustimmung.

(Michael Neumann SPD: Und unter dem Applaus der CDU-Fraktion!)

Vielelleicht sollten Sie solche Zitate dann doch mal beim Fraktionsvorstand zur Billigung vorlegen, wenn Sie solche Vorlieben hegen, denn das war ganz eindeutig. Ich vermute, der Mensch stammt aus irgendeinem Wirtschaftsunternehmen

(Hans-Detlef Roock CDU: Das ist nicht richtig!)

oder aus einem vergleichbaren Veröffentlichungsblättchen, weil Unternehmer das gerne so sehen, dass eine Republik funktionieren muss wie der Siemens-Vorstand,

(Beifall bei der GAL und der SPD – Michael Neumann SPD: Ja, genau!)

dass innerhalb des Vorstands und innerhalb des Aufsichtsrates keine Opposition sein kann, das haben die am liebsten. Die Ergebnisse sind entsprechend und das möchten wir hier auf keinen Fall eingeführt haben. Ich finde es richtig daneben, dass Sie mit solchen Zitaten kommen. – Danke schön.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

A **Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Herr Dr. Maier, ich rüge dieses Wort mit "I" nicht, weil ich annehme, dass dieser Besagte nicht Mitglied des Hauses ist. Von daher ist das okay. Wir sind am Ende der Aktuellen Stunde und kommen nun zum Punkt 2 der heutigen Tagesordnung, nämlich der Wahl von 27 Abgeordneten für die Regionalkonferenz der Metropolregion Hamburg 2007.

**[Unterrichtung durch den Präsidenten**

**der Bürgerschaft:**

**Wahl von 27 Abgeordneten für die Regionalkonferenz  
der Metropolregion Hamburg 2007  
– Drucksache 18/5923 –]**

Bevor wir in diesen Wahlgang eintreten, bekommt die Abgeordnete Mandel nach Paragraf 38 Absatz 5 der Geschäftsordnung das Wort für zwei Minuten. Frau Mandel, bitte.

**Doris Mandel SPD:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, insbesondere von der CDU-Fraktion! Auch wenn ich in den letzten zehn Jahren immer wieder Anlass genug hatte, zu diesem Thema einen Beitrag zu geben, möchte ich es heute nicht versäumen, Ihnen den Absatz 2 des Artikels 3 der Hamburgischen Verfassung vorzulesen. Da heißt es:

"Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus. Sie wird nach Maßgabe der Verfassung und der Gesetze ausgeübt. Sie hat auch die Aufgabe, die rechtliche und tatsächliche Gleichstellung von Frauen und Männern zu fördern. Insbesondere wirkt sie darauf hin, dass Frauen und Männer in kollegialen öffentlich-rechtlichen Beschluss- und Beratungsorganen gleichberechtigt vertreten sind."

B Dann wundert man sich als erwachsener Mensch, wenn man heute in die Sitzung kommt und einen Stimmzettel als Vorlage vorfindet, der nahezu arabisch anmutet. Es sind arabische Verhältnisse, die Sie uns hier bieten. Selbst im Iran sind mehr Frauen in den Parlamenten vertreten als Sie es zustande bekommen. Es ist einfach unerträglich, dass Sie glauben, mit diesem Verhalten die Metropolregion Hamburg auch nur annähernd beachtenswert und geachtet vertreten zu können. Auch in der Metropolregion Hamburg leben zur Hälfte Frauen. Ich weiß gar nicht, ob Sie sich immer die Augen verbinden, wenn Sie durch die Gegend laufen.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Es ist doch nicht zu fassen, das ist ja kein Zufall bei Ihnen und ich bitte alle Abgeordneten dieses Hauses, durch ihr Wahlverhalten deutlich zu machen, dass es nicht ausreicht, dass Frau Koop auf Podiumsdiskussionen als Frauenvertreterin in der CDU immer wieder erklärt, wir wollen die gleiche Teilhabe von Frauen und Männern und Sie sich dann in der täglichen Praxis, in der politischen Wirklichkeit absolut anders verhalten. Von den 14 zu benennenden Delegierten für die Metropolregion der CDU ist eine Frau benannt und das ist ein Skandal.

(Beifall bei der SPD und bei *Antje Möller und Christiane Blömeke, beide GAL*)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Wir kommen nun zur Wahl der 27 Abgeordneten. Die Stimmzettel liegen Ihnen vor. Diese haben heute zwei Seiten und enthalten bei den Namen jeweils ein Feld für Zustimmung, Ablehnung und Enthaltung. Sie dürfen bei jedem

C der 27 Namen ein Kreuz machen, aber bitte nur eines. Mehrere Kreuze beziehungsweise weitere Eintragungen oder Bemerkungen würden zur Ungültigkeit dieses Stimmzettels führen. Auch unausgefüllte Stimmzettel gelten als ungültig. Bitte, nehmen Sie nun Ihre Wahlentscheidung vor.

(Unruhe im Hause)

Mit dem Einsammeln werden wir etwas warten, insbesondere wenn sich da die Wogen geglättet haben.

(Die Wahlhandlungen werden vorgenommen.)

Ich darf die Schriftführerinnen nun bitten, mit dem Einsammeln der Stimmzettel zu beginnen. Es wäre hilfreich, wenn Sie die Stimmzettel hochhalten würden, sodass die Schriftführerinnen erkennen können, wo noch welche eingesammelt werden müssen. Sind alle Stimmzettel abgegeben worden?

(Zurufe: Nein, nein!)

Dann bitte noch einmal hochhalten, wo die Stimmzettel nicht abgegeben worden sind. Ich gehe jetzt davon aus, dass alle Stimmzettel abgegeben worden sind. Dann schließe ich die Wahlhandlung. Die Wahlergebnisse werden nun ermittelt und ich gehe von Ihrem Einverständnis aus, dass wir diese zu Protokoll geben werden.\*

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 35, dem Antrag der SPD-Fraktion: Handeln statt Reden gegen die zunehmende Jugendgewalt.

**[Antrag der Fraktion der SPD:**

**Handeln statt Reden gegen die zunehmende  
Jugendgewalt – Drucksache 18/5906 –]**

Diese Drucksache möchte die GAL-Fraktion an den Innenausschuss überweisen. Wer wünscht das Wort? – Frau Boeddinghaus, bitte.

**Sabine Boeddinghaus SPD:**\* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Frage, wie unsere Gesellschaft, wie wir mit unseren Kindern und Jugendlichen umgehen, wie wir sie aufwachsen lassen, wie wir sie unterstützen und fördern ist gleichermaßen eine Frage, die leicht und schwer zu beantworten ist, leicht, weil natürlich sofort mit großer Geste konstatiert wird, die Kinder seien unsere Zukunft, wir müssten alles tun, um ihnen die denkbar besten Chancen zu geben, damit sie ein vollwertiges Mitglied unserer Gemeinschaft werden können. Schwer wird es aber, wenn es darum geht, die Rahmenbedingungen zu definieren und dementsprechend auch ausreichende Mittel zur Verfügung zu stellen.

(Vizepräsidentin Bettina Bliebenich übernimmt den Vorsitz.)

Es gibt mittlerweile einen großen Konsens in Fragen der Frühförderung, der familienbegleitenden und unterstützenden Maßnahmen. Auch die Einsichtsfähigkeit in die notwendige Veränderung unserer Schulen zu fördernden Bildungseinrichtungen ist gestiegen. Einigkeit besteht hoffentlich darüber, dass es einen unmittelbaren Zusammenhang zwischen früher, gezielter und konsequenter Präventionsarbeit und gelungener Integration der Heranwachsenden in unsere Gesellschaft gibt beziehungsweise

---

\* Ergebnisse siehe Anlage 1 Seite 4126

A dass bei fehlender Unterstützung und fehlenden Perspektiven die Gefahr zunimmt, dass sich junge Menschen nicht aufgenommen und gebraucht fühlen und so auf die sogenannte schiefe Bahn geraten und eine kriminelle Karriere beginnen, wenn keine andere in Aussicht steht.

(Beifall bei der SPD)

Die SPD-Fraktion legt mit ihrem Antrag zur Jugendgewalt eine fundierte Analyse und ein schlüssiges Maßnahmenpaket vor, von dem wir uns wünschen, dass es auch Ihre Unterstützung, liebe Kolleginnen und Kollegen der CDU, findet, denn Sie müssen, bei Lichte betrachtet, einsehen, dass die vollmundigen Ankündigungen beider CDU-Senate, die Jugendgewalt deutlich reduzieren zu wollen, bloße Ankündigungen geblieben sind. Die Ergebnisse belegen in besorgniserregendem Ausmaß leider das Scheitern der CDU-Politik.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Wir brauchen hingegen ein Gesamtkonzept, das präventive und repressive Handlungsoptionen wieder in ein vernünftiges und sinnvolles Gleichgewicht bringt.

(Beifall bei der SPD)

Dabei ist natürlich völlig klar, dass es keine einfachen Antworten und schon gar keine Patentrezepte gibt. Wir zeigen vielmehr mit unserem Antrag, dass das immer stärker werdende Problem der Jugendgewalt ein sehr komplexes Problem ist und dementsprechend auch differenziert und umfassend darauf reagiert werden muss. Populistische Forderungen, die sich vordergründig toll und schlagkräftig anhören, sind Sprechblasen und werden dem Problem in keiner Weise gerecht.

B

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Wir setzen auf eine eingehende Beschäftigung mit Formen, Entstehungszusammenhängen und Ursachen von Jugendgewalt. Um herauszufinden, wie Jugendkriminalität wirkungsvoller vermieden werden kann, brauchen wir eine systematische, qualifizierte und objektive Evaluation der in den vergangenen Jahren erprobten Gegenmaßnahmen, um daraus Rückschlüsse ziehen zu können, in welcher Weise und in welchem Umfang sie zukünftig zur Anwendung gebracht werden sollen. Wir müssen die Gewaltpräventionsarbeit in Kitas und Schulen deutlich verstärken und konsequenter durchführen. Sie muss integraler Bestandteil des normalen Schulunterrichts werden.

(Beifall bei der SPD)

Das erfolgreiche Cop4U-Programm ist dahingehend umzustellen, dass die Polizeibeamtinnen und -beamten diese Aufgabe nicht als zusätzliche Funktion, sondern mit ausreichenden zeitlichen Kapazitäten als wesentlichen Teil ihres Dienstes versehen können.

(Beifall bei der SPD)

Dies würde natürlich eine Reduzierung ihres sonstigen Aufgabenspektrums bedeuten. Wir brauchen Antigewalttraining schon in der Frühphase einer kriminellen Karriere, nicht erst bei Intensivtätern, wir brauchen eine konsequente Entwaffnungsstrategie, insbesondere bei Jugendlichen, wir brauchen – ganz wichtig – eine Medienpolitik, die mehr Verantwortung im gewaltpräventiven Bereich durch eine verbesserte Medienfrüherziehung übernimmt, wir brauchen verlässliche Kontroll- und Sicherheitsstandards für Videoverleihautomaten und natürlich auch

Verbote von Killerspielen und gewaltverherrlichenden Videos.

(Beifall bei der SPD und bei Christa Goetsch GAL)

Wir müssen erreichen, dass die Eltern in Fällen, in denen sie eine mangelnde Bereitschaft zeigen, Verantwortung für ihre Kinder zu übernehmen, dazu notfalls auch gezwungen werden können, indem das Familienrecht so zu überarbeiten ist, dass familiengerichtliche Maßnahmen hinsichtlich schwerwiegend verhaltensauffälliger, insbesondere straffälliger Minderjähriger erleichtert werden. Die Erziehungsberichtigen müssen zur Inanspruchnahme von Jugendhilfemaßnahmen verpflichtet werden. Als Ultima Ratio bleibt mit neuem Konzept und neuem milieufreien Standort die geschlossene Unterbringung.

Wir wollen das Haus des Jugendrechts in einem Pilotversuch schon zum 1. Januar 2008 nach Stuttgarter Vorbild beginnen lassen, indem die Jugendsachbearbeiter der Polizei, die Jugendstaatsanwaltschaft und die Jugendgerichtshilfe zusammengefasst werden, um so ein effektives Fallmanagement und eine Beschleunigung der Verfahren zu ermöglichen, denn die Strafe muss der Tat auf dem Fuße folgen, weil ein zügiges Verfahren gerade bei der Bekämpfung der Jugendkriminalität von elementarer Bedeutung ist.

(Beifall bei der SPD und bei Christiane Blömeke GAL)

Mit verbindlichen Verfahrensleitlinien zwischen Staatsanwaltschaft und Gerichten soll dafür Sorge getragen werden, dass das vereinfachte Jugendverfahren beziehungsweise das beschleunigte Verfahren wesentlich intensiver in geeigneten Fällen zur Anwendung kommt. Eine Weiterentwicklung des Jugendstrafrechts, eine noch konsequenterne Anwendung des Jugendarrests als wichtiges Instrument klarer Grenzsetzung und weitere erzieherische Maßnahmen wie die Möglichkeit des Fahrverbots oder Meldeauflagen sollen dazu beitragen, kriminelle Karrieren in geeigneten Fällen zu stoppen.

D

Die verschiedenen Ansätze präventiver und repressiver Bekämpfung der Jugendgewalt müssen in entsprechender Weise gebündelt werden, die Akteure aus den staatlichen und zivilgesellschaftlichen Institutionen müssen kontinuierlich vernetzt sein. Dafür sollen die Bezirklichen Fachkommissionen gestärkt und eine zentrale, mit angemessenen personellen Ressourcen ausgestattete Einrichtung geschaffen werden, zum Beispiel nach dem Vorbild der Berliner Landeskommision gegen Gewalt.

Dabei brauchen wir natürlich ein strenges Controlling. Sämtliche laufenden Programme etwa der Sozialbehörde, der Innenbehörde und der Bildungsbehörde im Bereich der Jugendgewalt sollen qualifiziert evaluiert und die Ergebnisse der Bürgerschaft und der Öffentlichkeit vorgelegt werden.

(Beifall bei der SPD)

Wir glauben, dass wir mit unserem Antrag eine ganzheitliche und systematische Vorlage bieten unter der Überschrift: Konsequent gegen die Ursachen, konsequent gegen die Erscheinungsform von Jugendgewalt, sodass eine höhere Wirksamkeit bei der Vermeidung von Jugendgewalt entsteht.

Meine Damen und Herren! Nachdem Senator Nagel als Verantwortlicher einer Arbeitsgruppe, die sich auf Bundesebene mit diesem Thema beschäftigt, im Januar in

A Hamburg eine Fachtagung durchgeführt und der stauenden Öffentlichkeit einen Hundert-Punkte-Plan angekündigt hat, es bis dato aber nur bei ein paar öffentlichkeitswirksamen Parolen geblieben ist, bin ich jetzt sehr gespannt, was Sie uns auf den Tisch des Hauses legen werden. Sie werden uns sicherlich auch erklären, warum Sie dieses so wichtige Thema nicht mit uns im Ausschuss debattieren wollen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Das Wort nimmt sich Herr Hesse.

(Lachen bei der SPD – *Dr. Andreas Dressel SPD: So eine schöne Ansage!*)

**Klaus-Peter Hesse CDU:** Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Frau Boeddinghaus, ich habe mir Ihre Rede sehr intensiv angehört und wurde stark an eine Rede erinnert, die ich hier in der 16. Wahlperiode gehalten habe,

(Zurufe von der SPD und der GAL)

und zwar im Zusammenhang mit der damals zu gründenden Enquete-Kommission Jugendkriminalität, die wir in der 16. Wahlperiode hatten.

(*Dr. Andreas Dressel SPD: Warum ist das alles nicht umgesetzt worden?*)

Ihre Rede, liebe Frau Boeddinghaus, war gespickt mit vielen Forderungen, die die CDU damals auch gestellt hat, mit Selbstverständlichkeiten. Es sind bei der SPD plötzlich Anträge von mir aus den letzten zwei Wahlperioden wiederzufinden. Insofern klang es sehr schön, es war auch sehr viel Richtiges dabei und man könnte eigentlich zum Schluss kommen, dass wir genau das alles machen müssten.

(Beifall bei der SPD)

Es hat nur einen Haken, Frau Boeddinghaus, der Senat ist schon längst dabei. Während Sie nämlich in der 16. Wahlperiode gar nichts getan haben, sondern eine Enquete-Kommission zur Jugendkriminalität gegründet und das Problem nur diskutiert haben, haben wir 2001 angefangen, den Scherbenhaufen aufzukehren, den Sie in der Jugendpolitik, in der Innenpolitik und in der Rechtspolitik hinterlassen haben.

(Beifall bei der CDU)

Insofern brauchen wir, liebe Frau Boeddinghaus und liebe Kolleginnen und Kollegen der SPD und der GAL, keine weiteren Evaluierungen und Prüfungen; wir sind bei der Umsetzung. Wir haben Maßnahmen ergriffen, wir haben das Problem schon seit Jahren erkannt und werden das Problem auch bekämpfen.

(*Doris Mandel SPD: Welche Maßnahmen?*)

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wer sich mit der polizeilichen Kriminalitätsstatistik – ich nehme sie eigentlich sehr ungern zur Hand, weil sie sehr unterschiedlich interpretiert werden kann – auseinandergesetzt hat, der wird auch festgestellt haben, dass wir in den letzten Jahren große Erfolge bei der Bekämpfung der Jugendkriminalität gehabt haben.

(*Dr. Andreas Dressel SPD: Ach was!*)

C – Regen Sie sich nicht so auf, es gibt gleich auch einen Dank an die SPD, denn wir kamen von einem sehr niedrigen Niveau in dieser Stadt. Insofern war es auch nicht schwer, dort sehr schnell Erfolge zu erzielen.

(Beifall bei der CDU)

Seitdem die CDU seit 2001 in dieser Stadt regiert, wird konsequent bei der Bekämpfung der Jugendkriminalität agiert und nicht, wie früher bei Ihnen, mit Kuschelpädagogik reagiert.

(*Dr. Andreas Dressel SPD: Haben Sie in unserem Papier Kuschelpädagogik gefunden?*)

Ich nenne Ihnen gerne zwei Beispiele, Herr Dressel. Sie werden bestimmt gleich noch darauf eingehen. Ich erwähne sehr bewusst – wir haben es heute auch als Tischvorlage vorliegen – das sehr erfolgreiche Familieninterventionsteam der Behörde für Soziales, Gesundheit und Verbraucherschutz, auch FIT genannt. Herr Böwer – Sie kennen das auch –, das gefällt Ihnen natürlich nicht, weil es so erfolgreich arbeitet. Das Familieninterventionsteam kümmert sich unverzüglich und konsequent innerhalb von 72 Stunden nach einer Meldung durch die Polizei

(*Michael Neumann SPD: Unverzüglich? Nach 72 Stunden?*)

D um entsprechende Folgemaßnahmen, wenn Kinder und Jugendliche in dieser Stadt aufgegriffen werden. Wie war es denn vor 2001? Unterhalten Sie sich doch einmal mit den Beamten der Polizei. Da wurden Kinder und Jugendliche aufgegriffen und resigniert wieder losgelassen, weil die Polizisten genau wussten, dass mit ihnen nichts passiert, dass sich keiner darum kümmert. Das gibt es in dieser Stadt nicht mehr und dafür ist das erfolgreiche Familieninterventionsteam verantwortlich.

(Beifall bei der CDU – *Ingo Egloff SPD: Die kommen heute in die Feuerbergstraße und dann gleich wieder raus!*)

Es würde wahrscheinlich den Rahmen sprengen, wenn ich auf jeden einzelnen Punkt Ihrer Forderungen eingehen würde. Deswegen will ich nur auf zwei Punkte eingehen, die mir sehr am Herzen liegen, weil wir dort Veränderungen vorgenommen haben. Ich möchte das sehr erfolgreiche Cop4U-Programm der Behörde für Inneres ansprechen. Ich glaube, es sind 234 Beamte, die an die Schulen gehen, die auch mit Bild in den Schulen hängen und Ansprechpartner sind. Auch dazu empfehle ich einen Blick in eine meiner letzten Schriftlichen Kleinen Anfragen. Danach werden Anzeigen geschaltet und es wird sich dort um die Probleme der Kinder und Jugendlichen gekümmert. Es ist ein sehr erfolgreiches Projekt der Innenbehörde und das haben wir Innensenator Nagel zu verdanken.

Wir haben in der Rechtspolitik dringend notwendige Veränderungen vorgenommen. Auch hier sei nur als Beispiel – ich könnte viele anführen – der Jugendarrest genannt. Der Jugendarrest war früher in einer alten Kaschemme in der Schädlersstraße in Wandsbek untergebracht. Die Jugendlichen, die von den Jugendrichtern zum Jugendarrest verurteilt wurden, wurden dort noch nicht einmal vorgeführt; sie konnten es sich aussuchen. Wenn man dahin gegangen ist und sich mit der Konzeption auseinandergesetzt hat, dann hatte man eher den Eindruck, dass sie einen Wochenend-Abenteuer-Urlaub in der

- A Jugendarrestanstalt machen, als dass es in irgendeiner Form eine juristische Maßnahme war. Das ist geändert worden, wir haben eine funktionierende Jugendarrestanstalt. Herr Dressel, Sie haben gerade mit einer schriftlichen Kleinen Anfrage abgefragt, wie erfolgreich sie sei. Sie können hier gerne gleich noch ein bisschen Lob loswerden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir ruhen uns aber auf unseren Lorbeeren nicht aus. Jugendkriminalität ist eine Querschnittsaufgabe aller Behörden, die es einfach erfordert, permanent darüber nachzudenken, wie man an Jugendliche mit neuen Mitteln herantreten kann. Da ist natürlich, Frau Boeddinghaus, auch der Aspekt von Jugendlichen mit Migrationshintergrund ein sehr entscheidender und wichtiger, dem wir uns in Zukunft stellen müssen. Wir haben erkannt, dass wir die ergriffenen Maßnahmen zwischen den Behörden noch mehr vernetzen müssen. Deswegen begrüße ich es ausdrücklich, dass am 7. März nach einer sehr erfolgreichen Tagung, die in Hamburg stattgefunden hat, eine behördenübergreifende Koordination des Handelns gegen Jugendgewalt gestartet wurde. Was wollen Sie eigentlich, liebe Kolleginnen und Kollegen der Opposition?

(Dr. Andreas Dressel SPD: Ein halbes Jahr haben Sie dafür gebraucht und die Ergebnisse sind spärlich!)

Es gibt keine Regierung in dieser Republik, die bei der Bekämpfung der Jugendkriminalität mehr tut als dieser Senat.

(Beifall bei der CDU)

- B Ich komme noch zu zwei Punkten, die ich in Ihrem Antrag besonders interessant fand. Ich habe mich darüber in den letzten Tagen mit Frau Spethmann unterhalten und mich gefragt, wie Sie auf die Idee gekommen sind, hier plötzlich rechtspolitische Forderungen aufzustellen, wo Sie doch genau wissen müssten, dass Sie damit auf Bundesebene kein Stück weiter kommen. Wir haben uns beide gefragt, ob Sie überhaupt bei Ihrer SPD um Erlaubnis gefragt haben; ich nenne Ihnen gerne die Beispiele.

Erstens hatten wir gerade eine Bundesratsinitiative auf Antrag der CDU-Fraktion zur Änderung des Paragraphen 105 JGG in Verbindung mit Paragraph 1631 b BGB, die im Bundesrat auch eine Mehrheit erhalten hat. Allerdings wird sie nun offenbar im Bundestag nicht weiter verfolgt und ich frage mich, woran das liegt. Es liegt nicht an der CDU-Fraktion, lieber Kollege Dressel, es liegt an der SPD-Fraktion und Sie sind sich nicht zu schade, das hier in Ihren Antrag zu schreiben.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Wir sind schon ein Stück weiter!)

Das ist nicht akzeptabel und wirklich zwiespältig.

Zweitens, lieber Kollege Dressel, die Überarbeitung der gesetzlichen Vorschriften zu gerichtlichen Maßnahmen bei Gefährdung des Kindeswohls. Auch das haben wir hier debattiert und ich hoffe, dass die Kollegin Hilgers sehr genau zuhört, denn sie hat in einer Bürgerschaftsdebatte am 23. November 2005 gesagt:

"Trotzdem, Herr Hesse, muss ich Sie enttäuschen. Ihre Bundesratsinitiative mit dem langen Namen lehnen wir ab, weil der darin angesprochene Paragraph einseitig beziehungsweise obsolet ist."

C Das war damals in der Bürgerschaft von der SPD-Fraktion eine deutliche Ablehnung.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Wir haben dazu einen eigenen Antrag gestellt!)

Und jetzt sind Sie sich nicht zu schade und schreiben es erneut in Ihren Antrag. Da frage ich mich, wie so etwas zustande kommt.

Schreiben Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen der SPD, erst einmal Anträge für Ihren SPD-Bundesparteitag. Ich verspreche Ihnen, dass ich gerne bereit bin, wenn Sie diese Initiativen auf dem SPD-Bundesparteitag durchbekommen und mit einem Erfolg vom SPD-Bundesparteitag nach Hamburg zurückkommen, in meiner CDU-Fraktion dafür zu werben, gemeinschaftliche interfraktionelle Anträge für Änderungen auf Bundesebene zu stellen. Aber stellen Sie hier keine Anträge, von denen Sie genau wissen, dass sie an Ihrer eigenen Fraktion in Berlin scheitern werden. Das ist scheinheilig und wird von uns auch nicht mitgemacht.

(Beifall bei der CDU)

Ihr heutiger Antrag ist mit heißer Nadel gestrickt und leider nicht das Konzept, das wir wirklich brauchen, um Kinder- und Jugendkriminalität in unserer Stadt erfolgreich zu bekämpfen.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Wo ist Ihr Konzept, Herr Hesse?)

D Schauen Sie sich unsere Anträge aus den letzten Monaten und Jahren an. Gucken Sie sich an, was der Senat macht. Genau das ist das richtige Konzept und es wird weiter daran gearbeitet. Was wir nicht brauchen, sind Schnellschüsse der Opposition und deswegen lehnen wir Ihren Antrag auch ab.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Das Wort erhält die Abgeordnete Blömeke.

**Christiane Blömeke GAL:**\* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Hesse, was ich mit Schnellschüssen verbinde, sind immer die Taten der CDU-Fraktion. Wenn wir uns die Verwirklichung des geschlossenen Heims Feuerbergstraße anschauen, dann konnten wir im Untersuchungsausschuss feststellen, wie groß dieser Schnellschuss war und wie unüberlegt dieses Heim ohne eine fundierte Konzeption und Umsetzung eingerichtet wurde.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Eine einzige Sache kann ich durchaus unterstützen. Sie sprachen davon, dass die Maßnahmen gegen Jugendgewalt eine Querschnittsaufgabe sei; das ist völlig richtig. Jugendgewalt steht nicht nur isoliert, sondern ist eine Querschnittsaufgabe zwischen allen Behörden, muss es auch sein. Aber davon ist bei Ihnen, wenn es um die Taten geht, wenig zu merken. Es bleibt bei repressiven Maßnahmen und die Querschnittsaufgabe geht unter.

Auch zu Ihnen, meine Damen und Herren von der SPD-Fraktion, gibt es einiges zu sagen. Würden wir in der Bürgerschaft Fleißpreise vergeben, dann hätte Ihr Antrag auf jeden Fall einen solchen gewonnen.

(Ingo Egloff SPD: Immerhin schon mal was!)

- A Doch leider ist es so, dass wir nach Inhalt vorgehen und da gibt es zu einigen Punkten durchaus Klärungsbedarf. Der ganze Antrag ist nicht überraschend und eigentlich auch nicht neu.

(Beifall bei Dr. Manfred Jäger CDU)

Schon beim ersten Lesen kam mir der Antrag seltsam bekannt vor, beim zweiten Lesen wurde dann deutlicher warum. Die Ähnlichkeiten der einzelnen Punkte zu den bereits vor zwei Monaten vorgestellten Maßnahmen gegen Jugendgewalt von Innensenator Nagel sind so deutlich, dass ich bei Ihrem Antrag eher von einem zweieinigen Zwilling in Sachen Jugendgewalt sprechen würde als von einem eigenständigen innovativen Antrag.

(Vereinzelter Beifall bei der GAL und Beifall bei der CDU – Klaus-Peter Hesse CDU: Dass ich bei Frau Blömeke klatsche!)

– Danke.

Waffentrageverbot, Intensivierung der Gewaltprävention an Schulen, Verbot von Killerspielen, Cop4U, Haus des Jugendrechts, Beschleunigung der Verfahren gegen junge Straftäter und vieles mehr ist alles schon mal da gewesen, weil es entweder bereits praktiziert wird oder die SPD es, zum Teil auch richtigerweise, hier im Parlament schon angesprochen hat oder weil Senator Nagel es in seinem Maßnahmenkatalog vorgetragen hat; also eigentlich alles kalter Kaffee, noch einmal in einem Antrag zusammengefasst.

(Beifall bei der CDU)

Zusätzlich hat der Antrag der SPD eine weitere Schwäche, die ich nicht verstehen kann, weil Frau Boeddinghaus es gerade hervorragend begründet hat: die Ursachenforschung. Er geht zwar in seiner Begründung auf die Ursachen der Jugendgewalt ein und beschreibt auch in der Pressemitteilung zum Antrag – ich zitiere –:

"Wer die Jugendgewalt eindämmen will, muss die Gründe für Jugendgewalt kennen."

Aber diese Erkenntnisse bleiben ohne parlamentarische Forderungen und es ist nicht ganz zu verstehen, dass Frau Boeddinghaus gerade genau die richtigen Punkte erwähnt hat, sie sich aber in den Antragspunkten nicht wiederfinden. Sie greifen diese Thesen nicht mehr auf.

(Beifall bei Antje Möller und Dr. Till Steffen, beide GAL)

So gelingt es dem Senat leider aufs Neue, sich wieder einmal aus der Verantwortung zu stehlen und die Ursachen der Jugendgewalt beiseite zu wischen. Was bleibt, sind viele repressive Maßnahmen und Sanktionen, die ebenso wenig zur Ursachenbekämpfung aggressiven Verhaltens von jungen Menschen beitragen wie die Maßnahmen des CDU-Senats. Sie dürfen jetzt auch gern klatschen, Herr Hesse.

(Klaus-Peter Hesse CDU: Das will ich aber nicht!)

– Gut.

Aber eines bleibt: Wir haben einen Handlungsbedarf in Sachen Jugendgewalt. Der Druck, der sich nicht zuletzt auch durch die Berichterstattung in den Medien aufbaut, darf nicht so groß werden, dass politische Lösungen für Maßnahmen anfällig werden, die einen scheinbaren schnellen Erfolg und Entlastung versprechen.

C Meine Damen und Herren! Wenn wir diesem Maßstab folgen, dann geben wir der Öffentlichkeit zwar das Gefühl, gehandelt zu haben, müssen aber feststellen, dass sich die Realität nicht verändert.

(Beifall bei der GAL)

Ich will Ihnen das am Beispiel des Verbots der sogenannten Killerspiele deutlich machen. Wir werden diesem Antragspunkt nicht zustimmen, weil er ein Paradebeispiel für eine scheinbar einfache Lösung ist: Verbiete den Jugendlichen den Umgang mit Killerspielen und alles wird gut.

(Sabine Boeddinghaus SPD: Das sagt doch keiner!)

Ein solches Verbot – in der Pressemitteilung haben Sie ausdrücklich diesen Satz genannt – spiegelt nicht die Realität und die wahre Problematik wider. Jugendliche werden nicht deswegen gewalttätig, weil sie Gewaltspiele auf dem Bildschirm spielen, sondern weil ihnen eine Perspektive in ihrem Leben fehlt, weil sie in Stadtteilen und Quartieren groß werden, in denen sich Frustration statt Lebensfreude breit macht und weil sie vielleicht in Elternhäusern groß werden, in denen sie weder Anerkennung, Fürsorge noch Liebe erfahren haben. Gefühle der Ohnmacht, versperzte Zukunftsaussichten sowie finanzielle Engpässe – das hat auch der elfte Kinder- und Jugendbericht gesagt – führen zu erhöhter Aggressionsbereitschaft sowie aggressivem Handeln. Genau hier sollte der Ansatzpunkt des Handelns liegen und nicht in einem Verbot von Computerspielen, das im Zeitalter der weltweiten Vernetzung sowieso wenig bringt.

D Gewalt – das ist richtig – gehört nicht in die Köpfe der Kinder und um das zu erreichen, müssen wir bei Kindern, Eltern, Lehrern und sonstigen Pädagogen eine verstärkte Medienkompetenz fördern und fordern. Da bin ich ganz bei Ihnen und diesen Punkten in Ihrem Antrag stimmen wir auch zu.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Ich denke, Sie wollten sich enthalten!)

Wir müssen Lebensbedingungen für Kinder und Jugendliche schaffen, die den Reiz der Computerspiele nachrangig werden lassen. Unser gemeinsames politisches Ziel muss es also sein, dass Jugendliche gar nicht erst in die Lage geraten, sich und andere zu gefährden. Es muss etwas gegen die miserable Lebenssituation vieler Jugendlicher unternommen werden, dann haben die Jugendlichen auch keinen Grund mehr, auffällig zu werden. Aus grüner Sicht ist es deswegen falsch, die Gewaltausbrüche von Jugendlichen aus diesem gesamten sozialen Kontext herauszureißen, wie es die CDU-Fraktion macht und wie es in diesem Antrag auch die SPD-Fraktion macht, und sie ausschließlich als individuelles Problem darzustellen.

Meine Damen und Herren! Jugendgewalt ist ein Querschnittsthema, Herr Hesse hat es gesagt. Deswegen benötigen wir auch komplexe Antworten. Dazu zählen auch Konzepte, wie die GAL-Fraktion sie vor kurzem herausgebracht hat, zum Beispiel unser Konzept "Ankopeln statt Abhängen", ein Handlungskonzept gegen die soziale Spaltung der Stadt, was tun wir, um das Leben in benachteiligten Stadtteilen lebenswerter zu machen.

Wir brauchen auch, um die Jugendgewalt einzudämmen – da besteht Konsens, das haben Sie beide auch richtig

A gesagt –, eine frühe Förderung schon in der Kita, dort verstärkt gewaltpräventive Arbeit. Wir brauchen eine gewandelte Schule und nicht noch mehr Druck und Selektion. Wir brauchen Jugendarbeit in den Stadtteilen und keine Kürzung in der offenen Kinder- und Jugendarbeit. Wir brauchen breit gefächerte Sportangebote, damit Kinder und Jugendliche ihre Freizeit abwechslungsreich verbringen können und dort Anregungen finden. Und wir brauchen, so banal es klingt, kulturelle Angebote – die Bücherhallen werden überall geschlossen – und Freiräume für Kinder und Jugendliche, um eigene Ideen verwirklichen zu können und nicht nur zu konsumieren.

(Beifall bei der GAL)

Das sind präventive Maßnahmen. Wir als GAL-Fraktion haben auch reaktive Maßnahmen. Wenn Kinder bereits auffällig sind, dann fordern wir eine bessere Kooperation der Professionen, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Das ist aber auch schon kalter Kaffee, Frau Blömeke!)

Wir brauchen eine integrierte Hilfeplanung, um klare Zuständigkeiten festzulegen. Das ist die von uns schon öfters beschriebene Idee der bezirklichen Clearingstellen.

Abschließend möchte ich sagen: Wir brauchen eine Kultur des Hinschauens, eine Kultur des Sich-Kümmerns, um frühzeitig Verhaltensauffälligkeiten von Kindern zu erkennen und gemeinsam mit ihren Eltern zu beraten. Es würde sich also dringend empfehlen – da gebe ich Frau Boeddinghaus und der SPD-Fraktion völlig recht –, dieses wirklich wichtige Thema an den Fachausschuss zu überweisen und dort gemeinsam mit den anderen beteiligten Ressorts zu beraten, um dann ein komplexes, tragfähiges und ganzheitliches Handlungskonzept gegen Jugendgewalt zu erstellen und nicht bei den repressiven und, wie ich finde, einseitigen Maßnahmen der CDU-Fraktion stehen zu bleiben.

(Beifall bei der GAL)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Das Wort erhält Senator Nagel.

**Senator Udo Nagel:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Um gleich am Titel des Antrags der SPD-Fraktion anzuknüpfen: Der Hamburger Senat und die betroffenen Behörden haben gehandelt und Hamburg nach der Wahl im Jahre 2001 sicherer gemacht.

(Beifall bei der CDU)

Wir handeln gegen Straftaten und Gewalt für die Sicherheit der Bürger unserer Stadt.

(Wilfried Buss SPD: Das sind doch alles alte Kamellen!)

Traurige Meisterschaftstitel der rotgrünen Liga wie Hauptstadt des Verbrechens oder größte Drogenszene Nordeuropas werden in Hamburg seit Jahren nicht mehr vergeben. Damit hat dieser CDU-Senat aufgeräumt.

(Beifall bei der CDU)

Dieses Ergebnis kommt aber nicht von ungefähr, es kommt auch nicht von alleine, um dies ganz deutlich zu sagen. Es wurde durch eine konsequente Sicherheitspolitik und Umsteuerung in wichtigen Bereichen erreicht:

C Dauerhaft 700 zusätzliche Mitarbeiter bei der Polizei, konsequente Bekämpfung und Auflösung der offenen Drogenszene. Sie alle kennen die seit Jahren laufenden erfolgreichen Maßnahmen; ich möchte sie hier nicht weiter ausdehnen.

(Wilfried Buss SPD: Was hat denn das mit Jugendkriminalität zu tun?)

Die Daten der aktuellen Hamburger Kriminalstatistik – Herr Hesse hat es angedeutet – geben uns darin recht, dass Hamburg seit 23 Jahren die niedrigsten Kriminalitätszahlen hat.

(Beifall bei der CDU)

Wir haben rund 80 000 Straftaten weniger als 2001 zu verzeichnen; das sind Tausende von Opfern im Jahr weniger.

(Wilfried Buss SPD: Was ist mit den Jugendlichen?)

Seit dem Jahre 2001 ist das ein Rückgang der Kriminalität – ich betone es – um 25 Prozent. Wir haben deutliche Rückgänge in wichtigen Deliktsfeldern zu verzeichnen, zum Beispiel bei Wohnungseinbrüchen, bei Diebstählen rund ums Auto oder bei Rauschgiftdelikten.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Thema, Herr Nagel!)

Erfreulich sind beispielsweise auch die Rückgänge bei allen Formen von Raubdelikten und das sind Straftaten – das möchte ich ganz deutlich sagen –, die die Sicherheit der Menschen besonders betreffen.

(Dr. Till Steffen GAL: Man hat Ihnen die falsche Rede herausgesucht! – Unruhe im Hause – Glocke) D

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich** (unterbrechend): Meine Damen und Herren! Ich bitte um etwas mehr Ruhe. – Vielen Dank.

**Senator Udo Nagel** (fortfahrend): Die Gewaltdelikte stiegen dagegen im Jahre 2006 geringfügig um 0,7 Prozent an. Sie machen zwar nur 3,8 Prozent aller Straftaten aus, haben aber – ich möchte es ganz bewusst nicht verniedlichen – gravierende Folgen für die Opfer. Ein Problem innerhalb der Gewaltdelikte stellen insbesondere gefährliche und schwere Körperverletzungen dar. Sie sind auch in Hamburg im Jahre 2006 um 4,2 Prozent gestiegen.

Diese besorgniserregende Entwicklung in einem Teilbereich der Kriminalität ist Teil eines bundesweiten Trends, es ist keine Hamburgensie. Ein Teil dieser steigenden Zahlen geht nach Einschätzung von Wissenschaftlern und Praktikern auf eine gestiegene Anzeigenquote und Anzeigenbereitschaft durch Opfer und Zeugen zurück.

Um Erfahrungen über erfolgreiche Konzepte bei der Bekämpfung der bundesweit angestiegenen Jugendgewalt auszutauschen, habe ich Fachleute aus dem Bereich der Innenressorts und der Polizei aus Bund und Ländern im Januar zu einer Fachkonferenz eingeladen.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Weil Sie nicht mehr weiter wussten!)

In Hamburg werden sie sich in einer neuen behördenübergreifenden Staatsrätelelkungsgruppe unter Vorsitz der Behörde für Inneres und einer Amtsleiterrunde unter

A Vorsitz der Behörde für Bildung und Sport mit der Umsetzung befassen.

(*Dr. Andreas Dressel SPD*: Alles kalter Kaffee!)

Die Umsetzung hat bereits begonnen, weil sich diese Arbeitsgruppe bereits am heutigen Tag auf ihrer ersten Sitzung konstituiert hat.

(*Dr. Andreas Dressel SPD*: So ein Zufall!)

Sie sehen, dass wir nicht nur irgendwelche Mogelpackungen propagieren mit Vorschlägen, die zum größten Teil bereits auf dem Markt sind oder schon in Gesetzen stehen. Nichts anderes als eine öffentlichkeitswirksame Mogelpackung ist das, was Sie gestern verkündet haben, meine Damen und Herren von der SPD. Frau Boeddinghaus, hier von einer fundierten Analyse zu sprechen, geht meines Erachtens ein bisschen zu weit.

(Beifall bei der CDU – *Dr. Andreas Dressel SPD*: Sie haben gar keine Analyse vorgelegt!)

Sehr schön ist, dass Sie nach Jahren der Untätigkeit auf einmal die Sicherungsverwahrung für Jugendliche fordern. Darüber sollten Sie aber noch einmal mit Ihrer Bundesjustizministerin sprechen. Sie hat nämlich erst jetzt einen aus unserer Sicht immer noch unzureichenden Entwurf in Aussicht gestellt. Dabei fordert der Senat diese Sicherungsverwahrung über den Bundesrat seit über einem Jahr.

Auch sehr schön ist, dass Sie endlich das Fahrverbot für Jugendliche entdeckt haben. Sie zitieren damit eine Bundesratsinitiative der CDU-Bundesländer aus dem Jahre 2005, das ist also auch nichts Neues.

B (*Klaus-Peter Hesse CDU*: Die haben alles abgeschrieben!)

Herr Dressel, ich greife einen weiteren Punkt aus Ihren großartigen "Forderungen" auf. Sie fordern die polizeiliche Vorführung im Jugendstrafverfahren. Wenn ich mich nicht täusche, sind Sie Jurist und müssten es eigentlich besser wissen. Ein Blick ins Gesetz erleichtert oftmals die Rechtsfindung. Man sollte es nicht glauben.

(Zurufe von der SPD: Oh, oh!)

Hätten Sie nämlich ins Gesetz geschaut, dann wüssten Sie, dass genau diese Forderung seit dem 1. Januar 2007 im Gesetz steht. Es ist also eine weitere Luftblase.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, zurück zu dem, was dieser CDU-geführte Senat bereits seit vielen Jahren umgesetzt hat und in der Zukunft weiter umsetzen wird. Es gibt mehr als 230 Cop4U an den allgemeinbildenden Schulen, die täterorientierte zentrale Bearbeitung bei Intensivtätern, die mir besonders wichtig ist, aber auch Präventionsunterricht an den Schulen, der durch Polizeibeamte durchgeführt wird.

Frau Blömeke, ich habe gerade versucht, auf Ihre Vorwürfe zu antworten. Wir tun etwas für Prävention und es stimmt nicht, dass dieser Senat nur Repression betreibt. Die betreibt er auch, aber nur für eine bestimmte Klientel. Er betreibt Prävention beispielsweise an den Schulen durch Polizeibeamte oder er führt innovative Präventionskonzepte durch. Es gibt zum Beispiel "Faustlos" oder das Streitschlichterprogramm, das von der Behörde für Bildung und Sport weiter betrieben wird.

C Sie sehen, meine Damen und Herren, wer in Hamburg handelt, das ist der Hamburger CDU-Senat, und wer, wie immer, nur heiße Luft produziert, Herr Dressel, das brauche ich nicht deutlich zu sagen. Das kam in verschiedenen Beiträgen zutage.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU – *Michael Neumann SPD*: Was erleben wir gerade? Wer hat denn hier die Fönfrisur?)

Wir brauchen uns in Hamburg mittlerweile nicht mehr zu verstecken. Wir können weiterhin von innovativen und erfolgreichen Konzepten anderer Bundesländer lernen. Wesentlich sind deshalb für mich die Ergebnisse der Fachkonferenz in Bezug auf Maßnahmen und Instrumente, die nur auf Bundesebene geschaffen und verändert und von Innen- und Justizbehörde unterstützt werden können. Darunter fällt vor allem eine Veränderung des Haftrechts, um die Inhaftnahme junger Gewalttäter zu erleichtern, ebenso die regelhafte Anwendung des allgemeinen Strafrechts für sogenannte heranwachsende Gewalttäter oder aber auch die Einführung eines mehrjährigen bis vierwöchigen Warnarrests, der parallel zur Bewährungsstrafe ein klares Stoppsignal für junge Täter setzt, damit sie den Gerichtssaal nach Verhängung einer Bewährungsstrafe nicht mit dem "Victory-Zeichen" verlassen können nach dem Motto "ich habe doch gesiegt".

(*Dr. Andreas Dressel SPD*: Das war Herr Ackermann!)

Auch das Verbot von Killerspielen gilt als Zeichen dafür, dass die Gesellschaft virtuelles Töten nicht toleriert.

D Frau Blömeke, wenn Sie in Niedersachsen im KFN anrufen, werden Sie erfahren, dass dort Untersuchungen ergeben haben, dass das Töten über Killerspiele sehr wohl Auswirkungen auf den Charakter, die Ausbildung und die Entwicklung junger Menschen hat. Aus diesem Grunde bin ich gegen Killerspiele. Als Vater und als Bürger dieses Landes kann ich virtuelles Töten einfach nicht akzeptieren.

(Beifall bei der CDU)

Die erleichterte Möglichkeit für Familiengerichte, Weisungen für Eltern und Kinder erlassen zu können, ist mir sehr wichtig und soll vorangetrieben werden, ebenso soll die Einführung eines Waffentrageverbots für bestimmte Gebiete weitergeführt werden.

(*Dr. Willfried Maier GAL*: Dafür war ich immer!)

Zum Stichwort Waffentrageverbote. Ich sage jetzt, glaube ich, schon zum fünfundzwanzigsten Male in diesem Hause, dass für das Führen von Waffen eine Änderung des Waffengesetzes erforderlich ist, auch wenn es von der SPD immer anders gesehen wird. Hier hat die Hamburger Bundesratsinitiative breite Unterstützung gefunden und auch bereits Maßstäbe gesetzt.

(*Dr. Andreas Dressel SPD*: Und wann kommen sie ins Gesetz?)

Nach dem gegenwärtigen Sachstand kann davon ausgegangen werden, dass die bundesgesetzliche Ermächtigung im zweiten Quartal dieses Jahres in Kraft treten wird. Seitens der Innenbehörde werden wir für Waffen und gefährliche Gegenstände, die im Sinne des Gesetzes keine Waffen sind, eine Gefahrenabwehrverordnung erlassen. Um es plastisch auszudrücken: Wer auf den Kiez geht, braucht nachts um halb eins schlicht und ein-

A fach keinen Baseballschläger, weil man dort nicht Baseball spielen kann.

(Beifall bei der CDU)

Die Überlegungen im SPD-Antrag, ein vollständiges Verbot von Hieb- und Stoßwaffen, sind praxisfremd und bedeuten heiße Luft. Herr Dr. Dressel, Sie sind in den Neunzigerjahren schon einmal mit einem ähnlich praxisfremden Vorhaben an ihren eigenen Parteikollegen im Bund und in den Ländern gescheitert. Wenn es nach Ihnen ginge, müssten vermutlich auch Messer und Gabel verboten werden. Deswegen sage ich ganz einfach, lassen Sie uns bei dem bleiben, was machbar und umsetzbar ist.

Sehr geehrte Abgeordnete der SPD-Fraktion, ein klares Wort zu Ihrem Antrag. Er ist bei näherem Hinsehen zum größten Teil nur eine Zusammenfassung Ihrer früheren Anträge, zu denen bereits alles Notwendige gesagt wurde. Einen weiten Teil der Forderungen Ihres Antrags – verzeihen Sie mir die offenen Worte – haben Sie augenscheinlich aus Senatsprogrammen oder den Ergebnissen der Fachkonferenz "Handeln gegen Jugendgewalt" oder aber aus den Gesetzesanträgen des Bundesrats zur Bekämpfung der Jugenddelinquenz abgeschrieben. Auch Frau Blömeke hat deutlich darauf hingewiesen, insofern decken sich unsere Wahrnehmungen beim Lesen dieses Antrags.

Meine Damen und Herren von der SPD, es sind übrigens Ihre eigenen Parteifreunde im Bundestag und in der Bundesregierung, die die längst überfällige Umsetzung zum Teil seit Jahren blockieren. Anstatt immer wieder neue Wiederholungen zu produzieren, fordere ich Sie auf, endlich im Interesse Hamburgs zu handeln und ihre Parteifreunde in der Bundesregierung und im Bundestag zu überzeugen, dem Gesetzentwurf des Bundesrats in dieser Sache zuzustimmen. – Besten Dank.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Das Wort erhält der Abgeordnete Dr. Dressel.

(Viviane Spethmann CDU: Jetzt wird's peinlich!)

**Dr. Andreas Dressel SPD:** – Überhaupt nicht.

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Das war wieder die alte Platte, die wir von Senator Nagel gehört haben.

(Bernd Reinert CDU: Eine gute!)

– Nein, an der Stelle nicht, weil dieser alte Kaffee, den Sie den Abgeordneten und damit auch der Öffentlichkeit präsentieren wollen, durch Wiederholungen nicht besser wird. Das nimmt Ihnen keiner mehr ab.

Sie tragen seit 2001 die Verantwortung für Jugendgewalt und wie sie in dieser Stadt bekämpft wird. Die Ergebnisse sprechen für sich, denn die Zahlen gehen immer weiter nach oben.

(Beifall bei der SPD)

Seit 2001 sind die Opferzahlen um 20 Prozent nach oben gegangen, ebenso steigen insgesamt die Zahlen der Jugendgewalt. Das sind Ihre Lorbeeren, auf denen sich Herr Hesse jetzt gern ausruhen möchte. Ich nenne als konkretes Beispiel die geschlossene Unterbringung

C Feuerbergstraße mit hoher Rückfallquote und den Rechtsbrüchen, die dort passiert sind. Ein parlamentarischer Untersuchungsausschuss beschäftigt sich immer noch damit. Bedarf es noch eines weiteren Beweises, dass Sie bei der Bekämpfung der Jugendkriminalität gescheitert sind? Nein, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei Christiane Blömeke GAL – Klaus-Peter Hesse CDU: Und Sie haben noch immer kein Konzept zur geschlossenen Unterbringung!)

– Sehr wohl haben wir ein Konzept. Wir haben es hier vorgestellt, Sie haben es abgelehnt. Deshalb fällt der Vorwurf an der Stelle auf Sie zurück.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD – Klaus-Peter Hesse CDU: Das möchte ich gerne mal sehen!)

Ich kann mir allerdings auch nicht verkneifen, in Richtung der GAL ein kritisches Wort zu sagen, was ich sonst ungern tue. Frau Blömeke, meckern allein reicht nicht. Es wäre schön gewesen, wenn Sie zum Beispiel einen Alternativantrag vorgelegt hätten mit den Punkten, die Sie zur Bekämpfung der Jugendgewalt gern eingebracht seien.

Herr Hesse, wir haben diesen Antrag vor allem deshalb gestellt, weil Sie nach der Tagung zur Jugendgewalt großspurig angekündigt haben, Sie wollten einen Antrag der CDU-Fraktion einbringen, der alle Initiativen noch einmal zusammenfasst.

(Klaus-Peter Hesse CDU: Warten Sie mal ab!)

D Ich habe Ihre schöne Presseerklärung vom 25. Januar vorliegen. Da haben Sie so schöne Sätze gesagt:

"Lippenbekenntnisse reichen nicht aus, wenn man bei der Bekämpfung von Jugendgewalt ernst genommen werden will. ... Wir haben keine Zeit zu verlieren. Für monatelange Diskussionen im Bundesrat und im Bundestag werden insbesondere die Opfer jugendlicher Gewalttäter absolut kein Verständnis haben."

(Zurufe von der CDU)

Sehr richtig, meine Damen und Herren, und deshalb haben wir heute diesen Antrag zur Abstimmung gestellt.

(Beifall bei der SPD)

Sie waren offensichtlich sehr damit beschäftigt, Ihre eigene Wahlkreiskandidatur zu organisieren. Schade, dass von Ihnen zum Thema Jugendgewalt nichts gekommen ist. Wir sagen deshalb: Handeln statt reden. Natürlich finden sich im Antrag Punkte, die wir in der öffentlichen Debatte hatten. Frau Boeddinghaus hat es auch gesagt, es gibt kein Patentrezept, sondern es geht darum, Maßnahmen, die getroffen worden sind, zu evaluieren, um zu gucken, wie sie weiterentwickelt werden könnten. Selbstverständlich gibt es Punkte, die schon in der öffentlichen Diskussion gewesen sind. Nur, was nützt es, wenn Sie diese Maßnahmen nicht entsprechend umsetzen. Da bleibt es für eine Opposition nur, gezielt auf diese Maßnahmen hinzuweisen und sie einzufordern, und diese Maßnahmen an der Stelle, an der sich keine Veränderungen zeigen, erneut auf den Weg bringen. Das ist die Möglichkeit, die wir als Opposition haben, und genau das haben wir mit diesem Antrag gemacht.

(Beifall bei der SPD – Klaus-Peter Hesse CDU: Sie verzögern doch alle gesetzlichen Änderungen!)

A Sie sagten, es gibt durchaus Punkte, die Sie gut fanden. Zum Fahrverbot hatten Sie irgendwo eine Tagung, auf der Sie auch darüber diskutiert haben. Das ist doch super, dann können Sie doch der Sache zustimmen und wir bringen das gemeinsam in Richtung Bundesebene auf den Weg. Wenn das geschieht, werden wir an der Stelle noch mehr überzeugen können. Aber das abzulehnen, passt überhaupt nicht zusammen. Sie müssen zu den Punkten, über die durchaus Konsens besteht – zum Beispiel bei der nachträglichen Sicherungsverwahrung für Jugendliche –, diese Möglichkeit als Ultima Ratio einräumen. Lassen wir uns das doch gemeinsam als Hamburger Initiative in Richtung Berlin auf den Weg schicken, dann werden wir dort auch einen Schritt weiterkommen. Das ist jedenfalls unser Vorschlag.

(Beifall bei der SPD – *Klaus-Peter Hesse CDU:* Wollen Sie jetzt immer solche Anträge schreiben, bei denen wir uns etwas aussuchen sollen?)

Ich sage noch etwas zur Tagung, die stattgefunden hat. Sie haben dort durchaus Sinnvolles miteinander besprochen. Es stellt sich nur die Frage nach den Ergebnissen. Sie haben eine zweiseitige Presseerklärung abgegeben, auf der nur Stichworte standen. Für ein Haus des Jugendrechts sind Sie jetzt mittlerweile auch, wunderbar. Es gibt eine lange sozialdemokratische Forderung, dieses in Hamburg einzuführen. Nur, wir fragen, was kommt denn jetzt an Handeln? Sie sagen, handeln gegen Jugendgewalt ist Ihr Motto. Bisher ist an der Stelle maximal nur geredet worden. Wo sind die konkreten Umsetzungsschritte? Sie brauchen Monate, um eine Staatsräterunde zusammenzubekommen. Wo ist die große Staatsräterunde gegen Jugendgewalt? Ein Staatsrat sitzt da, das reicht aber nicht für eine Staatsräterunde.

B

(*Karen Koop CDU:* Die sitzen doch nicht in der Bürgerschaft zusammen. Das ist peinlich!)

Wo sind die Staatsräte aus der Bildungsbehörde, aus den anderen Behörden? Das ist ein peinliches Ergebnis. Sie haben bisher nur geredet und nicht gehandelt. Das reicht nicht gegen Jugendgewalt, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben ein breites Maßnahmenpaket vorgelegt, das gleichermaßen auf Prävention – die Kollegin Boeddinghaus hat schon einiges dazu gesagt – und auf Repression setzt. Die weitgehenden Vorschläge, die die CDU im Bundesrat zur Repression gemacht hat – 2003 und 2005 sind sie, glaube ich, noch einmal wiederholt worden –, gehen an der Stelle deutlich über das Ziel hinaus. Wir schlagen im Jugendstrafrecht – das kann nämlich auch ein Grund dafür sein, dass die Bundestagsmehrheit das abgelehnt hat – genau die Maßnahmen vor, die nach unserer Auffassung die notwendigen Verschärfungen darstellen. Wenn Sie an der Stelle sagen, es muss zwingend die Möglichkeit bestehen, 15 Jahre Jugendhaft zu verhängen – so steht es in der Bundesratsinitiative –, dann müssen Sie sich nicht wundern, warum das abgelehnt worden ist. Man muss gerade im Bereich der Repression die notwendigen Verschärfungen vorschlagen, aber man darf an der Stelle nicht über das Ziel hinausschießen. Deshalb ist unser Vorschlag ausgewogen.

Zum Abschluss noch ein paar Worte zu den "Lorbeeren", die Kollege Hesse ins Spiel gebracht hat und die mir sehr gut gefallen haben. Ich möchte einmal auf die Zahlen gucken, denn dazu hat der Senator überhaupt nichts gesagt. Er hat noch einmal die alte Platte aufgelegt, seit

2001 sei alles super. Was ist im Bereich der Jugendgewalt passiert? Warum brauchen wir einen konzeptionellen Neuanfang? In den vergangenen fünf Jahren hat es im Bereich der Roheitsdelikte – beispielsweise Raub, räuberische Erpressung, Körperverletzung, Straftaten gegen die Freiheit – bei den unter Einundzwanzigjährigen eine Zunahme um ein Drittel gegeben. Wie kann man sich dann hier hinstellen und sagen, alles ist toll. So kann man die Öffentlichkeit nicht an der Nase herumführen.

(Beifall bei der SPD und bei *Dr. Heike Opitz GAL*)

Auch die Zahl junger Mehrfachtäter ist seit 2002 um 12 Prozent auf rund 1000 gestiegen. Das ist ein Beispiel für Ihre angeblich so erfolgreiche Intensivtäterbekämpfung. Wenn das alles so toll ist, wie Sie sagen, warum gehen denn diese Zahlen immer weiter nach oben? Wann werden Ihre Maßnahmen evaluiert? Herr Hesse blättert jetzt in seinen Unterlagen.

(*Klaus-Peter Hesse CDU:* Ich bin so gelangweilt, Herr Dressel!)

Das ist Ihre Bilanz, meine Damen und Herren. Sie sind bei einem zentralen Wahlversprechen, die Jugendgewalt in dieser Stadt zurückzudrängen, gescheitert.

(*Karl-Heinz Warnholz CDU:* Warum seid ihr überhaupt abgelöst worden?)

Deswegen ist Zeit zur Umkehr. Das Gegenteil dessen, was Sie den Menschen versprochen haben, ist eingetreten und deshalb sollten wir zumindest im Ausschuss weiter über die Maßnahmen diskutieren. Vielleicht kommen wir da gemeinsam weiter. Schade, dass Sie sich dieser Diskussion verweigern wollen. – Vielen Dank, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Das Wort erhält die Abgeordnete Spethmann.

**Viviane Spethmann CDU:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Liebe SPD-Fraktion, das war ein Rohrkrepierer, den Sie hier losgelassen haben. Wenn Frau Blömeke es schafft, dass die CDU-Fraktion klatscht, dann müssen Sie etwas falsch gemacht haben, denn dieser Antrag ist falsch.

(Beifall bei der CDU)

Herr Dressel, Sie sind das Marketingaushängeschild der Inneren Sicherheit, aber Ihre Partei folgt Ihnen nicht. Sie guckt in den letzten Minuten eher betreten nach unten und auf Bundesebene haben Sie bei keinem der Punkte, die Sie hier erwähnt haben, irgendwo Erfolg gehabt.

(*Michael Neumann SPD:* In beiden Dingen haben Sie Unrecht!)

Die SPD versucht offenbar, auf einen fahrenden Zug aufzuspringen, weil sie merkt, dass sie hier Potenzial verliert. Dabei übernimmt sie Forderungen, die wir schon längst gestellt haben, und die auf Antrag CDU-geführter Bundesländer im Bundesrat beschlossen worden sind.

(*Dr. Andreas Dressel SPD:* Wo denn? Machen Sie doch einmal einen Vorschlag!)

Leider gibt es eine Reihe Ihrer Forderungen noch nicht einmal in Ansätzen. Sie hätten im Bundestag durchaus den Einzelteilen zustimmen können. Nichts ist übernom-

C

D

A men worden. Ihre SPD-Kollegen im Bundestag, Herr Dressel, sind diejenigen, die alles blockieren. Sie können laut erzählen, was Sie wollen, es nützt uns nichts, wenn alles, was wir beantragen, im Bundestag wieder gekippt wird. Es ist verlogen, was Sie hier machen.

(Beifall bei der CDU)

Ich erwähne noch einmal die wichtigen Punkte. Ich habe fünf Punkte, die Sie sich vor Augen führen können.

Das Fahrverbot, Bestandteil eines Antrags der Länder Baden-Württemberg, Bayern und Niedersachsen: Mit den Stimmen Hamburgs wurde der Antrag angenommen und im Bundesrat beschlossen. Im März 2007 wurde er von der SPD-Bundestagsfraktion abgelehnt.

Von der SPD-Bürgerschaftsfaktion wurde gefordert, die Meldepflicht für junge Straftäter einzuführen. Das ist eine Forderung CDU-geföhrter Bundesländer. Auch diese Umsetzung ist von der SPD-Bundestagsfraktion blockiert worden.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Gibt es auch eine CDU?)

Dritter Punkt: Nachträgliche Sicherungsverwahrung. Wir haben einen Antrag vorgelegt. Frau Zypries hat drei Jahre lang angekündigt, einen eigenen Gesetzentwurf vorzulegen.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Es ist doch jetzt auf dem Weg!)

– Ja, jetzt, nach drei Jahren. Wir hätten den Entwurf vor drei Jahren haben können. Wir hätten gewisse Dabelstein-Mörder schon längst in Haft haben können. Und was machen Sie? Nichts. Sie blockieren.

(Beifall bei der CDU)

Vierter Punkt: Vorführung im vereinfachten Jugendverfahren. Das steht schon im Gesetz und hat der Senator schon erwähnt – noch ein Rohrkrepierer.

Fünftens: Die erleichterte Einweisung straffälliger Jugendlicher in die geschlossene Unterbringung. Das haben Sie mit den SPD-Stimmen im Bundestag verhindert. Was Sie uns hier mit diesem Antrag vorgeführt haben, ist eine Mogelpackung, Effekthascherei à la Dressel – nichts weiter.

Arbeiten Sie sachlich, lassen Sie uns in Zukunft lieber ordentlich auf Bundesebene wirken. Wir gucken auf Bundesanträge, die von Ihnen auf Ihrem Bundesparteitag gestellt werden. Wenn Sie da Mehrheiten bekommen, dann machen wir mit Ihnen hier weiter. Das hier ist Effekthascherei, nichts weiter. – Danke.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Das Wort erhält die Abgeordnete Möller.

**Antje Möller GAL:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Mir fehlte bei den CDU-Beiträgen und der Situation, um die es geht und über die wir heute reden wollen, der Hamburgbezug.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Leider haben wir wieder das unappetitliche Spiel: Es gibt eine Debatte zum Thema "Umgang mit Jugendgewalt und Jugendkriminalität". Die SPD stellt einen großen Forde-

C rungskatalog auf und nach zwei Redebeiträgen von der CDU – manchmal mit den Händen in der Tasche oder auch nur mit dem Hinweis auf die Bundesebene –, wird nur betont, wie wichtig das Thema ist. Die CDU sagt, wir machen sowieso schon alles, was die SPD vorschlägt, nur alles viel besser; die SPD hat sowieso Schuld und die GAL hat sowieso keine Aktien in dem Thema. So verschwindet das Thema wieder in der Versenkung. Es gibt keine Ausschussüberweisung und das ist blamabel.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Dieses Thema braucht breiten Raum in der parlamentarischen und in der öffentlichen Debatte, und zwar nicht, weil wir in Hamburg Angst vor den Jugendlichen, sondern um die Jugendlichen haben müssen.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Der Innensenator spricht von zusätzlich 700 Polizisten. Dafür gibt es aber 600 Erzieherinnen und 400 Lehrer und Lehrerinnen weniger. Wir Parlamentarier müssen Angst um die Jugendlichen haben, deren Familien zerbrechen, die in unserer Gesellschaft keine Wurzeln schlagen, deren Chancen auf Bildung und Ausbildung schlecht sind.

Im Detail ist das alles schon ausgeführt worden. Wir sind für die Gewährleistung angemessener Rahmenbedingungen für Kinder und Jugendlichen in dieser Stadt verantwortlich. Wir haben auch Verantwortung gegenüber den Jugendlichen vor der Stimmung in dieser Stadt. Wir müssen Ihnen einen Schutz bieten vor einer Stimmung, die Jugendliche zu voreilig kriminalisiert und sie in Schubladen schiebt, aus denen sie dann nicht wieder herauskommen.

D Nur wenn wir an den Familien dranbleiben, an den Kindern und an den Jugendlichen, mit sozialer Arbeit, mit gezielter Förderung und zum Beispiel auch mit öffentlicher Ächtung von Gewalt statt eines Verbots von Killerspielen zum Beispiel, Herr Senator Nagel, und mit Respekt vor den Jugendlichen als Individuum, dann kommen wir unserer Aufgabe nach. Die Ächtung von Gewalt ist eine ganz andere Art, sich mit dem auseinander zu setzen, was wir an öffentlicher Gewalt in den Medien oder im alltäglichen Leben auf der Straße erleben.

(Beifall bei der GAL – Klaus-Peter Hesse CDU: Durch ein Verbot wird doch geächtet!)

– Ein Verbot ist keine Ächtung, ein Verbot ist ein plakatives Handeln, das vielleicht für die Öffentlichkeit taugt, im Endeffekt aber überhaupt nichts verändert. Der Zugang zu diesen Spielen wird dadurch nicht verringert.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD – Klaus-Peter Hesse CDU: Doch, es führt zur Diskussion!)

Zuständig für dieses breite Aufgabenfeld ist primär die Bildungs- und Sozialbehörde, von der man wenig hört. Nun haben wir vom Innensenator vernommen, dass eine Kooperation erfolgreich gestartet wurde. Das ist klasse. Aber was genau ist die Aufgabe? Was kommt dabei heraus? Wann sind Sie fertig, wann können wir als Parlamentarierinnen und Parlamentarier mit Ihnen darüber diskutieren? Es passiert nichts, es gibt keine Ausschussüberweisung.

Mitnichten ist es die Linie des Senats, das Phänomen Gewalt und Straffälligkeit von Jugendlichen im Zusammenhang mit jugendpolitischer Arbeit zu bewerten. Das

A schon mehrfach erwähnte Aktivwerden des Innensenators ist im Endeffekt auch nur zustande gekommen, weil er von der Innenministerkonferenz die Zuständigkeit für die Jugendkriminalität bekommen hat. Daraufhin hat er in Hamburg eine Konferenz einberufen und nicht, weil der Hamburger Senat das als große Aufgabe angesehen hat. Die Ergebnisse bleiben im Übrigen schwammig, man könnte auch sagen, in großen Teilen sind sie nur von anderen Konzepten abgeschrieben, was ja der Vorwurf an die SPD ist. Es sagt hier niemand, dass neue Konzepte erfunden werden, es sind die alten Konzepte. Wenn Sie sich den Bericht der Enquete-Kommission zur Jugenddelinquenz angucken, dann können Sie kapitelweise lesen und Sie denken, das ist etwas, was wir heute diskutieren. Aber die spannende Frage ist, was haben wir vor zehn Jahren besprochen und was ist davon heute noch gültig, was müssen wir umsetzen und was müssen wir verändern. Wir brauchen eine differenzierte Diskussion mit den Fachleuten, unter uns und mit dem Senat. Das kann nur im Ausschuss passieren.

(Beifall bei der GAL)

So wie die sozialwissenschaftliche und kriminologische Debatte eine Vielfalt von Ursachen, Präventionsmaßnahmen, Repressions- und Resozialisierungsmaßnahmen verfolgt, so können wir über diesen SPD-Antrag natürlich auch nicht in einer Dreiviertelstunde im Plenum diskutieren und uns eine abschließende Meinung bilden. Deswegen gibt es von uns eine Enthaltung zu Ihrem Antrag, weil wir einem Großteil nicht zustimmen können. Wir brauchen die Debatte im Detail. Vielleicht sollten wir uns in den zuständigen Fachausschüssen zu einer Klausurtagung zurückziehen, das wäre unter Umständen ein Ersatz für eine Enquete-Kommission, die eineinhalb Jahre getagt und ein über 400 Seiten starkes Papier entwickelt hat.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Aber dazu haben die keine Lust! – Gegenruf von Klaus-Peter Hesse CDU: Kommt auf's Essen an!)

– Dazu haben Sie keine Lust, das mag so sein. So einfach ist das manchmal in der Welt.

Einen Teil der Maßnahmen aus der Enquete-Kommission setzt die Behörde noch um, zum Beispiel die Verfahrensbeschleunigung, die damals ein Fazit der Enquete-Kommission gewesen ist. Die SPD mahnt das zu Recht noch einmal an. Der Senat sagt, er setzt das ein, aber die Ergebnisse sind überhaupt nicht feststellbar.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Die Ergebnisse sind schlecht!)

– Die Ergebnisse sind schlecht.

Die Problembeschreibung ist die alte. Die Zahl der Jugendlichen, die – im Verhältnis zu den Gesamtstraftaten – tatsächlich zu Intensivsträtern und -sträflinge werden, bleibt ungefähr gleich. Wir haben überhaupt nichts davon, wenn wir in den Wahlkampf gehen – heute konnte man schon erahnen, wie das weitergehen wird – und uns gegenseitig vorwerfen, wer die paar Prozent mehr oder weniger oder die Dramatik erhöht oder verringert hat. Wir brauchen die Unterstützung für die Jugendlichen. Es geht um die Sorge für die Jugendlichen und nicht um das – sagen wir mal – Einpeitschen von Angst vor einigen Intensivsträfern und -tätern.

(Beifall bei der GAL)

Zum Abschluss möchte ich sagen, was mir an dem SPD-Antrag grundsätzlich nicht gefällt, es ist der Titel "Handeln statt Reden ...". Reden ist genauso wichtig wie Handeln. Es gibt in Wirklichkeit keine gute und keine schlechte Gewalt. Auch wenn Sie das nicht hören mögen, sage ich, dass wir mit der staatlichen Gewalt, die wir legitimieren und die wir berechtigt sind auszuüben, wohldosiert umgehen müssen. Wir brauchen die differenzierte Betrachtung der Möglichkeiten und Notwendigkeiten, die außerhalb von staatlicher Gewalt notwendig sind.

(Beifall bei der GAL)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Das Wort erhält Senator Nagel.

**Senator Udo Nagel:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Nachdem immer gern Zahlen vermengt oder falsch dargestellt werden, möchte ich deutlich machen, um was es mir eigentlich geht.

Es geht um Gewaltkriminalität. Was heißt es zahlenmäßig, wenn wir uns die Gewalttaten in Hamburg anschauen? Mit 8978 polizeilich registrierten Gewalttaten sind die Zahlen im Jahre 2006 erheblich niedriger als in den Zeiten der SPD-geführten Regierungen. Das heißt, die Gewaltkriminalität geht zurück.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Das stimmt nicht. Sie liegt seit 2002 konsequent bei 9000!)

Dennoch ist jede Gewalttat eine zu viel. Wir tun etwas dagegen.

(Beifall bei der CDU)

Nun zur Jugendkriminalität. Ich warne davor, die Jugendlichen in ihrer Gesamtheit zu kriminalisieren. Wir haben in dem Bereich Erfolge zu verzeichnen. Das heißt, im Bereich der jugendlichen Tatverdächtigen bis 18 Jahre haben wir von 2005 auf 2006 die niedrigste Zahl seit zehn Jahren vorzuweisen. Das heißt, unsere Konzepte greifen. Wir haben jedoch bundesweit und hamburgweit ein Problem bei Gewalttaten von Tatverdächtigen unter 21 Jahren.

Wir haben das Problem, dass von 1993 bis 2005 die Zahlen bundesweit von 44 000 auf 88 000 Tatverdächtige gestiegen sind. Das deckt sich in etwa auch mit den Zahlen in Hamburg von 1440 auf knapp 3000. Also eine Verdoppelung der Tatverdächtigen in diesem Bereich, insbesondere bei den Intensivtätern, und um die geht es uns vor allen Dingen. Jetzt müssen neue Konzepte aufgelegt werden und deswegen ist die Fachkonferenz "Handeln gegen Jugendgewalt" der entscheidende Punkt.

(Antje Möller GAL: Das hat mit Hamburg nichts zu tun gehabt!)

– Das hat mit Hamburg sehr wohl etwas zu tun wie auch mit allen Bundesländern. Deswegen habe ich in der IMK eine breite Unterstützung für die Initiative Hamburgs erfahren, dieses Thema auf einer Fachkonferenz aufzuarbeiten. Ich werde diese Ergebnisse während der Frühjahrskonferenz der IMK im Mai/Juni in Berlin einbringen. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Das Wort erhält die Abgeordnete Özoguz.

C

D

A **Aydan Özoguz** SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Bei allem Respekt für Frau Blömeke, Frau Spethmann, die CDU-Fraktion hat vorher auch bei Schill geklatscht. Also von daher war der Angriff ein bisschen verfehlt.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Wenn Sie von Effekthascherei sprechen, dann fällt Ihnen auch nichts weiter ein. Ich möchte es kurz machen und auf zwei Punkte noch einmal sehr deutlich hinweisen. Herr Senator, ich möchte Ihnen deutlich widersprechen. Die Straftaten der jugendlichen Intensivtäter sind nicht weniger geworden. Wenn die Zahl der Gewalttaten seit fünf Jahren bei knapp 9000 liegt, dann kann man wohl unmöglich von einer Verbesserung sprechen.

(Dr. Andreas Dressel SPD: So ist es!)

Also bleiben Sie bitte bei den Tatsachen.

(Beifall bei der SPD)

Der zweite Punkt: Die Brutalität der Jugendlichen untereinander nimmt in erschreckender Weise zu; dem müssen wir uns auch widmen. Sie haben vorhin selbst das kriminologische Forschungsinstitut genannt. Die haben das Zusammenspiel zwischen sozialer Lage und Elternhaus als eine bedrohliche Kennziffer hierfür genannt und darunter befinden sich, wie wir alle wissen, auch viele Jugendliche mit Migrationshintergrund. Sie reden hier zweimal und es fällt Ihnen nicht ein einziges Wort zu diesem ganzen Bereich ein; das finde ich wirklich traurig.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

B Frau Möller, mit diesem Antrag wollen wir erreichen, natürlich auch darüber zu reden; vielleicht kann man sich darauf einigen. Dass der Titel anders ausfällt, wird wohl kaum der Grund sein, warum Sie dem Antrag nicht zustimmen. Aber man muss sich einmal gemeinsam im Ausschuss die Dinge anschauen.

(Christiane Blömeke GAL: Ja, das muss man!)

– Das meinen Sie mit reden.

Wir haben hierfür einen Anstoß gegeben und müssen an dieser Stelle feststellen, dass sich die CDU den Vorwurf gefallen lassen muss, der nicht nur von der Opposition kommt, dass sie zurzeit für eine auseinanderfallende Stadt steht

(Zurufe von der CDU: Oh, oh!)

und all diese Dinge auch damit zu tun haben, dass Sie Jugendlichen weniger Perspektiven bieten, in diese Gesellschaft integriert zu werden, dass Sie ihnen keine Chancen geben, wenn sie aus bestimmten sozialen Schichten kommen, tatsächlich auch Erfolg zu haben,

(Bernd Reinert CDU: Das Gegenteil ist der Fall!)

dass Sie in der Bildungspolitik diese Chancen vermindert haben. Es würde Ihnen gut anstehen, dies mit uns im Ausschuss ausführlich zu debattieren und nicht einfach zu kneifen und abzustimmen.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Das Wort erhält der Abgeordnete Dr. Jäger.

(Werner Dobritz SPD: Was macht Herr Hesse?)

C **Dr. Manfred Jäger** CDU: – Auf diesen Zwischenruf habe ich gewartet. In der nächsten Debatte werden Sie sich für mehr Demokratie einsetzen. Hier jemandem vorzuwerfen, in einem demokratischen Abstimmungsverfahren verloren zu haben, finde ich sehr schäbig.

(Beifall bei der CDU)

Sie sind so berechenbar. Haben Sie das Herrn Kahrs nach seiner Wahl oder Nichtwahl auch gesagt?

(Zurufe von der SPD)

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Mit Sprüchen, meine sehr verehrten Damen und Herren von der SPD, sind Sie immer schnell bei der Hand.

(Jürgen Schmidt SPD: Sie doch auch!)

Aber Sie haben mit keinem Wort erwähnt, dass die Jugendkriminalität kein Hamburger Problem ist. Sie tun immer so, als sei das das Versagen der Hamburger CDU. Sie wissen doch ganz genau, dass das ein bundesweites Problem ist und Berlin als Metropole genauso betroffen ist. Das ist natürlich interessant, weil es eines der wenigen Bundesländer ist, in welchem Sie noch den Regierungschef stellen. Dort ist die Gewalt an Schulen im letzten Jahr um 75 Prozent gestiegen, bei Jugendgewaltdelikten ist der Gebrauch von Waffen um 31 Prozent gestiegen und die Jugendgewalt insgesamt um 5 Prozent. Dort, meine Damen und Herren von der SPD, hätten Sie einmal die Möglichkeit zu zeigen, dass Sie es besser können, aber Sie können es nicht.

(Beifall bei der CDU)

D Um wohlfeile Sprüche, Herr Dr. Dressel, sind Sie nie verlegen. Das ist umso leichter, als Sie in Hamburg auch nie beweisen müssen,

(Dr. Andreas Dressel SPD: Da wäre ich vorsichtig!  
– Ingo Egloff SPD: Am 25. Februar 2008!)

dass Sie für Ihre Vorschläge tatsächlich die Unterstützung der gesamten SPD haben. Sie glauben doch nicht im Ernst, dass Sie Ihre Vorstellungen, wenn Sie denn einmal in ferner Zukunft wieder die Mehrheit haben, gegen den linken Flügel Ihrer Partei durchsetzen können. Diejenigen, die Hamburg im Bereich der Inneren Sicherheit ins Chaos gestürzt haben, warten doch nur darauf, wieder das Regiment zu übernehmen und den Kurs zurückzudrehen.

(Beifall bei der CDU)

Senat und CDU-Fraktion aber stehen voll und ganz hinter dem, was sie im Bereich der Inneren Sicherheit sagen und deshalb vertrauen die Menschen auch uns und nicht Ihnen, der schlechten Kopie.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Das Wort erhält Dr. Steffen.

**Dr. Till Steffen** GAL: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Woran diese Debatte tatsächlich krankt – das gilt heute stärker für die CDU als für die SPD, aber auch für die SPD gilt dieser Vorwurf –, ist der Irrglaube, dass sich aus dem besonders gründlichen Interpretieren und Herunterbeten von Statistiken eine politische Lösung für dieses gravierende Problem

A Jugendkriminalität und insbesondere Gewaltkriminalität von Jugendlichen ergeben würde.

(Beifall bei der GAL)

Es macht überhaupt keinen Sinn, die heutigen Zahlen mit dem Stand von vor zehn Jahren zu vergleichen. Da ist es ganz egal, ob der konkrete Vergleich zugunsten der damaligen rotgrünen Regierung, der vorigen SPD-geführten Regierung, des Schwarz-Schill-Senats oder der gegenwärtigen CDU-Alleinregierung ausgeht. Es ergibt keinen Sinn, weil Kriminalität enorm mit gesellschaftlichen Bedingungen zu tun hat. Es hat sehr viel zu tun mit der Situation, dass bei steigender Arbeitslosigkeit gerade die jungen Menschen keine Perspektive in unserer Gesellschaft haben, keinen Platz auf dem Arbeitsmarkt finden und insoweit den Eindruck bekommen – das ist nicht zu bestreiten –, dass sie keinen Raum in dieser Gesellschaft haben, wo sie akzeptiert werden und ihre Wünsche erfüllen können, die sie an das Leben haben.

(Beifall bei der GAL)

Je stärker Sie diese Zahlen herunterbetonen, desto mehr müssen Sie sich den Vorwurf gefallen lassen, dass Sie sich in Wahrheit nicht mit gesellschaftlichen Ursachen auseinandersetzen, sondern immer nur an der Oberfläche kratzen. An der Oberfläche bedeutet bei Gewaltkriminalität, über polizeiliche Maßnahmen zu diskutieren und nicht die Diskussion darüber führen, wie schon im Vorfeld präventiv gearbeitet und über Schule und Jugendarbeit ein Beitrag geleistet werden kann. Was an Prävention genannt wurde, waren nur die ganz vorsichtigen Versuche der Polizei, präventive Arbeit zu machen. Aber dazu, wo wirklich im Kern präventive Arbeit geleistet werden muss, nämlich bei den Kindern und Jugendlichen, die noch lange von Straftaten entfernt sind, haben Sie überhaupt nichts gesagt. Das ist das Erschreckende, dass Sie das ausblenden und so tun, als habe das überhaupt nichts mit gesellschaftlichen Entwicklungen zu tun.

(Beifall bei der GAL)

Irre ist auch, dass Sie sagen, die ansteigende Jugendkriminalität sei ein bundesweites Phänomen und das müssten wir uns nicht zuschreiben. Wenn Sie aber über die günstige Kriminalitätsentwicklung insgesamt reden, dann ist es natürlich ein Hamburger Erfolg. Tatsache ist doch, dass sich auch bundesweit die Kriminalitätszahlen günstig entwickeln, was natürlich auch gesellschaftliche Ursachen hat, weil wir eine immer weiter alternde Gesellschaft haben und es eine Binsenweisheit ist, dass jüngere Menschen kriminalitätsanfälliger sind als ältere Menschen.

(Olaf Ohlsen CDU: Das ist doch dummes Zeug!)

Es ist einfach ein Entwicklungsprozess, dass viele Menschen in jungen Jahren Straftaten begehen und später ohne Probleme ein Leben ohne Straftaten führen können. Diese Situation blenden Sie total aus, aber vor diesem Hintergrund macht es natürlich besonders große Sorgen, dass die Gewaltkriminalität von Jugendlichen – da ist es ganz egal, ob es in anderen Bundesländern auch so ist –, obwohl wir diesen Alterungsprozess in der Gesellschaft haben, ansteigt. Sie werden keinen Beitrag dazu leisten, diese Gewaltkriminalität in den Griff zu bekommen, wenn Sie weiterhin so an der Oberfläche kratzen und die Augen vor den Ursachen und gesellschaftlichen Zusammenhängen verschließen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der GAL)

C

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Dann kommen wir zur Abstimmung. Wer stimmt einer Überweisung der Drucksache 18/5906 an den Innenausschuss zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Dann lasse ich in der Sache abstimmen. Wer möchte den SPD-Antrag aus der Drucksache 18/5906 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist bei einigen Enthaltungen mit Mehrheit abgelehnt.

Dann kommen wir zu Punkt 12, Drucksache 18/5959, Senatsmitteilung: Feststellung des Senats über das Zustandekommen zweier Volksbegehren, hier: Volksbegehren "Hamburg stärkt den Volksentscheid – Mehr Demokratie" und "Rettet den Volksentscheid – Mehr Demokratie".

[Senatsmitteilung:

**Feststellung des Senats über das Zustandekommen zweier Volksbegehren**  
hier: Volksbegehren "Hamburg stärkt den Volksentscheid – Mehr Demokratie" und "Rettet den Volksentscheid – Mehr Demokratie" – Drucksache 18/5959 –]

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 18/6018 ein gemeinsamer Antrag von SPD- und GAL-Fraktion vor.

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GAL:  
**Für eine bürgerfreundliche Volksgesetzgebung:  
Durchführung des Volksentscheids am Tag der Bürgerschaftswahl 2008 – Drucksache 18/6018 –]**

D

Beide Drucksachen möchte die GAL-Fraktion an den Verfassungsausschuss überweisen.

Wer wünscht das Wort? Frau Goetsch.

**Christa Goetsch GAL:**\* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Vor einigen Jahren haben wir hier für mehr Bürgerbeteiligung den Weg geebnnet und wer hätte gedacht, dass das eine Erfolgsgeschichte würde.

(Glocke)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich** (unterbrechend): Frau Abgeordnete, ich möchte Sie kurz unterbrechen. Es ist sehr unruhig und ich bitte diejenigen, die sich unterhalten möchten, hinauszugehen. – Vielen Dank.

**Christa Goetsch** (fortfahrend): Ich glaube, mit der Demokratie haben es nicht alle hier im Hause, das sieht man an der Anwesenheit.

(Klaus-Peter Hesse CDU: Auf Ihrer Seite!)

– Wir sind vollständig, zwei fehlen wegen Krankheit.

Aber noch einmal zur Erfolgsgeschichte der Volksdemokratie in Hamburg. Wir hätten nicht gedacht, dass die Bürgerinnen und Bürger das so schnell annehmen, sich so schnell in die Politik in Hamburg einmischen und engagieren würden, ob das bei der Kita-Politik, bei der Wahlgesetzgebung, beim LBK-Verkauf oder bei den beruflichen Schulen war. Da haben die Initiatoren es geschafft, brisante politische Themen in die Stadt zu tragen und die Bürgerinnen und Bürger haben den Ball mit großem Interesse aufgenommen. Meine Kolleginnen

A Abgeordnete, wir sollten uns wirklich über diese Erfolgsgeschichte freuen, wir sollten uns vor allen Dingen freuen, weil die parlamentarische Demokratie eine Schwester bekommen hat, die überraschend schnell laufen gelernt hat. Es gibt wohl kaum jemand in der Stadt, der sich nicht darüber freut, nur Sie, meine Damen und Herren von der CDU, anscheinend nicht. Da sitzen Sie nun mit Ihrer absoluten Mehrheit und können es wie ein Bruder nicht verknusen, dass Sie Konkurrenz bekommen haben, eine Schwester, die das Recht hat, mit am Tisch zu sitzen und auch eine, die die demokratische Familie bereichert.

(*Gerhard Lein SPD: Das Volk hat Konkurrenz!*)

Doch Sie, meine Damen und Herren von der CDU, lassen keine Gelegenheit aus, die Schwester zu schupsen, zu ärgern und möglichst klein zu halten. Sie haben es mit Ihrer ständigen Sabotage der Bürgerbeteiligung aber nicht geschafft, den Elan und das Engagement der Volksinitiatoren einzuschränken, aber Sie haben es geschafft, die Erfolgsgeschichte der Bürgerbeteiligung zu einer Niederlage für die CDU zu machen, denn was ist es anderes als ein grandioser Erfolg der Bürgerinnen und Bürger, wenn uns der Senat das Zustandekommen der Volksbegehren "Hamburg stärkt den Volksentscheid – Mehr Demokratie" und "Rettet den Volksentscheid – Mehr Demokratie" mitteilen muss; das können wir hier als Erfolg feiern – weiß Gott.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Was ist es nicht für eine vernichtende Niederlage für die CDU, wenn Sie heute feststellen müssen, dass Ihr Tricksen und Schieben nichts genützt hat und die Bürgerinnen Ihnen die rote Karte zeigen und deutlich machen, dass sie sich das Instrument der Bürgerbeteiligung nicht aus der Hand nehmen lassen wollen. Sie sind als CDU mit dem Versuch gescheitert, die Hürden für Volksbegehren immer höher zu setzen, die Verfahrenshürden extrem zu erschweren und das ist letztendlich ein Sieg für die direkte Demokratie und eine deutliche Niederlage für von Beust und die CDU.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Ich frage mich auch, wie lange sich der Goliath, die absolute Mehrheit, noch eine blutige Nase holen will.

(*Barbara Ahrons CDU: Wenn's nach mir geht, gar nicht!*)

Wie lange wollen Sie die Bürgerbeteiligung eigentlich noch bekämpfen und wann wollen Sie endlich aufhören, mit einem solchen Hochmut Ihrer absoluten Mehrheit gegen die Bürgerbeteiligung zu kämpfen und das schamlos auszunutzen? Der Bürgermeister tut dann so, als habe er den Volkswillen verstanden. Während er die eine Hand dem Volk reicht, holt er schon mit der anderen Hand zur Ohrfeige aus; das Spiel ist wirklich leicht zu durchschauen. Die Manipulation bei der Entkopplung der Termine der Bürgerschaftswahl und des Volksentscheids ist ein ganz klarer Affront gegen die Volksgesetzgeber. Ole von Beust hat sich an die Spitze der Trickser in der Hamburger CDU gesetzt.

(Beifall bei der GAL und der SPD – *Michael Neumann SPD: Da saß er schon immer!*)

Bereits die Anordnung der eiligen Wochenendauswertung der gültigen Stimmen und die Vergabe einer Auszählprämie von sage und schreibe 51 Cent pro ausgewertete Eintragung

(*Bernd Reinert CDU: Wie bisher immer!*)

C

an die Beamten in den Bezirksamtern war eine gezielte Aktion, um die Senatssitzung am 13. März noch zu erreichen. Bei einer normalen Auszählung der Stimmen des Volksbegehrens hätten diese erst in der folgenden Senatssitzung vorgelegen und der Volksentscheid hätte am Wahltag stattfinden müssen.

Mit der Entkopplung des Volksentscheids vom Wahltag wollen Sie, meine Damen und Herren von der CDU, gezielt eine hohe Beteiligung am Volksentscheid verhindern. Das ist böse Trickserei und einfach billig.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Wir haben an dieser Stelle schon oft gefragt, wovor Sie eigentlich Angst haben.

(*Dr. Till Steffen GAL: Vor dem Volk!*)

Welche Vorstellung von Demokratie haben Sie eigentlich? Ihre Manöver dienen doch nur dazu, zu verhindern, dass Volksentscheide durch eine Verfassungsänderung bindend werden. Es ärgert mich, wenn ich in der Zeitung lese, dass man in der CDU raunt, dieser Volksentscheid solle im Schatten der Bürgerschaftswahl durchgemogelt werden. Nicht im Schatten,

(*Kai Voet van Vormizeele CDU: Doch!*)

im Licht der Bürgerschaftswahl soll der Volksentscheid vor aller Augen mit möglichst großer Beteiligung stattfinden.

(Beifall bei der GAL)

Herr Voet van Vormizeele, Sie brauchen sich gar nicht aufzuregen, es geht in der Demokratie doch um transparente Entscheidungen und demokratische Verfahren.

D

(*Kai Voet van Vormizeele CDU: Genau deshalb eine transparente Entscheidung für den Volksentscheid!*)

Seit die Demokratie erfunden wurde, lebt sie von Transparenz und gerechten Verfahren. Es geht um die berühmten checks and balances, die uns die Väter in den USA in das Stammbuch der Demokratie geschrieben haben. Es geht darum, ein System zu haben, wo die Macht immer wieder gecheckt und kontrolliert wird. Herr Roock hat sich eben ein bisschen daneben benommen, wie Herr Maier richtig festgestellt hat.

Nun lässt der Bürgermeister das Volk wissen, wenn ihr, die Bürger, begehrst, dass der Senat Volksentscheide in Zukunft nicht einfach missachten darf, dann stellt ihr – Zitat –

"das Prinzip der repräsentativen Demokratie auf den Kopf".

Und dann kommt dieser entzückende Satz von Herrn von Beust:

"Dagegen argumentieren wir mit Macht."

(*Gerhard Lein SPD: Absolute Macht!*)

Herr von Beust, zurzeit in New York: Argumentieren Sie dagegen, streiten Sie mit Worten für den besseren Weg, aber missbrauchen Sie nicht Ihre Macht, um mit Verfahrenstricks die politisch Andersdenkenden auszutricksen.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

- A Selbstverständlich dürfen Sie, meine Damen und Herren von der CDU, anderer Meinung sein als die Initiatoren der Volksentscheide.

(*Harald Krüger CDU:* Danke!)

Aber Sie können doch nicht ernsthaft im Grundsatz sagen, wir sind für mehr Demokratie und Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger, aber nur, wenn sie so abstimmen, wie wir wollen. Da kann ich Sie, Herr Reinert, nicht aus der Pflicht entlassen. Sie haben gestern so ein wunderschönes Politikerwort

(*Bernd Reinert CDU:* Nur eines? Das geht ja noch!)

bei "Hamburg 1 Schalthoff live" gesagt – Zitat –:

"Wir haben im Grundsatz eine positive Einstellung dazu, dass nicht nur das Parlament, sondern auch das Volk gesetzgeberisch tätig werden kann."

Da frage ich mich, warum Sie nicht danach handeln oder haben Sie ein Problem?

(Beifall bei der GAL und der SPD – *Bernd Reinert CDU:* Nö!)

Haben Sie ein Problem oder gar ein gestörtes Verhältnis zur Demokratie oder zu demokratischen Verfahren? Ich bin Gott sei Dank nicht bei der Aufstellung Ihrer Listen für die Bürgerschaftswahl dabei. Aber bei dem, was man in den letzten Wochen in den Zeitungen lesen kann, vergisst man nicht so schnell, was Anfang der Neunzigerjahre los war, wo Sie vom Gericht gezwungen wurden, neu zu wählen.

B

(*Rolf Harlinghausen CDU:* Bei Ihnen trifft der Satz zu: Demokratie ist, wenn ich Recht habe!)

Nicht aufregen, gucken wir nach vorne, das ist Schnee von gestern. Die Stadt wartet auf ein Signal aus dem Rathaus, dass der Volksentscheid gleichzeitig mit der Bürgerschaftswahl stattfindet.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Wenn das so ist, dann werden wir sehen, wer sich ganz demokratisch durchsetzt.

Meine Damen und Herren! Sie haben jetzt Volksentscheide übernommen, nach denen Volksabstimmungen wieder an Wahltagen stattfinden sollen. Handeln Sie danach und hören Sie endlich auf, damit rumzutricksen. – Danke.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Das Wort erhält der Abgeordnete Voet van Vormizeele.

**Kai Voet van Vormizeele CDU:** Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Kollegen! Herr Dressel kann es gar nicht erwarten; Sie bekommen gleich Ihren Teil ab, seien Sie ganz ruhig.

Zu Beginn ist die Tatsache festzustellen – das steht auch in den Drucksachen –, dass die gesetzlich erforderlichen Quoren für diese zwei Volksbegehren erreicht worden sind. Das haben wir zu akzeptieren und wir zollen dafür – das sage ich auch ganz deutlich – "Mehr Demokratie" Respekt; auch das tun wir gerne.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD und der GAL – *Dr. Willfried Maier GAL:* Gerne? Das glauben wir nicht!)

C

Ich will aber auch sehr deutlich sagen, verehrte Kollegen, dass wir bereits zu Beginn der Woche angekündigt haben, dass wir als CDU das Volksbegehren "Rettet den Volksentscheid" der Bürgerschaft zur Annahme empfehlen werden. Ich will aber auch noch einmal sehr deutlich machen, dass gerade bei diesem Verfahren, das wir jetzt durchgeführt haben, immer wieder von "Mehr Demokratie" und auch der Opposition in diesem Hause behauptet worden ist, mit diesem neuen Verfahren der Amtseintragung würde faktisch die Volksdemokratie in Hamburg beendet werden. Diese 100 000 Menschen, die daran teilgenommen haben, haben Ihnen gerade gezeigt, dass Sie falsch gelegen haben, und zwar sehr falsch.

(*Bernd Reinert CDU:* Richtig!)

Dieses Verfahren hat Volksdemokratie in Hamburg nicht behindert, ganz im Gegenteil, wir haben das zu akzeptieren.

(Beifall bei der CDU)

Ich will aber noch einmal zu dem kommen, was Frau Goetsch eben gesagt hat. Was wir von Frau Goetsch eben gehört haben, passt ganz gut zu dem Vokabular, das wir in den letzten Wochen schon gehört haben und das zum Teil wirklich aus dem tiefsten politischen Schlammloch stammt: Schäbigkeit, Manipulation, Trickerei, Sabotage waren die Termini in den Presseerklärungen und auch hier – bemerkenswert.

(*Jens Kerstan GAL:* Und Sie mittendrin!)

D

Wer einzelne Kollegen dieses Hauses oder Fraktionen der Bürgerschaft oder den Senat der Freien und Hansestadt Hamburg permanent mit solchen Beschimpfungen überzieht, die eigentlich nur dem einen Motiv gelten, nämlich mit politischem Kalkül den eigenen Vorteil zu suchen, der muss damit leben, dass er aus der Gruppe der ernst zu nehmenden politischen Kräfte dieser Stadt langsam ausscheidet. Wir brauchen keine Menschen, die versuchen, sich auf Kosten der Volksdemokratie selbst einen Vorteil zu verschaffen. Ich will ganz deutlich feststellen: Die zwei abgelaufenen Volksbegehren sind zu jedem Zeitpunkt korrekt und gesetzeskonform durchgeführt worden. Es gab weder vom Senat noch von der CDU in irgendeiner Art und Weise einen Eingriff in diesen Vorgang. Wer anderes behauptet, will wissentlich die Öffentlichkeit täuschen.

Ich möchte mich an dieser Stelle ausdrücklich auch bei dem Landesabstimmungsleiter und seinen Mitarbeitern für ihre engagierte Arbeit in den vergangenen Wochen bedanken. Ich entschuldige mich dabei ausdrücklich für zum Teil wirklich unzumutbare verbale Ausfälle einiger Kollegen dieses Hauses.

(Beifall bei der CDU)

Diese Mitarbeiter haben einen hervorragenden Job gemacht und es nicht verdient, von der Opposition herabwürdigend instrumentalisiert zu werden.

Zum Volksbegehren "Stärkt den Volksentscheid" haben wir zu Beginn der Woche deutlich gemacht, dass wir als CDU-Fraktion der Bürgerschaft keine Übernahme empfehlen werden. Dieses Volksbegehren soll die Verfassung dieser Stadt ändern, damit künftig einfache Gesetze be-

A reits mit 17,5 Prozent der Wahlberechtigten beschlossen werden können und die Änderung unserer Verfassung bereits mit 35 Prozent der Bürger möglich ist.

(*Jens Kerstan GAL*: Und wie viel Prozent haben Sie gewählt?)

Das haben Sie den Bürgern in der Stadt bisher kaum mitgeteilt, aber genau das wollen Sie.

Ich will heute sehr deutlich sagen – auch an die Adresse der Netzwerke gerichtet, die hinter diesem Volksentscheid stehen –, dass die Grundlage unserer Demokratie in dieser Stadt unsere Verfassung ist. Wer meint, die Grundlage zur Disposition von Minderheiten stellen zu müssen, verspielt nicht nur den demokratischen Grundkonsens dieser Gesellschaft, sondern nimmt wissentlich und bewusst Abschied von elementaren Prinzipien dieses Staates.

(Beifall bei der CDU – *Michael Neumann SPD*: Wer Volksentscheide missachtet, auch!)

Wenn 35 Prozent der Wähler künftig ausreichend sein sollen, um Verfassungsänderungen zu beschließen, dann haben wir bald nicht mehr die Verfassung,

(*Michael Neumann SPD*: Sie haben auch 75 Prozent nicht ernst genommen!)

die unser demokratisches Gemeinwesen die letzten Jahrzehnte so hervorragend zusammengehalten hat. Darüber werden wir in dieser Stadt einen öffentlichen Diskurs führen müssen. Wir werden gemeinsam – Frau Goetsch, da haben Sie recht – darüber reden und streiten müssen. Wir werden öffentlich und offensiv darüber streiten müssen und wo können wir das besser, als in einem singulär ausgetragenen Volksentscheid, denn genau diese Debatte braucht Hamburg jetzt. Wir müssen mit den Bürgern darüber debattieren und ihnen sagen, was wir wollen und was Sie wollen und wir müssen ihnen die Chance geben, darüber nachzudenken.

(*Wilfried Buss SPD*: Das können wir ja mal in Barmbek diskutieren!)

– Das machen wir sehr, sehr gerne, Herr Buss. Ich freue mich darauf, dass Sie den Menschen dann endlich auch einmal die Konsequenzen dessen darstellen, was Sie eigentlich wollen. Sie haben den Menschen beim Volksbegehr nicht ein einziges Mal gesagt, dass Sie die Quoren zur Gesetzgebung deutlich ändern wollen. Sie erzählen den Menschen vieles, nur das, worum es geht, erzählen Sie ihnen nicht und genau aus dieser Falle werden wir Sie nicht herauslassen, da werden wir Sie stellen.

(Beifall bei der CDU)

Ich bin der festen Überzeugung, dass ein solcher Volksentscheid nicht im allgemeinen Wahlkampfgetümmel untergehen darf. Hier geht es um grundlegende Prinzipien einer Demokratie. Wer die Möglichkeiten zur Änderung unserer Verfassung so sehr erleichtern will, dass künftig Minderheiten agieren können, der muss damit leben, dass er dies in einer freigestellten Debatte öffentlich austragen muss, und das geht nur in einem Volksentscheid, der nicht im Windschatten einer Wahl stattfinden wird.

(Beifall bei der CDU)

Wenn Sie offensichtlich die Angst umtreibt, die notwendigen Beteiligungsquoren nicht zu erreichen, dann trauen

C Sie den Hamburgern offensichtlich nicht zu, ein klares Bekenntnis entweder zu Ihrem Volksentscheid oder zu unserer Verfassung abzugeben, und das, liebe Kollegen, ist wahrlich erbärmlich. Sie legen die politische Axt an die Wurzeln unseres Staates,

(*Jens Kerstan GAL*: Sie sind auch nur von einer Minderheit gewählt worden!)

möchten dies aber letztendlich klammheimlich und leise tun. Die abenteuerlichen Behauptungen von Herrn Müller, aber auch von Frau Goetsch, alles andere als ein Volksentscheid am Tag der nächsten Bürgerschaftswahl wäre eine Manipulation, zeugen zum einen von einer totalen Unkenntnis der Sachlage, denn das Termintableau ist im Gesetz fixiert und nicht dem Senat freigestellt, und zum anderen spricht daraus Ihre pure Angst. Das Kalkül der Opposition in diesem Hause frei nach dem Motto: "Wir basteln uns ein Wahlkampfthema, sonst haben wir nicht viel zu bieten" kann nämlich nur dann aufgehen.

Interessant fand ich auch die Reaktionen in den letzten beiden Tagen von Herrn Dressel und Herrn Müller. Man hört aus der Presse, "Mehr Demokratie" überlege, das jetzt laufende Volksbegehren neu zu starten und damit einen anderen Termin zu erreichen.

Strategisch ist das eine Überlegung, die Sie gern anstellen dürfen, aber interessant sind die Reaktionen von Herrn Müller und Herrn Dressel. Sie sagen sofort reflexartig, das ginge nicht. Warum geht das nicht? Sie wollen diesen Volksentscheid am Wahltag haben, weil sie das Vehikel Volksentscheid für ihre parteipolitischen Interessen nutzen wollen.

(Beifall bei der CDU)

D Da ist Ihre sonst geäußerte Sympathie für "Mehr Demokratie" sehr schnell zu Ende, weil "Mehr Demokratie" nicht mehr den Anforderungen Ihrer eigenen Wahlkampfplanung entspricht.

(*Dr. Willfried Maier GAL*: Wir wollten doch gerade den Termin erreichen!)

Liebe Kollegen in der Opposition, hören Sie endlich auf, den Volksentscheid für Ihre Wahlkampfzwecke zu missbrauchen, nutzen Sie mit uns gemeinsam die Chance zu einem öffentlichen Diskurs in dieser Stadt, streiten Sie mit uns, streiten Sie darüber mit den Menschen in dieser Stadt, erzählen Sie Ihnen die Wahrheit über das, was Sie mit diesem Volksentscheid erreichen wollen. Wenn Sie das tun, liebe Kollegen von der Opposition, dann haben Sie dem Volksgesetzgebungsverfahren in dieser Stadt wirklich einen Dienst erwiesen. Hören Sie endlich auf, Ihren Wahlkampf auf dem Rücken derer zu führen, die eigentlich etwas ganz anderes erreichen wollen.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich**: Das Wort erhält Frau Duden.

**Barbara Duden SPD**: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich will insbesondere noch ein paar Worte zu Herrn Voet van Vormizeele sagen. Das kann er sich sicher vorstellen.

Zuerst möchte ich mich aber den Worten von Frau Goetsch anschließen, die sie zum Feiern und Freuen gesagt hat. Sie hat es wunderbar ausgedrückt und das ist

A bei den anderen Rednern in der Debatte ein bisschen zu kurz gekommen.

Ich möchte mich aber vor allem bei all denjenigen Mitarbeitern der Bezirksämter bedanken, die am Wochenende beim Auszählen helfen mussten, damit der Senat noch das richtige Datum bestimmen kann und Volksentscheid und Bürgerschaftswahl nicht an einem Tag stattfinden. Ich hoffe, dass wir auch all derer gedenken, die das vielleicht nicht freiwillig gemacht haben.

(Beifall bei der SPD und der GAL – *Christa Goetsch GAL*: Tot sind sie noch nicht! – *Bernd Reinert CDU*: Sie sind doch noch nicht gestorben!)

– Ja, gedenken ist vielleicht in dem Augenblick nicht die richtige Bezeichnung. Die Tränen brauchen Ihnen aber nicht zu kommen. Wenn Sie hinterher weinen, bei dem, was ich noch einmal deutlich machen will, ist mir das schon recht.

Frau Goetsch hatte schon darauf hingewiesen, mit der Aufstellung der Listen sind wir alle befasst. Dieses Thema lässt keinen von uns locker und bewegt natürlich viele von uns. Wir haben immer wieder gesagt, nie war es so ungewiss, ob jemand von uns einen Rückfahrschein in die Bürgerschaft bekommt oder nicht. Das gilt insbesondere bei der Diskussion, wie viele Frauen zukünftig in dieser Bürgerschaft sein werden. Hoffentlich wird es nicht so sein wie bei der Wahl der Delegierten für die Metropolregion. Herr Fischer hatte bei der Einlassung gesagt, bislang hätte es bei der CDU in den Wahlkreisen noch keine Frau auf die ersten Plätze geschafft, dafür könne er nichts, das sei ein basisdemokratischer Akt.

B (*Bernd Reinert CDU*: Frau Thomas steht auf Platz 1!)

Das macht natürlich auch deutlich, dass Herr Fischer sich sehr wohl über Basisdemokratie schon das eine oder andere Mal Gedanken macht.

Aber nun zu Herrn Voet van Vormizeele. Viele Ihrer Vokabeln kamen aus dem Jägerlatein. Hat das irgendeine Bedeutung? Sie haben von politischen Schlammlöchern gesprochen. Wo sind die, wer hat die ausgebuddelt?

(*Christian Maaß GAL*: Bei der CDU in Wandsbek würde ich suchen!)

Eine solche Vokabel passt überhaupt nicht in diese Diskussion, denn wir alle haben in der Vergangenheit versucht, die Debatten relativ ernsthaft zu führen. Sie haben gesagt, Sie freuen sich darüber, dass wir endlich einmal über dieses Thema diskutieren können. Ich sage Ihnen voller Nachdenklichkeit: Das hätten Sie schon lange haben können. Sie, diese Seite des Hauses, waren es, die die Debatte zu diesem Thema über viele Monate mit Geschäftsordnungsdebatten und mit irgendwelchen Tricks immer wieder verhindert haben. Wir haben gesagt, wir bieten diese Plattform in der Bürgerschaft, weil wir glauben, dass eine solche Debatte hier in der richtigen Intensität geführt wird. Nun hören wir von Ihnen, dass Sie zur Debatte bereit sind. Ich weiß nicht, wen das überzeugen soll.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Sie sagten, Sie haben Angst davor, dass zukünftig Minderheiten operieren könnten.

(*Harald Krüger und Kai Voet van Vormizeele, beide CDU*: 35 Prozent!)

C Ich sage Ihnen etwas, was wir auch immer wieder diskutiert haben: Die Minderheit der Nichtwähler ist in diesem Hause nicht vertreten, aber sie müsste eigentlich hier sein, um zu erfahren, was sie vom Wählen abhält. Sie tragen aber mit Ihrem Verhalten aktiv dazu bei, dass die Anzahl der Wähler niedriger sein wird, weil das, was wir hier diskutieren, im Wesentlichen zur Demokratieverdrossenheit beiträgt. Das sollten Sie in Ihrer Argumentation auch noch einmal berücksichtigen.

(Beifall bei der SPD)

Sie haben gesagt, wer das macht, lege die Axt an die Wurzel dieses Staates. Das habe ich mir aufgeschrieben. Sie haben ganz viel nicht mitbekommen. Wir können es Ihnen im Verfassungsausschuss gern noch einmal erzählen. Dort haben wir die Chance, diese Anträge das erste Mal miteinander zu diskutieren. Es ist im Übrigen eine pure Selbstverständlichkeit, dass Sie dieser Ausschussüberweisung zustimmen. Darüber brauchen wir gar nicht zu diskutieren.

Sie haben Angst.

(*Dr. A. W. Heinrich Langhein CDU*: Wir haben keine Angst!)

D Die Vokabel Angst ist in dem Wortbeitrag von Herrn Voet von Vormizeele öfter gefallen. Wenn Sie keine Angst haben, dann können Sie das später noch einmal deutlich machen. Aber das ist vielleicht der erste Beginn eines Nachdenkens. Wenn Sie sich heute vor die Initiative "Mehr Demokratie" stellen – ich weiß gar nicht, ob die heute da ist –, dann muss uns Angst werden. Das haben die nicht verdient, dass Sie jetzt sagen, Sie sind diejenigen, die sich vor sie stellen.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Die Lösung, die der Bürgermeister ausgegeben hat, hieß: Wir haben verstanden. Uns bleibt heute die ehrenvolle Aufgabe, in unseren Wortbeiträgen deutlich zu machen, dass die CDU und der Bürgermeister – anders als vorgegeben – in Wirklichkeit nichts verstanden haben,

(Beifall bei der SPD und der GAL)

zumindest nicht in den Augen derjenigen 100 000 Hamburgerinnen und Hamburger, die sich auf den Weg zur Abstimmung gemacht haben. Verstanden worden ist von Ihnen, dass es in diesem Falle ein Entgegenkommen der CDU geben muss, denn der Wahltag ist nicht mehr fern und die Wählerinnen und Wähler haben – das hoffe ich jedenfalls – ein langes Gedächtnis.

(*Elke Thomas CDU*: Das hoffe ich auch!)

Es war von Ihnen also ein Befreiungsschlag, um es noch einmal deutlich zu sagen.

(Zurufe von der CDU)

– Ihre Empörung in dieser Frage genieße ich sehr.

(*Bernd Reinert CDU*: Empörung? Das war Amusement!)

Es ist natürlich ein Befreiungsschlag, aber wir müssen die Frage stellen, ob das der Sprung in die richtige Richtung und ob er weit genug ist. Die Fragezeichen, die sich dahinter aufstellen – auch in den Kommentaren in dieser Stadt –, sind deutlich zu bemerken. Erst einmal war alles im Ansatz plattzuwalzen und dann treten Sie hier als Erleuchtete auf, sozusagen als Späterleuchtete – eine

- A Klassische Fehlbesetzung in jedem Theaterstück –, und sagen, Sie hätten jetzt begriffen, was direkte Demokratie in der Stadt darzustellen hat. Verstanden ist von Ihnen auch, dass es nicht etwa ein Akt politischer Hygiene ist, sondern dass es eine reine taktische Erwägung ist. Diese taktische Erwägung hat Sie ganz allein zu dieser fünfzigprozentigen Annäherung geführt, denn mehr ist es nicht, das muss man noch einmal deutlich sagen.

Dazu hat der Bürgermeister natürlich auch wieder Worte gefunden. Er hat gesagt, er habe die große Unterstützung der Bürger mit Respekt aufgenommen und akzeptiere deren Wünsche – in Klammern: auch wieder nur 50 Prozent. Weiter hat der Bürgermeister gesagt – ich glaube, er hat sich zum ersten Mal in einer solchen Ausführlichkeit zu diesem Thema geäußert, ich kann mich nicht daran erinnern, dass er dazu jemals das Wort ergriffen hat –, reizvoll wäre es gewesen, alles an einem Tag stattfinden zu lassen, aber dieses Volksbegehen sei staatspolitisch so wichtig, dass man es an einem eigenen Tag stattfinden lassen solle.

Es gibt Lob, das lähmmt, und es gibt auch Lob, das ziemlich viel kaputt macht, und das soll es im Übrigen auch. Die Leute in dieser Stadt sind intelligent genug, dieses Lob des Bürgermeisters zu durchschauen.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Alle Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt – egal, ob es Gegner oder Befürworter von "Mehr Demokratie" sind – wissen, dass es eine Herkulesaufgabe ist, im November 2007 600 000 Bürger zu mobilisieren und eine Zustimmung von zwei Dritteln zu erreichen.

- B Es bleibt also festzustellen: Staatspolitisch ist es sehr wichtig, aber es ist ein Geschenk, das vergiftet ist. Vor allem führt die Argumentationskette des Bürgermeisters in die Irre, denn was gibt es staatspolitisch Wichtigeres als eine Wahl?

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Was böte sich hier geradezu zwingend an? Ganz eindeutig beides auf einen Tag zu legen.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

In der Vergangenheit haben Sie ein bisschen hilflos darauf hingewiesen, dass das alles ziemlich teuer wäre. Das Finanzargument habe ich heute in diesem Zusammenhang von Ihnen nicht gehört. Das wäre aber zumindest ehrlicher gewesen.

Ehrlicher wäre es gegenüber den Beteiligten am Volksbegehen und den Wählern zur Bürgerschaftswahl gewesen, deutlich zu machen, dass das absolut nicht gewollt ist. Selbst die FDP redet hier von "Taschenspielertricks". Der Herausforderer des Bürgermeisters, unser Spitzenkandidat Michael Naumann, der von Ihnen heute schon sehr oft gewürdigt worden ist – deshalb hat er bei Ihnen zumindest etwas bewegt, denn wer Angst hat, pfeift auch ein bisschen lauter –,

(Beifall bei der SPD und der GAL)

hat natürlich Recht, wenn er sagt, die CDU spreche von Bürgernähe, lehne sie aber ab, wenn der Bürger dem CDU-Senat zu nahe kommt. Deshalb ist es überraschend, wenn man in der Presse lesen kann, es gäbe bei der CDU eine Kehrtwende oder gar ein Einlenken. Das ist keinesfalls so.

Die Initiatoren von "Mehr Demokratie" haben jetzt angefangen, laut darüber nachzudenken, ob es nicht vielleicht sinnvoller wäre, nach dem Motto "zurück auf Los" noch einmal anzufangen und dieses Mal die Bundestagswahl als gemeinsamen Urnengang ins Auge zu fassen. Meine Fraktion kann die Enttäuschung, die hinter dieser Überlegung steht, nur allzu gut verstehen. Aber wir sollten als Befürworter einer gemeinsamen Wahlentscheidung nicht aus dem Auge verlieren, dass es auch hier die von der FDP dargelegten Taschenspielertricks geben kann.

Jetzt darauf zu spekulieren, dass es in dieser Frage zu einem Konflikt zwischen "Mehr Demokratie" und SPD und GAL kommt, ist völlig aus der Luft gegriffen, denn wir alle werden doch nicht miteinander in die von der CDU ausgelegten Netze laufen und uns darin verfangen.

Ein Verzicht auf die Durchführung des Volksbegehrens heißt, den falschen Positionen zum Siege zu verhelfen. Der Kommentar im "Hamburger Abendblatt" hieß sinngemäß: Wenn der CDU und dem Senat all dieses glücken würde, dann sei die Operation gelungen. An der Betäubung des Patienten wurde unsauber gearbeitet, bleibt uns festzustellen, deshalb ist der Patient wach geblieben und die Operation wurde abgebrochen.

Die Überweisung an den Verfassungsausschuss halten wir für selbstverständlich und ich wiederhole das, was ich in all den Diskussionen zu diesem Thema gesagt habe: Ich hoffe, dass die Wählerinnen und Wähler in dieser Stadt ein langes und gutes Gedächtnis haben.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Das Wort erhält der Abgeordnete Dr. Steffen.

**Dr. Till Steffen GAL:**\* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ich möchte als Erstes ganz herzlich den vielen Hunderten und Tausenden Aktiven gratulieren, die zum Erfolg dieser Volksbegehrungen beigetragen haben. Wir haben eine breite Aktivität erlebt. Menschen, die mit Politik ansonsten nicht sehr viel zu tun haben, die sich lediglich durch Zeitunglesen auf dem Laufenden halten, sahen sich plötzlich veranlasst, etwas zu machen. Besonders nett fand ich die Oma, die zu ihrem Kaffeekränzchen geht und sagt, ihr meckert doch sonst immer, die hören sowieso nicht auf das, was wir sagen und machen, was sie wollen, hier könnt ihr das jetzt einmal unterstützen, ihr müsst dort hingehen und euch eintragen. Es war beeindruckend, dass sich sehr viele Leute, aus allen Bevölkerungsschichten, mit ganz unterschiedlichen politischen Grundüberzeugungen an diesem Volksbegehen beteiligt haben. Ich halte das für einen sehr großen Erfolg für die Demokratie in dieser Stadt und dazu möchte ich auf das Herzlichste gratulieren.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Wenn man – deswegen haben wir noch einmal den Antrag gestellt, der Ihnen heute vorliegt – die Verfassung liest und ernst nimmt, dass Sie einem Volksbegehen zustimmen wollen, dann wird deutlich, dass von der Verfassung und auch von den Gesetzen gefordert wird, dass man bei Volksentscheiden eine möglichst hohe Beteiligung anstreben muss. Das halte ich für sehr wichtig, denn nur dann hat man eine breite Legitimation für die Entscheidung, die dort gefällt wird.

C

D

A      (Kai Voet van Vormizeele CDU: Nur Entscheidungen in Ihrem Sinne sind die richtigen!)

Selbst wenn es Ihnen durch Ihre jetzigen Aktivitäten gelingen würde, die Beteiligung bei einem Volksentscheid unter 50 Prozent zu drücken, dann haben Sie kein Ergebnis erzielt, weil natürlich das Thema auf der Tagesordnung bleibt. Damit kann der Volksentscheid auch nicht die befriedende Wirkung entfalten, dass ein bestimmtes Thema durch das Volk entschieden wird.

(Glocke)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich** (unterbrechend): Herr Abgeordneter, ich möchte für etwas mehr Ruhe sorgen. – Vielen Dank.

**Dr. Till Steffen** (fortfahren): Deswegen ist es sinnlos, wenn Sie jetzt versuchen, durch diese Maßnahmen die Koppelung von Wahl und Volksentscheid zu verhindern.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Wenn Sie Maßnahmen vorantreiben, mit denen Sie gezielt die Beteiligung an Volksentscheiden verringern, dann bewegen Sie sich auf dünnem Eis, denn auch die parlamentarische Demokratie ist auf eine breite Legitimation angewiesen und ist natürlich auch regelmäßig in Frage gestellt. Auch bei einer Bürgerschaftswahl kann – unabhängig von der Wahlbeteiligung, die dann in der Lage ist, die Verfassung zu ändern – eine Zweidrittelmehrheit herauskommen. Da gibt es keinerlei Beteiligungssquaren und trotzdem würde sich diese Zweidrittelmehrheit immer das Recht herausnehmen, die Verfassung nach ihren Vorstellungen zu ändern.

B

Dass das nicht irreal ist, sieht man in diesem Lande. Es gibt Wahlen, bei denen bei einer Wahlbeteiligung von 27 Prozent tatsächlich Kandidaten einzelner Parteien mit einer Zweidrittelmehrheit gewählt werden. So ist es gerade vor wenigen Wochen in meiner Heimatstadt Wiesbaden geschehen.

(Kai Voet van Vormizeele CDU: Das Beispiel passt schön! – Harald Krüger CDU: Wiesbaden ist ein schönes Beispiel!)

Man muss sich überlegen, auf welch dünnem Eis sich die parlamentarische Demokratie bewegt. Auf diesem dünnen Eis bewegen Sie sich mit Ihren Maßnahmen, weil Sie die Frustration in der parlamentarischen Demokratie ausbauen und systematisch dafür sorgen, dass die Leute sich frustriert von Parteien abwenden.

(Kai Voet van Vormizeele CDU: Da ging es um eine Oberbürgermeisterwahl und nicht um eine Parlamentswahl!)

Ich kann Ihnen garantieren, ein Wahlkampfthema wird die direkte Demokratie sein, egal, welche Tricks und welche Maßnahmen Sie ergreifen, denn es bleiben genügend Fragen übrig, zu denen sich die Parteien, die sich bewerben werden, äußern müssen. Die direkte Demokratie in Hamburg ist untrennbar mit dem Thema Wahlrecht verbunden. Frau Duden hat es schon angesprochen. Wir erleben bei der CDU gegenwärtig einen Aufstellungsprozess, in dem Frauen praktisch überhaupt nicht vorkommen, also eine klassische Fehlrepräsentation von weiten Bevölkerungsteilen.

(Zurufe von der CDU)

C      – Das werden Sie sehen, aber Sie werden in der Hinsicht bei uns keine Überraschung erleben.

Wir müssen uns genau angucken, was Sie beim Wahlrecht geändert haben. Sie haben die Möglichkeit geändert, dass Kandidatinnen, die von ihren Parteien – das ist auch bei anderen Parteien im Durchschnitt so – nach hinten gesetzt werden. Bei den Grünen ist das systematisch anders geregelt. Aber auch bei anderen Parteien sind Frauen eher etwas unterrepräsentiert. Was passiert bei dem Wahlsystem, wo kumuliert und panaschiert werden kann? Frauen wählen Frauen nach vorne. Sie haben offensichtlich so große Angst vor den weiblichen Wählerinnen, dass Sie hier eine Änderung durchgesetzt haben, die bei Ihnen die männliche Dominanz zementiert. Genau deswegen wird das auch ein Thema sein. Bei der Wahl werden sich die Leute fragen, warum man bei der CDU gar keine Frauen wählen kann und warum im Wahlkreis effektiv nur Männer gewählt werden können. Genau deswegen wird das auch ein Thema sein. Deswegen werden sich alle Parteien dazu äußern müssen, ob sie nach der Wahl eine Änderung des Wahlrechts durchführen werden. Deswegen wird die nächste Bürgerschaftswahl auch eine Wahl zum Thema "Direkte Demokratie" sein.

(Beifall bei der GAL und bei Barbara Duden SPD)

Nach Ihrem bisherigen Verhalten muss natürlich auch in der Wahl gefragt werden, ob die Kursänderung, die Sie am Montag angekündigt haben, nach der nächsten Wahl folgen wird. Die Frage wird sein: Machen Sie nicht wieder die nächste Rolle rückwärts und verschärfen Sie die Bedingungen für die Volksgesetzgebung, wenn Sie hier wieder die Mehrheit haben?

D      (Harald Krüger CDU: Wir haben die Mehrheit!)

Die Parteien werden sich dazu äußern müssen, ob sie an diesen Verfahrensregelungen, die das Volk sicher wieder durchgesetzt hätte, die es schon einmal durchgesetzt und jetzt in großer Zahl begeht hat, tatsächlich festhalten werden.

(Beifall bei der GAL)

Im Zusammenhang mit dem übrig gebliebenen Volksbegehren ist der wichtigste Punkt die Tatsache, dass in dieser Stadt niemand auf die Idee gekommen wäre, die Verfassung in der Weise ändern zu wollen, wenn Sie mit dem Souverän, mit dem Volk nicht in der Weise umgangen wären, wie Sie es in der Vergangenheit gezeigt haben. Niemand konnte sich vorstellen, dass eine Regierungsmehrheit sich so systematisch über Entscheidungen des Volksgesetzgebers hinwegsetzen würde, wie Sie das gemacht haben. Als die Volksgesetzgebung durch den Verfassungsgeber eingeführt wurde, waren sich alle Parteien einig – das kann man auch nachlesen –, dass die parlamentarische Mehrheit natürlich die Entscheidung des Volkes respektieren würde, dass man deswegen keine zusätzliche Sicherung braucht und die Flexibilität erhalten bleiben sollte, damit man kleinere Korrekturen vornehmen kann. Sie haben aber immer gleich mit der Axt gearbeitet und die Entscheidung grundsätzlich verkehrt oder sogar komplett missachtet, dass von dem, was das Volk entschieden hat, nichts mehr übrig geblieben ist.

(Beifall bei der GAL)

Der Umgang mit den Entscheidungen und mit der Volksdemokratie, den Sie gezeigt haben, ist eine Chronik der Trickserien. Diese Chronik beginnt schon mit dem LBK-

A Verkauf. Vor der Bürgerschaftswahl wurde gesagt, das Ergebnis des Volksentscheids wird respektiert. Nach der Bürgerschaftswahl, in der viele Leute darauf vertraut haben, dass sie ein Korrektiv ansetzen, Ole von Beust wählen und trotzdem die Krankenhäuser behalten können, wurden die Krankenhäuser verkauft. Das war Trick 1.

Dann kam Trick 2, das war eine glatte Dublette. Nach dem erfolgreichen Volksentscheid zur Änderung des Wahlrechts hat Herr Reinert erklärt, niemand habe die Absicht, eine Mauer zu errichten, niemand wolle hier das Wahlrecht ändern. Nach der Bundestagswahl wurde dann das Wahlrecht flugs in Ihrem Sinne geändert, sodass Ihre Kungelrunden wieder die Macht hatten.

Trick 3 war die Bürokratisierung der Volksgesetzgebung, durch die Sie erhofft hatten, dass Volksentscheide gar nicht mehr zustande kommen. Ja, in diesem Falle hat es geklappt, weil alle an einem Strang gezogen haben, die irgendwann schon einmal ein Anliegen durch Volksbegehren, Volksinitiative oder Volksentscheid verfolgen wollten. Deswegen ist es natürlich wichtig, dass auch dann, wenn zunächst nur eine einzelne Gruppe von den Entscheidungen betroffen ist, ein Volksbegehren überhaupt zustande kommen soll. Auch dieser Trick reiht sich ein in die Chronik der Trickserien.

Trick 4 war dann, als Sie im laufenden Volksbegehrenverfahren schon einmal bekannt gegeben haben, dass die notwendige Zahl der Unterstützerinnen und Unterstützer erreicht werden wird. Das ist zwar nicht verboten, aber das ist im Ergebnis ziemlich genau das Gleiche, als wenn im Laufe eines Wahlsonntags schon einmal mitgeteilt würde, wie zwischenzeitlich abgestimmt worden ist. Das

B hat natürlich dazu geführt – deswegen war der Trick ja recht geschickt –, dass die meisten Leute die Karte, mit der sie noch hätten zum Amt gehen können, weil sie sie noch bis zum letzten Moment haben liegen lassen, sich sagten, dann muss ich ja gar nicht mehr hingehen. Dummerweise hat auch das nicht richtig funktioniert, weil trotzdem eine beachtliche Zahl von Bürgerinnen und Bürgern hingegangen ist.

Deswegen haben Sie zu Trick 5 greifen wollen und wollten gar nicht die Gesamtzahl der Eintragungen bekannt geben. Nur weil Initiatoren und Oppositionsabgeordnete noch zum Verfassungsgericht gegangen sind, haben Sie sich überhaupt veranlasst gesehen, die Gesamtzahl der Unterstützerinnen bekanntzugeben.

Deswegen haben Sie zu Trick 6 greifen müssen, nämlich zur Sonderprämie für die Auszählerrinnen und Auszählner,

*(Kai Voet van Vormizeele CDU: Das ist keine Sonderprämie!)*

um letztlich zu Ihrem Trick 7 zu kommen, dass Sie mit allen Mitteln versuchen, den Wahltermin vom Volksentscheidtermin zu entkoppeln. Deswegen vergießen Sie auch Krokodilstränen und sagen, man müsse gucken, dass man zu dieser Frage eine eigenständige Debatte hinbekommt. Das ist falsch, weil Sie nur einen weiteren Trick aufgelegt haben, um die Volksgesetzgebung zu behindern. Sie haben es immer wieder systematisch versucht und Sie machen das auch an dieser Stelle wieder.

*(Kai Voet van Vormizeele CDU: Davor haben Sie Angst!)*

C Richtig ist die Frage, wie wir in Zukunft mit der direkten Demokratie, wie wir mit der Macht des Volkes umgehen, die untrennbar mit den Entscheidungen verbunden ist, die hinter der Bürgerschaftswahl stehen. Dazu werden sich alle äußern müssen, deswegen ist es auch richtig, dass diese Entscheidung an einem Tag stattfindet.

*(Beifall bei der GAL und der SPD)*

Es bleibt wieder die Frage: Woher kommt die Angst, ist es die Angst vor dem Feind, der in Ihrem Falle das Volk ist? Warum sind Sie nicht so besonnen, wie die CSU es seit vielen Jahrzehnten in dieser Frage ist? Sie sagt, sollen uns doch die Leute an bestimmten Punkten korrigieren, dann sind sie auch insgesamt wieder mit den Zuständen zufrieden. Aber Sie lernen das nicht. Sie laufen in das parteipolitisch aufgestellte Messer, machen das tatsächlich zum Wahlkampfthema, indem Sie mit weiteren Tricks arbeiten.

Ich kann Ihnen zu dieser Geschicklichkeit nur gratulieren, aber ich kann Ihnen nicht raten, an dieser Stelle weiterzumachen. Sie sollten die Überweisung dieser beiden Begehren an den Verfassungsausschuss zum Anlass nehmen, bei sich Einkehr zu halten und Ihr Verhältnis zur Volksgesetzgebung grundlegend zu ändern.

*(Beifall bei der GAL und der SPD)*

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Das Wort erhält der Abgeordnete Dr. Jäger.

**Dr. Manfred Jäger CDU:** Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Goetsch, zu Beginn muss ich auf Ihre Ausführungen eingehen. An die Vorwürfe, wir würden manipulieren und tricksen, habe ich mich gewöhnt. Das trifft uns als Politiker, damit müssen wir umgehen. Aber wenn Sie hier vom Sabotagevorwurf gegenüber den Mitarbeitern des Landeswahlamtes sprechen, dann sind Sie damit eindeutig zu weit gegangen. Ich erwarte von Ihnen entweder eine Entschuldigung oder dass Sie ganz klar Ross und Reiter nennen, denn das sind strafrechtliche Vorwürfe. Das kann man so einfach nicht machen.

*(Beifall bei der CDU – Christa Goetsch GAL: Sie waren gemeint und nicht das Amt! – Christian Maaß GAL: Sie waren gemeint!)*

Zu dem Volksbegehren "Hamburg stärkt den Volksentscheid" ist alles gesagt. Wir werden das übernehmen. Damit ist deutlich geworden, dass wir das akzeptieren. Insofern ist der Vorwurf, wir würden die Volksgesetzgebung missachten, haltlos. Das haben Sie schon öfter gesagt und das ist Quatsch, meine sehr verehrten Damen und Herren.

*(Beifall bei der CDU)*

Aber – das muss ganz klar gesagt werden –, aus inhaltlichen Gründen lehnt die CDU den Inhalt des Volksbegehrens "Hamburg stärkt den Volksentscheid" ab. Diese Ablehnung beruht auf sehr guten Gründen. Lassen Sie mich zu Beginn mit einem Vorurteil aufräumen, man könne das Adjektiv "demokratisch" steigern. Ein Gesetz oder ein Beschluss ist nicht deshalb demokratischer, weil er vom Volk beschlossen wurde. Gesetze und Beschlüsse der Bürgerschaft sind genauso demokratisch wie Entscheidungen der Volksgesetzgebung. Es gibt keinen Vorrang der einen Gesetzgebung vor der anderen. Sie stehen gleichberechtigt nebeneinander und deswegen

A darf es auch keine – wie auch immer geartete – Bindungswirkung der einen Gesetzgebung an die andere geben. Deshalb lehnen wir den vorgelegten Gesetzentwurf ab.

(Beifall bei der CDU)

Ich will es Ihnen an einem Beispiel verdeutlichen. Die Initiative schlägt vor:

"Wenn Entscheidungen des Volkes von der Bürgerschaft aufgehoben oder verändert werden sollen, kann das Volk in einem vereinfachten Verfahren darüber entscheiden, ob es damit einverstanden ist."

Das hört sich auf den ersten Blick vernünftig an.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Richtig. Ist es auch!)

Ich will diesen Gedanken aber etwas weiter spinnen und Ihnen folgende Regelung vorschlagen: Wenn Entscheidungen der Regierungsmehrheit nach einem Regierungswchsel aufgehoben oder verändert werden, so kann die alte Regierungsmehrheit in einem vereinfachten Verfahren darüber entscheiden, ob sie damit einverstanden ist.

(Erhard Pumm SPD: Was ist das denn für ein Quatsch! – Uwe Grund SPD: Blödsinn!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren von der Opposition, ich glaube kaum, dass Sie mit einer solchen Regelung, wenn Sie in ferner Zukunft einmal wieder die Regierung stellen sollten, einverstanden wären. Aber bei der Volksgesetzgebung soll das der Weisheit letzter Schluss sein. Dieser Vergleich macht deutlich, dass es gerade keine Bindungswirkung von Gesetzen geben kann. Die einzelnen Gesetzgeber müssen in ihren Entscheidungen für Änderungen frei sein. Weil das so ist, gibt es auch in keinem anderen Bundesland eine – wie auch immer ausgestaltete – Bindungswirkung.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Die anderen halten sich auch daran!)

Wir lehnen auch die Ausweitung der Volksgesetzgebung auf haushaltsrelevante Vorschläge ab. Es kann nicht angehen, dass Beschlüsse ohne Deckungsvorschläge gemacht werden. Das Ausgeben von Geld für politische Zwecke ist immer populär und findet leicht eine Mehrheit. Demgegenüber stellt es die schwerere Aufgabe dar, für diese Ausgaben auch das Geld bereitzustellen. Diese unpopuläre Aufgabe wird dann wieder dem Parlament zugewiesen, das sich damit unbeliebt machen kann.

Ein klares Beispiel hat auch Ihr Kandidat, Herr Naumann, gegeben, als er gern sagte, wofür er die Millionen ausgeben wollte. Aber als er im Sonn-Talk gefragt wurde, woher er das Geld denn nehmen möchte, wusste er keine Antwort. Sie sagen immer, wir erwähnen jetzt erst Ihren Kandidaten. Das liegt daran, dass Sie endlich einen haben. Vorher hatten wir keine Chance, irgendetwas zu erwähnen.

(Beifall bei der CDU)

Diese Aufgabenteilung, die ich eben skizziert habe, ist ungerecht, meine Damen und Herren, und deshalb lehnt die CDU-Fraktion diese Ausweitung ab.

Lassen Sie mich zum Schluss auf den Zeitpunkt des durchzuführenden Volksentscheids kommen. Es ist richtig, dass dieser Volksentscheid getrennt von der Bürgerschaftswahl stattfindet. Die vorgesehenen Regeln sind

C derart einschneidend und bedeutsam, sie bringen das gesamte Gefüge und die Balance zwischen volks- und parlamentarischer Gesetzgebung durcheinander. Es kann dann nicht sein, dass derart gewichtige Änderungen als Anhänger einer Bürgerschaftswahl durchgeführt werden. Sie müssen für sich stehen und die Bürgerinnen und Bürger überzeugen. Hierzu werden die Hamburgerinnen und Hamburger dann im November Gelegenheit haben.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Das Wort erhält der Abgeordnete Dr. Dressel.

**Dr. Andreas Dressel** SPD: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Jäger, ich glaube, das Einzige, was eine parallele Abstimmung am Wahltag durcheinanderbringt, ist Ihre Wahlkampfplanung, weil Sie nicht mehr mit dem Thema "Direkte Demokratie" belastet werden wollen. Deshalb ist dieser Vorwurf wirklich absolut ins Leere gegangen.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD und Beifall bei Christa Goetsch GAL)

D Dann noch einmal zur Verteidigung dessen, was die GAL bezüglich Sabotage gesagt hat. Die Sabotagevorwürfe gingen nicht an einen einzigen Mitarbeiter der Bezirksverwaltung, sondern sie gingen insbesondere an den Staatsrat Ahlhaus, der natürlich sehr wohl die Sache mit im Blick gehabt hat, wie die Abstimmung im Einzelnen verlaufen ist. Deshalb geht es hier um einen Vorwurf Richtung politischer Führung und nicht in Richtung der einzelnen Mitarbeiter, meine Damen und Herren.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD und der GAL)

Sehr interessant ist auch, wenn der Kollege Jäger sagt, dass kein anderes Bundesland in der Verfassung eine Regelung zur Verbindlichkeit von Volksentscheiden hat.

(Präsident Berndt Röder übernimmt den Vorsitz.)

Das stimmt, das gibt es in keinem anderen Bundesland. Und warum gibt es das nicht? Weil sich in anderen Bundesländern die Regierungen, die Parlamentsmehrheiten daran halten. Nur in dieser Hamburgischen Bürgerschaft, in diesem Land, muss das in die Verfassung hineingeschrieben werden und deshalb sollten Sie sich dafür schämen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Wenn Sie, Herr Voet van Vormizeele, uns vorwerfen, wir würden Volksentscheide missbrauchen, wo Sie es hinbekommen haben, von drei Volksentscheiden, die seit 1996 erfolgreich in dieser Stadt zustande gekommen sind, zwei zu übergehen, so ist das wirklich eine Frechheit, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Man muss nach dieser Argumentation seit Montag eines festhalten: Sie wollten durch Ihre Termintricksereien, durch Ihre Pseudokehrtwende eines erreichen, nämlich dieses Thema in der Versenkung verschwinden lassen, um sich damit möglichst bis zur Wahl nicht mehr auseinandersetzen zu müssen. Eines ist klar geworden: Dieses Thema bleibt auf der Tagesordnung. Für die SPD und sicherlich auch für die GAL kann man festhalten: Egal, welcher Termin es am Schluss wird, der 24. Februar 2008 wird eine Abstimmung darüber werden,

- A welche Partei in dieser Stadt Volksentscheide respektiert und welche Partei nicht, meine Damen und Herren.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD und der GAL)

Einige Worte dazu, was die Termintrickserei angeht. Einerseits wollen Sie ein Gesetz akzeptieren, das genau dazu Regelungen enthält. Sie haben gesagt, Teil 1 der Volksbegehren soll akzeptiert werden. Da stehen genaue Vorgaben zur Terminfindung drin. Da steht auch genau drin, dass die Parallelität mit den Wahlen gewollt ist. Sie sollten vielleicht auch einmal das Kleingedruckte lesen, da werden Sie noch einiges finden. Im ersten Fall, wo ein Volksentscheid dann nach dem geänderten Recht stattfindet, wollen Sie gleich wieder eine Ausnahme machen. Wie wollen Sie das eigentlich den Menschen erklären? Wir werden in den nächsten Wochen genau über diesen fundamentalen Widerspruch sehr intensiv im Verfassungsausschuss zu diskutieren haben.

Ein weiterer Punkt. Sie hatten vorhin das Wort billige Trickerei genannt. Das ist noch viel schlimmer, das ist eine teure Trickerei, weil nämlich das Auseinanderfallen von Volksentscheid und Wahltag die Hamburger Steuerzahler 1 Million Euro zusätzlich kostet und deshalb ist es auch noch eine teure Trickerei, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Eins noch zu dem zweiten Volksbegehren.

(Olaf Ohlsen CDU: Mach' Schluss, Kollege!)

Da hat sich die CDU einen tollen Slogan ausgedacht: "Hände weg von der Verfassung" soll jetzt das große Motto sein, mit dem Sie dann in die Auseinandersetzung darum ziehen wollen. Das sagen dann genau diejenigen, die wirklich keine Gelegenheit ausgelassen haben, Hand anzulegen an den Volksentscheid, Hand anzulegen an die Abstimmung, die auch aufgefallen sind an dieser Stelle durch konsequenter moralischen Verfassungsbruch. Deshalb ist das wirklich der Gipfel der Heuchelei, wenn Sie, meine Damen und Herren, sich hinstellen und sagen: Hände weg von der Verfassung.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Ein letzter Punkt. Sie wollen ja die Angst schüren vor der Minderheitendemokratie, die plötzlich über Hamburg hineinbricht. Das ist das Gespenst, das Sie an die Wand malen wollen. Da kann man nur sagen, mit dem Versuchen von Gespenstermalerei sind schon andere gescheitert. Das müssen wir als SPD auch durchaus leidvoll feststellen mit dem Volksentscheid 1998. Wir haben, glaube ich, gemeinsam eine Erfahrung, nämlich mit dem verlorenen Volksentscheid 2004 mit dem Wahlrecht. Da haben wir auch sehr viel Gespenster an die Wand gemalt, Furcht geäußert, und am Schluss hat diese Argumentation nicht getragen. Deshalb noch einmal zu dem Punkt, Angst vor der Minderheitendemokratie. Das ist wirklich interessant für eine Partei, die 2001 mit dem Ansinnen angetreten ist, mit einem 26-Prozent-Bürgermeister diesen Senat stellen zu wollen, einem Bürgermeister, dessen Partei nicht einmal 20 Prozent der Wahlberechtigten dieser Stadt hinter sich gebracht hat. So viel zum Thema Minderheitendemokratie. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

**Präsident Berndt Röder:** Das Wort bekommt der Abgeordnete Maaß.

**Christian Maaß** GAL: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Voet van Vormizele, Herr Jäger, was steckt eigentlich hinter dieser großen Geste des "Wir haben verstanden" der CDU und auch des Bürgermeisters? Bei den beiden Volksbegehren ging es um zwei Intentionen, die damit verfolgt wurden. Die eine Intention ist, dass die Schikanierung der Volksbegehren, die Sie eingeführt haben, indem Sie die Hürden erhöht haben, wieder rückgängig gemacht wurde. So weit, so gut. Aber da ist doch auch von den Initiatoren des zweiten Volksbegehrens eine richtige Frage gestellt worden, denn das zweite Volksbegehren richtet sich bekanntlich hauptsächlich darauf, dass Volksentscheide auch ein gewisses Maß an Verbindlichkeit bekommen. Da stellt sich doch wirklich die Frage, was es den Volksinitiativen und den erfolgreichen Volksbegehren nützt, wenn sie zwar nicht mehr schikaniert werden beim Sammeln der Stimmen auf der Straße, aber die CDU-Mehrheit und der Senat sich hinterher einfach hinstellen und diese erfolgreichen Volksinitiativen, Volksbegehren und Volksentscheide einfach ignorieren. Da fehlt ein ganz entscheidender Schritt und deswegen haben Sie an diesem Punkt das Entscheidende nicht verstanden, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der GAL und bei Dr. Andreas Dressel SPD)

Sie führen jetzt in der Debatte und auch in den letzten Tagen an, dass es auch andere Gründe seien, warum Sie das zweite Volksbegehren nicht übernehmen würden. Insbesondere die Senkung des Quorums für die Verfassungsänderung wurde heute ...

(Glocke)

C

**Präsident Berndt Röder** (unterbrechend): Herr Abgeordneter, ich muss Sie einmal unterbrechen. Ich bitte auch Medienvertreter, das Telefonieren in diesem Raum zu unterlassen. – Danke. Herr Maaß, bitte fahren Sie fort.

D

**Christian Maaß** (fortfahrend): Insbesondere wurde immer wieder die Senkung des Quorums als Kritikpunkt angeführt. Aber, meine Damen und Herren von der CDU, wenn es wirklich nur ein Punkt aus dem Volksentscheid ist, der Ihnen ganz besonders nicht passt, dann haben Sie zwei Möglichkeiten: Sie haben entweder die Möglichkeit, das Volksbegehren teilweise zu übernehmen oder Sie haben die Möglichkeit, eine Alternativvorlage vorzulegen. Aber beides lehnen Sie ab. Deswegen sollten Sie hier nicht Gründe vorschreiben, die so nicht existieren. Herr Jäger hat das teilweise auch explizit gesagt. Es geht tatsächlich auch um den Kern dieses Volksbegehrens, den Sie ablehnen.

Aber bei der Begründung, die Sie dafür liefern, muss ich Ihnen widersprechen. Herr Jäger, Sie haben gesagt, es würde eine Art Rangverhältnis eingeführt werden und die parlamentarische Demokratie würde minderwertig gegenüber der direkten Demokratie werden. Aber das ist nicht der Fall, denn es ist nicht so, dass eine Bindungswirkung im Verhältnis 1 : 1 festgestellt wird, sondern es handelt sich hier um eine Konkretisierung des Instrumentes der Organtreu, ein Instrument, das der Verfassung inhärent ist, was auch ein Problem ist, das wir immer dann haben, wenn zwei Verfassungsorgane in einem Verfahren beteiligt sind, hier die Gesetzgebung. Hier geht es um konkretisierende Vorschriften. Wir bräuchten in der Tat eine solche Konkretisierung nicht, wenn Sie sich an die einfachsten Regelungen der politischen Hygiene und

- A des politischen Anstandes halten würden, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der GAL und bei *Dr. Monika Schaal SPD*)

Noch etwas zu dem Punkt des Termins des Volksentscheides und des Wahltags. Sie haben gesagt, eine gezielte Manipulation bei der Festsetzung des Termins der Abstimmung habe nicht stattgefunden oder niemand habe aktiv darauf hingearbeitet.

Meine Damen und Herren! Ich glaube nicht, dass es bisher Usus gewesen ist oder dass es verlangt werden kann, dass man Beamte über das Wochenende anhält, Stimmen zu zählen. Das ist ein Vorgang, den man genauso gut am Freitag hätte abbrechen und am Montag wieder mit Dienstbeginn hätte fortsetzen können. Das wäre der normale Gang der Dinge gewesen. Das einzige Problem, das wir dann gehabt hätten, wäre, dass wir mit der Auszählung der gültigen Stimmen vielleicht erst zwei Tage später fertig gewesen wären und Sie Ihre Senatsitzung am Dienstag nicht mehr erreicht hätten. Wenn Sie behaupten, Sie hätten nicht gezielt darauf hingearbeitet, die Senatssitzung am 13. März zu erreichen, dann ist das schlicht eine Volksverdummung, die Sie hier anstellen, Herr Voet van Vormizeele.

(Vereinzelter Beifall bei der GAL und der SPD)

Sie bewegen sich auch inhaltlich mit dieser Intention, den Tag des Volksentscheids nicht auf den Wahltag festzulegen, auf dünnem Eis. Gucken Sie sich doch einmal die hamburgische Verfassung an,

- B (*Olaf Ohlsen CDU: Komm' zum Ende, Mann!*)

Artikel 50 Absatz 5, und lesen Sie sich auch noch einmal das Urteil des Hamburgischen Verfassungsgerichtes durch, das wir erwirkt haben, als Sie versucht haben, per Gesetz zu verhindern, dass an Wahltagen Volksentscheide überhaupt stattfinden können. Daran muss man auch noch einmal erinnern. Das hat der Kollege Steffen bei seinen Tricksereien implizit schon mitgesagt, aber gar nicht so explizit, dass Sie von Gesetzes wegen verhindern wollten, dass Volksentscheide überhaupt an Wahltagen stattfinden können. Das Hamburgische Verfassungsgericht hat einen Riegel davorgeschieben, indem das Verfassungsgericht gesagt hat, dass es nicht sein kann, dass eine besonders hohe Beteiligung an Volksentscheiden behindert wird, dass das auch nicht der Wille des Verfassungsgebers gewesen sein kann, sondern dass der Wille des Verfassungsgebers der ist, dass möglichst viele Menschen an der direkten Demokratie teilhaben, dass möglichst viele Menschen hingehen zu den Volksentscheiden und das tun sie nun einmal, wenn Wahl und Volksentscheid an einem Tag stattfinden. Das ist ein ganz entscheidender Punkt in der Demokratie, der in Ihren Kopf hineingehen sollte. Sie haben es einmal vom Verfassungsgericht ins Stammbuch geschrieben bekommen. Wie oft muss Ihnen das Verfassungsgericht eigentlich noch erzählen, wie Demokratie funktioniert, Herr Voet van Vormizeele?

(Beifall bei der GAL und bei *Ingo Egloff SPD*)

Sie sagen als Begründung, eine singuläre Abstimmung sei wichtig und dürfe kein Anhängsel einer Wahl sein und nicht im Wahlkampf untergehen. Ich möchte Sie ein wenig beruhigen und einen Blick in die Vergangenheit werfen. Wenn Sie befürchten, dass die Wähler zwischen

einem Volksentscheid und einer Wahl nicht mehr differenzieren können, dann gucken Sie sich doch einmal das Ergebnis der letzten Bürgerschaftswahl und des Volksentscheides an, der parallel dazu stattgefunden hat. Dann werden Sie feststellen, dass wir einen Volksentscheid hatten, bei dem sich drei Viertel der an der Abstimmung teilnehmenden Menschen gegen die Privatisierung der Krankenhäuser gestellt haben, während Sie im Wahlkampf das Gegenteil vertreten haben und trotzdem noch eine absolute Mehrheit bekommen haben. Das heißt, diese Furcht, dass da irgendetwas untergehen würde oder in den Köpfen der Wähler alles drunter und drüber gehen würde, ist schlicht nicht begründet. Diese Furcht macht für mich eines deutlich: Sie halten immer noch die Wählerinnen und Wähler für dümmer als Sie selber. Aber da irren Sie. Sie haben nichts gelernt, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der GAL und bei *Dr. Monika Schaal SPD*)

**Präsident Bernd Röder:** Der Abgeordnete Voet van Vormizeele bekommt das Wort.

**Kai Voet van Vormizeele CDU:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zwei kurze Anmerkungen. Ich will zu dem letzten Punkt, den Herr Maaß angesprochen hat, etwas sagen. Herr Maaß, gerade das Beispiel Bürgerschaftswahl und LBK ist ein schönes Beispiel dafür. In der Tat ist bei der letzten Bürgerschaftswahl vor drei Jahren über sehr viele Themen debattiert worden in dieser Stadt, nur das Thema LBK mit all seinen Schattierungen und Auswirkungen kam ausgesprochen am Rande vor. Das mag vielleicht bei dem bei weitem nicht so wichtigen Thema LBK angemessen gewesen sein, aber jetzt, liebe Kollegen von SPD und GAL und von "Mehr Demokratie", wollen Sie in dieser Stadt die Verfassung ändern, und zwar in wesentlichen Punkten. Da sage ich Ihnen noch einmal sehr deutlich: Wer das will, der muss in dieser Stadt bereit sein, darüber einen öffentlichen Diskurs zu führen.

(Beifall bei der CDU)

Darüber müssen wir streiten und diesem Streit können Sie nicht aus dem Weg gehen und das wollen wir Ihnen nicht durchgehen lassen.

Der Hauptpunkt, weshalb ich noch einmal das Wort ergrifen wollte, ist, dass ich noch etwas dazu sagen möchte, was der Kollege Dressel eben geäußert hat, wobei mir das Wort "geäußert" schon sehr schwerfällt.

Herr Dr. Dressel, Sie haben eben – ähnlich wie bereits vorher Frau Goetsch – der Innenbehörde vorgeworfen,

(*Bernd Reinert CDU: Dem Staatsrat persönlich!*)

sie hätte eine Sabotage der Volksabstimmung vorgenommen. Ich sage Ihnen noch einmal sehr deutlich: Dies ist ein Straftatbestand. Entweder nennen Sie Ross und Reiter und machen hier eine klare Strafanzeige, oder aber Sie haben selbst die Größe und den Mut, hierherzukommen und das richtig- und klarzustellen. So geht das nicht, Herr Dr. Dressel.

(Beifall bei der CDU)

Im Übrigen – auch das sei den Kollegen von SPD und GAL deutlich gesagt – hat diese Art von Sprachgebrauch – wir können uns hier gerne streiten, auch hart streiten –

A auch Grenzen des guten Geschmacks. Sabotage, Manipulation und Trickserei in Dauer ist ein Sprachgebrauch, den wir in diesem Hause nicht akzeptieren werden. Im nächsten Ältestenrat wird das die CDU ansprechen.

(Beifall bei der CDU – *Ingo Egloff SPD*: Seit wann sind Sie denn so empfindlich!)

**Präsident Berndt Röder:** Das Wort bekommt die Abgeordnete Duden.

**Barbara Duden** SPD: Herr Präsident, ich will dazu eigentlich nur eine Bemerkung machen. Das Problem ist nicht, dass wir es sagen, sondern dass Sie es machen.

(Beifall bei der SPD und der GAL – *Bernd Reinert CDU*: Davon wird es nicht besser!)

**Präsident Berndt Röder:** Das Wort bekommt der Abgeordnete Reinert.

**Bernd Reinert CDU**: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben vorhin – darauf ist Manfred Jäger eingegangen – einen Wortbeitrag von Frau Goetsch gehabt, der in einem Teil den Vorwurf einer strafbaren Handlung beinhaltete.

(*Christian Maaß GAL*: Quatsch!)

Wir haben des Weiteren von Herrn Dr. Dressel dasselbe gehört: Vorwürfe konkret an Staatsrat Ahlhaus. Herr Voet van Vormizeele hat gesagt: Herr Dr. Dressel, wenn da etwas ist, dann erstatten Sie bitte Anzeige, und das wäre in der Tat das Angemessene gewesen.

(*Elke Thomas CDU*: Das tut er natürlich nicht! – *Günter Frank SPD*: So ein Blödsinn!)

Frau Duden stellt sich jetzt hier hin und wiederholt genau dieses völlig Unberechtigte und Ehrabschneiderische. Das ist Ihre Strategie.

(Beifall bei der CDU)

Ich bitte den Herr Präsidenten, dafür Sorge zu tragen, dass die Niederschrift dieser Debatte rechtzeitig vor der nächsten Sitzung des Ältestenrates vorliegt, damit wir uns dann über diese Formulierungen, die von Ihnen unfairer- und unberechtigterweise gebraucht worden sind, unterhalten können.

(Beifall bei der CDU – *Uwe Grund SPD*: Ach Quatsch!)

**Präsident Berndt Röder:** Das Wort bekommt die Abgeordnete Goetsch.

**Christa Goetsch** GAL: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Reinert, Sie haben gerade deutlich gemacht, was ich schon anfangs in meiner Debatte sagte: Sie haben Angst.

(*Bernd Reinert CDU*: Nein! – *Jens Grapengeter CDU*: Das ist ja köstlich!)

Wir haben eine politische Debatte

(*Jens Grapengeter CDU*: Dann tragen Sie es auch politisch aus!)

C und reden hier von politischer Sabotage, die Sie in dem Ungleichgewicht, was hier der Fall ist, schamlos ausnutzen.

(Beifall bei der GAL und der SPD – *Bernd Reinert CDU*: Bei dieser Rede sind Sie von einem Juristen beraten worden!)

– Ach, Herr Reinert, machen Sie mal die Niederschrift, gucken Sie sich das an. Wir haben keinen Grund, auch nur einen Jota zurückzunehmen. Sie sind die Trickser und nicht wir.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

**Präsident Berndt Röder:** Das Wort bekommt der Abgeordnete Neumann.

(*Bernd Reinert CDU*: Jetzt erzählt er mal was aus der SPD! Wo sind die 954 Wahlzettel! – *Wolfgang Beuß CDU*: Wo sind die Wahlzettel geblieben?)

**Michael Neumann** SPD: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen, meine Herren! Ich habe mich bei Herrn Reinert dafür bedankt – das weiß er –, dass er damals die Frage der kriminellen Taten in meiner Partei als Thema der Aktuellen Stunde zurückgenommen hat. Ich fand das sehr honorig, dass die CDU die Größe bewiesen hat, vernünftig damit umzugehen. Offensichtlich hat das maximal einen Tag gehalten, weil keine Gelegenheit ausgelassen wird, das doch zu thematisieren. Das wirft aber auch einen Schatten oder ein Licht auf Ihre Geisteshaltung. Ich dachte, das würde stärker tragen. Offensichtlich fühlen Sie sich so in die Ecke getrieben, dass Sie meinen, auch damit argumentieren zu müssen. Das wirft ein starkes Licht auf Ihre Verfassung.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

D Der zweite Punkt ist mir sehr wichtig. Der Kollege Dressel hat, ich glaube, für jeden, der hören konnte und hören wollte und auch noch in der Lage ist, zu verstehen,

(*Jens Grapengeter CDU*: Wen es interessiert hat!)

gesagt, dass natürlich nicht der Vorwurf gegen irgendeine Mitarbeiterin oder einen Mitarbeiter des öffentlichen Dienstes erhoben wird, dass es aber sehr wohl darum geht, wer politische Verantwortung dafür trägt, dass diese Sonderauszählung am Wochenende mit der entsprechend verbundenen Prämienzahlung durchgeführt worden ist. Da sage ich ausdrücklich für meine Fraktion – und wenn ich das sagen darf, auch für die Fraktion der GAL –, dass das aus unserer Sicht natürlich politische Sabotage des Verfahrens gewesen ist und das muss auch beim Namen genannt werden dürfen. Es handelt sich dabei um Sabotage der politischen Führung dieses Senats an dem Geist des Gesetzes zum Volksentscheid und um nichts anderes.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Zu guter Letzt – auch um die Emotionen nicht zu hochkochen zu lassen –, Herr Reinert, wenn Sie davon sprechen, dass diese Äußerungen ehrabschneidend seien,

(*Jens Grapengeter CDU*: Das ist sie!)

setzt das beim Senat aber etwas voraus und das setze ich auch in Zweifel.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und der GAL)

A **Präsident Berndt Röder:** Meine sehr verehrten Damen und Herren! Bevor ich dem Senator das Wort erteile, berufe ich von mir aus den Ältestenrat nach Paragraph 6 Absatz 2 der Geschäftsordnung in Raum B ein.

(Beifall bei der CDU)

Die Sitzung ist unterbrochen.

**Unterbrechung: 19.23 Uhr**

**Wiederbeginn: 19.39 Uhr**

**Präsident Berndt Röder:** Meine Damen und Herren! Die Sitzung ist wieder eröffnet. Ich darf Sie bitten, Platz nehmen zu wollen. Der Ältestenrat hat sich mit dem Sprachgebrauch in der heutigen Debatte befasst und beschlossen, Protokolle über den genauen Wortlaut derselben zu erstellen sowie den Vorgang in einer weiteren Sitzung des Ältestenrates erneut zu behandeln.

(Beifall bei der CDU)

Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Dann kommen wir zur Abstimmung.

Wer stimmt einer Überweisung der Drucksachen 18/5959 und 18/6018 an den Verfassungsausschuss zu? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist einstimmig so beschlossen.

B Ich komme sodann zum Tagesordnungspunkt 11, Drucksache 18/5929, Senatsmitteilung: Beantwortung des Ersuchens der Bürgerschaft vom 24. August 2006, Kitas zu Eltern-Kind-Zentren entwickeln.

**[Senatsmitteilung:  
Beantwortung des Ersuchens der Bürgerschaft  
vom 24. August 2006 (Drucksache 18/4785)  
– Kitas zu Eltern-Kind-Zentren entwickeln –  
– Drucksache 18/5929 –]**

Diese Drucksache möchte die SPD-Fraktion an den Familien-, Kinder- und Jugendausschuss überweisen. Wird das Wort gewünscht? – Das ist der Fall. Die Abgeordnete Strasburger hat es.

**Stefanie Strasburger** CDU: Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Es macht mir heute besonders Freude, den Senat für seine sehr gute Arbeit zu loben.

Am 24. August 2006 haben wir in der Bürgerschaft den Antrag auf Errichtung der Eltern-Kind-Zentren beschlossen und nur knapp ein halbes Jahr später sind die Standorte unter Mithilfe der Bezirke ausgewählt

(Erste Vizepräsidentin Barbara Duden übernimmt den Vorsitz.)

und die Arbeit der Träger kann beginnen.

(Beifall bei der CDU)

Das nenne ich wirklich ein konkretes, schnelles und zielgerichtetes politisches Handeln für unsere Stadt Hamburg. Hier möchte ich Ihnen, Frau Schnieber-Jastram als Zweite Bürgermeisterin und natürlich auch der BSG ganz herzlich danken.

(Beifall bei der CDU)

Mit unserem Projekt der lebenswerten Stadt versuchen wir, für die Kinder und Familien den sozialpolitischen Fehler der Neunziger Jahre zu berichtigen. Wir stellen uns der Herausforderung, jedem Ansatz von sozialem Verfall in gefährdeten Stadtteilen entgegenzuwirken.

Sie, meine Damen und Herren von der SPD und von der GAL, haben durch Ihre Politik diese Missstände mit zu verantworten.

(Beifall bei der CDU)

Lesen Sie doch hierzu einfach einmal die Haushaltspläne der Jahre 1996 bis 2001. In diesen Jahren der Wunschkohäsion des neuen Hoffnungsträgers der SPD wurden im Kinder- und Jugendhilfebereich 19,9 Millionen Euro gestrichen. Hierunter fiel unter anderem die Streichung kostenloser Kitaplätze für Sozialhilfeempfänger.

(Unruhe im Hause)

– Sie sollten genau hinhören, was alles gestrichen worden ist.

(Glocke)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden** (unterbrechend): Frau Strasburger, in diesem Ausnahmefall gebe ich Ihnen recht. Die Leute sollten hier wirklich genau hinhören. Daher ist es umso wichtiger, dass diejenigen, die hinhören wollen, die anderen, die unbedingt reden müssen, bitten, hinauszugehen. – Frau Strasburger.

**Stefanie Strasburger** (fortfahren): Des Weiteren gab es den Abbau von Kitaplätzen, Kürzungen bei Kinderkuren und den Wegfall der Sonderausbildung für die Arbeit mit Migrantenkindern sowie eine Anhebung der Hortkosten von 100 D-Mark auf teilweise 380 D-Mark.

(Doris Mandel SPD: Die Vorschule war kostenfrei!)

Sie haben uns 2001 einen für Kinder und Familien sozialpolitischen Scherbenhaufen hinterlassen.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD)

Und Sie wollen heute das soziale Gewissen dieser Stadt sein? Das ist lachhaft.

(Beifall bei der CDU – Klaus-Peter Hesse CDU: Das ist ja lächerlich!)

Sie fordern heute vollmundig Dinge, die die rotgrüne Regierung abgeschafft hat. Das empfinde ich als skandalös.

Frau Blömeke, in diesem Zusammenhang möchte ich gern Ihr Zitat aus der "Bild"-Zeitung vom 21. März aufgreifen. Hier verkünden Sie, dass der Senat versagt hätte und fordern mehr Geld für den Sozialen Dienst und für aufsuchende Projekte. Kennen Sie, liebe Frau Blömeke, eigentlich Ihre Bilanz aus der rotgrünen Regierungszeit? Wissen Sie noch, was Sie dem ASD seinerzeit zugemutet haben?

Ich möchte Ihnen einfach mal auf die Sprünge helfen. 1996 bis 1999 ist das Stellensoll des ASD von 280,4 auf 255,7 Stellen reduziert worden. Das sind knapp 25 Stellen. In diesem Zeitraum sind die Vakanzen nicht unter den Wert von 13,1 gefallen. Die CDU hat das Stellensoll wieder auf 269,7 erhöht und wir verbuchen – hören Sie genau hin – eine Vakanz von 0,07 Stellen.

C

D

A      (*Lars Dietrich CDU: Ah, so sind die Zahlen!*)

Ich stelle fest, Sie übernehmen keine Verantwortung für Ihre Fehler. Der von Ole von Beust geführte Senat ist es, der eine soziale Wende für diese Stadt bewirkt hat.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD)

Im Gegensatz zu Ihren Kürzungen im Kinder- und Jugendhilfebereich hat die CDU in den Jahren 2001 bis 2006 37 Millionen Euro neu investiert. Das ist die Wahrheit, der Sie sich stellen müssen und worüber die Öffentlichkeit auch informiert sein muss.

(Zuruf von *Dirk Kienscherf SPD*)

– Mit den Eltern-Kind-Zentren, Herr Kienscherf, schaffen wir ein Beratungs- und Bildungsangebot für Kinder und Eltern.

Wir fördern sowohl soziales Lernen als auch die Stabilisierung der emotionalen Eltern-Kind-Beziehungen. Wir motivieren Menschen zur Selbsthilfe, versuchen isolierte Lebenssituationen aufzubrechen und fördern damit die Stärken der ausgewählten Quartiere und gleichen deren Schwächen aus.

Wir fördern mit den Eltern-Kind-Zentren frühe Bildung und stärken die Erziehungskompetenz der Eltern.

(*Dirk Kienscherf SPD: Überall?*)

Aufgrund der Stadtteilbindung wird es den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Eltern-Kind-Zentren gelingen, hilfsbedürftige Familien gezielt anzusprechen. So werden wir familiäre Situationen, bei denen es Signale gibt, die auf Überforderungen, psychische Belastung, Gewalt oder gar Gefährdung des Kindeswohls hindeuten, so frühzeitig erkennen und Hilfsmaßnahmen einleiten können.

(*Dirk Kienscherf SPD: Dann brauchen wir ja gar nichts mehr!*)

Der Ansatz der aufsuchenden Arbeit ist in dem Konzept der Eltern-Kind-Zentren verankert. Ebenso sind die Familienhebammen, die Stellen der Taskforce und das Mobilitätsprogramms des ASD sowie die Welcome Center weitere Beispiele für eine serviceorientierte und präventive sozialpolitische Arbeit. Die von uns zusätzlich investierten Finanzmittel – das muss ich gar nicht noch einmal erwähnen – wurden Ihnen in der Haushaltsdebatte im letzten Dezember ausführlich vorgetragen.

Wir unterstützen mit dem Projekt "Lebenswerte Stadt" Menschen, die unter besonderer Belastung leben. Wir vernetzen die Behörden und die vor Ort arbeitenden Träger und Einrichtungen. Wir geben damit den Quartieren wieder eine aussichtsreiche Perspektive.

(Beifall bei *Lars Dietrich CDU*)

Frau Blömeke und Herr Kienscherf, eine letzte Bemerkung: Der Fall in Osdorf, der sich vor einigen Tagen ereignet hat, ist schrecklich. Ich glaube, hier sind wir alle einer Meinung. Aber diesen Fall zu einer Abrechnung mit der hervorragenden Regierungsarbeit der CDU zu nutzen, ist stillos und angesichts eines Menschenlebens zynisch.

(Beifall bei der CDU)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Frau Veit.

C      **Carola Veit SPD:**\* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es gibt diese hübsche Geschichte von Henry Ford, der einmal versucht hat, den Unterschied zwischen Hühner- und Enteneiern zu erklären. Geschmacklich und vom Nährstoffgehalt sei der Unterschied nicht groß, hat er gemeint.

(*Barbara Ahrons CDU: Die einen gackern dabei!*)

Genau Frau Ahrons, während die Ente still ihre Eier legt, macht die Glucke bei jedem einzelnen Ei ein unheimliches Gackern. Daran läge es – meint Ford –, dass alle Welt Hühnereier anstatt Enteneier essen.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Bitte keine Missverständnisse! Ich möchte weder die Senatorin noch Frau Strasburger mit einer Glucke verwechseln. Ich wollte einfach nur darauf hinweisen, dass die CDU und der Senat jetzt offenbar den Plan verfolgen, jede einzelne Familien- und sozialpolitische Maßnahme als große Neuerung, Errungenschaft und Wohltat zu präsentieren. Mit Werbung allein löst man die Probleme nun einmal nicht, die Sie zum Teil erst geschaffen haben. Hierauf komme ich gleich zurück.

Frau Strasburger, ich möchte noch eine Bemerkung zum Thema schnelles Handeln machen. Ihr Antrag vom 24. August zu diesem Thema war nicht neu.

(*Olaf Ohlsen CDU: Komm' mal zum Thema!*)

Sie haben lediglich am 24. August die Tatsache begrüßt, dass der Senat sich bereits mit den Planungen zu diesem Thema beschäftigt hat.

D      (*Christiane Blömeke GAL: Genau, das andere ist Jahre her!*)

Wir haben uns vor fast zwei Jahren nach dem Tod von Jessica aus Jenfeld intensiv mit der Frage beschäftigt, wie wir gerade solche Kinder, die keine Kita besuchen, besser in den Blick bekommen. Meine Fraktion hat hier eine ganze Reihe von Vorschlägen unterbreitet, die Sie alle abgelehnt haben. Die U-Untersuchungen lehnen Sie leider heute noch ab.

Ein Vorschlag war auch, nach dem Vorbild der britischen Early Excellence Centres offene Angebote für Kinder und Eltern zu unterbreiten und diese mit Elternbildung und Kinderbetreuung zu koppeln. Aufsuchende Sozialarbeit sollte das Angebot ergänzen.

Sie, meine Damen und Herren von der CDU, waren seinerzeit skeptisch. Nun hat der Senat an die Idee angelehnt und eine Art "Early Excellence Centre Light" geplant. Um es vorwegzunehmen, das ist besser als nichts und daher begrüßen wir auch die Maßnahme. Was wir vor allem begrüßen, ist das Engagement, mit dem sich die Träger in Hamburg diesem Thema zuwenden.

(Beifall bei der SPD und bei *Christiane Blömeke und Claudius Lieven, beide GAL*)

In der Senatsdrucksache ist die Zielgruppe für diese Aktionen ziemlich klar beschrieben. Es geht um Familien, die sozusagen kurz vor der Kindeswohlgefährdung stehen. Es geht um Eltern, deren elterliche Erziehungskompetenz gestärkt werden soll. Auch aufsuchende Sozialarbeit – Sie nennen es jetzt nachsuchend – ist Bestandteil des Konzeptes, weil die betreffenden Eltern oftmals anders nicht erreicht werden können.

A Natürlich soll das alles auch mehrsprachig geschehen. Familien mit Migrationshintergrund sollen künftig durch eine auf ihre jeweilige Herkunft gerichtete Ansprache an die Angebote der neuen Eltern-Kind-Zentren herangeführt werden. Das klingt wirklich großartig.

(*Lars Dietrich CDU: Das ist auch schlau!*)

Skeptisch macht allerdings, dass Sie das alles mit ganzen 27 Personalwochenstunden pro Einrichtung erreichen wollen.

(*Christiane Blömeke GAL: Nein, 19. Das sind viel weniger!*)

An den drei Tagen pro Woche, an denen eine solche Einrichtung für je vier Stunden geöffnet sein wird, sollen sich anderthalb Erzieherinnen und Erzieher um 13 Kinder und ihre Eltern beziehungsweise Familien kümmern. In dieser Zahlenkonstellation wird das sicherlich eine spannende Veranstaltung werden.

Die Experten der EU-Kommission, die sich mit dieser Frage beschäftigt haben, haben ganz eindeutige Empfehlungen für Unter-Dreijährige herausgegeben. Dort heißt es, dass die Gruppen bei einer Erzieherin pro drei Kinder aus acht Kindern bestehen sollten und nicht mehr. Sie packen 13 anstatt acht Kinder in die Gruppe

(*Lars Dietrich CDU: Wer hat das empfohlen, Frau Veit?*)

und eine Erzieherin muss sich dann um acht bis neun Kinder und ihre Eltern kümmern. Das ist sehr mutig, Frau Senatorin, denn das sind für die besonders schwierigen und problematischen Kinder noch schlechtere Bedingungen, als sie im Landesrahmenvertrag für die Kindertagesstätten enthalten sind.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Irgendwie haben Sie das offenbar auch selbst erkannt, denn Sie gehen in der Drucksache davon aus, dass die Aktivitäten der neuen Zentren dazu führen werden, dass zusätzliche Krippen-Gutscheine ausgegeben werden müssen. Eigentlich müsste es heißen: "wieder ausgegeben werden müssen".

675 000 Euro für 2007 und das doppelte für 2008 setzen Sie für diese neuen Krippenplätze ein. Das sind ungefähr 130 Krippenplätze für die benachteiligten Stadtteile Hamburgs, von denen Sie ausgehen, Frau Strasburger. Hiermit erreichen Sie nicht einmal den Stand, den wir Ihnen 2001 hinterlassen haben. Das ist wirklich traurig.

(Beifall bei der SPD und bei *Christiane Blömeke GAL*)

Wir haben das schon des Öfteren besprochen, aber das ist bei Ihnen offenbar nicht angekommen oder völlig in Vergessenheit geraten, dass – seitdem Sie regieren – der Versorgungsgrad im Krippenbereich in diesen 13 Stadtteilen mit besonderen sozialen Problemlagen um 10 Prozent real gesunken ist. Wenn Sie nur die Krippenplätze, die wir Ihnen hinterlassen haben, gehalten hätten, müssten wir genau in diesen Stadtteilen rund 150 Krippenplätze mehr haben. Hier kommen Sie unter dem Strich schon mal auf ein Minus von 20 Plätzen.

Sie haben nicht nur diese Plätze in den Stadtteilen mit den von Ihnen per Lippenbekenntnis erkannten sozialen Problemlagen abgeschafft, sondern Sie haben auch um-

C verteilt. Das, Frau Strasburger, ist in der Tat eine soziale Wende.

In den übrigen Stadtteilen ohne soziale Problemlagen gibt es inzwischen 25 Prozent Krippenplätze mehr. Wenn Sie diese Steigerung auch in den benachteiligten Quartieren mitgemacht hätten, müssten dort nochmals rund 350 Krippenplätze mehr sein. Sie haben also eine Differenz von 500 Krippenplätzen in Billstedt, Billbrook, Dulsberg, Horn, Jenfeld, Lohbrügge, Lurup, Rothenburgsort, St. Georg, St. Pauli, Steinshoop, Veddel und Wilhelmsburg. Sie bewilligen großzügig 130 Plätze mehr, und durch welchen Rost – das ist Ihre Formulierung – die übrigen 370 Plätze fallen, ist Ihnen offenbar egal.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Sie wollen Ihre Politik der sozialen Spaltung weiter betreiben. Sie finden es offenbar richtig, wie diese Stadt auseinander wächst und schämen sich hierfür auch nicht, was traurig ist.

Natürlich begrüßen wir die Einrichtung der Eltern-Kind-Zentren. Das ist gar keine Frage. Die Idee ist gut. Aber wir benötigen mehr und bessere präventive Angebote und nicht nur Werbung. Diese Drucksache ist allenfalls ein Baustein.

(Beifall bei der SPD)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Frau Blömeke.

(*Olaf Ohlsen CDU: Frau Blömeke war heute noch gar nicht dran oder?*)

D *Christiane Blömeke GAL:*\* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Frau Strasburger, ich muss Ihnen sagen, dass man eines im Laufe der Zeit feststellen kann: Ihre Debatten haben hier eindeutig an Schärfe gewonnen.

(*Lars Dietrich CDU: Wir sind ja auch kein Kuschelparlament!*)

Allerdings macht die Schärfe, die Sie hier hineinbringen, Ihre Politik nicht unbedingt glaubhafter. Ich habe das Gefühl, Sie versuchen mit der Schärfe zu überzeugen. Das gelingt aber nicht.

Sie haben das Thema zur Debatte angemeldet. Das ist eigentlich eine prima Sache. Sie haben auch erklärt, dass Ihr Senat irgendetwas verwirklicht hat. Das finde ich erstaunlich. Sie verfallen in den gleichen Fehler, den wir vorhin schon beim Thema Jugendgewalt hatten. Sie versuchen, Zahlen von vor zehn, 15 Jahren mit den heutigen zu vergleichen, die Sie aber gar nicht vergleichen können, weil wir heute eine völlig andere gesellschaftliche Situation haben. Der Vergleich hinkt.

Ein Anfang ist gemacht. Hamburg erhält 22 Eltern-Kind-Zentren, vorrangig verteilt in sozialen Brennpunkten. Das ist gut. Jetzt können Sie sich fragen, warum wir uns als Opposition darüber nicht so freuen, wie die CDU. Eigentlich müssten wir zufrieden sein, denn mit der Einrichtung dieser 22 Zentren hat sich immerhin eine Forderung der GAL erfüllt, die wir schon vor langer Zeit ausgesprochen haben. Bei uns hießen die Eltern-Kind-Zentren Familienzentren. Sie sollten in der Tat ähnlich wie bei der SPD nach dem Vorbild der englischen Early Excellence Centres errichtet werden.

A Aber das Grundprinzip, dass Kitas Angebote entwickeln sollen, in denen Bildung und Betreuung der Kinder mit Unterstützungsmöglichkeiten und Beratungen für deren Eltern kombiniert werden – beispielsweise im Bereich Erziehung, Gesundheit und Erwachsenenbildung –, ist gleich. Warum brechen wir also angesichts der Verwirklichung dieser Ideen nicht in lauten Jubel aus?

Hierfür gibt es hauptsächlich zwei Gründe. Erstens: Wort und Tat passen nicht zusammen. Auf der einen Seite haben wir das Senatskonzept, das sich wirklich gut liest. Die Anforderungen an ein Eltern-Kind-Zentrum sind wirklich nahezu mit unseren Vorstellungen für die Arbeit einer derart weiterentwickelten Kita identisch. Frau Strasburger, Sie haben erklärt, dass Bildungsanregung für Kinder unter drei Jahren, Stärkung der elterlichen Erziehungskompetenz, Hilfe zur Selbsthilfe, Gesundheitsvorsorge mit Beratung, Kooperation mit anderen Einrichtungen, Förderung und Integration von Familien mit Migrationshintergrund und – nicht zu vergessen, aber ganz wichtig – die aufsuchende Arbeit entscheidend ist, um Kinder und Eltern aus ihrem – so steht das im Konzept – teilweise desorganisierten Tagesablauf zu holen.

(Unruhe im Hause – Glocke)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden** (unterbrechend): Frau Blömeke, ich möchte Ihr Innehalten einmal dazu nutzen, um zu bemerken, dass es eigentlich viel zu laut ist. Die Gespräche über mehrere Bankreihen hinweg sollten am besten vor der Tür weitergeführt werden. – Frau Blömeke.

(*Olaf Ohlsen CDU*: Natürlich, den Text kennen wir doch!)

**Christiane Blömeke** (fortfahrend): – Den Text kennen Sie noch nicht.

Das Problem ist doch, dass in der CDU-Fraktion so viele desinteressierte Menschen sitzen, wenn es um die Kinder- und Jugendpolitik geht.

(*Wolfhard Ploog CDU*: Das dürfen Sie aber nicht sagen, das stimmt nicht!)

– Ja, wenn das nicht stimmt, dann hören Sie doch erst einmal zu. Dann können Sie hinterher vergleichen, ob Sie den Text kannten.

Auf der anderen Seite haben wir nämlich die reale Umsetzung und die passt nicht zu den vielfältigen Anforderungen, die im Konzept vorgegeben werden. Diese zusätzliche und anspruchsvolle Arbeit soll nur mit einer halben Erzieherstelle funktionieren. Das sind pro Fachkraft 19 Stunden in der Woche. Ich habe jetzt nicht die Leitungsstelle wie die SPD-Kollegin mitgerechnet, sondern wir haben wirklich nur 19 Stunden wöchentlich, die das aufholen sollen, was der Senat durch seine Zweiklassen-Kitapolitik in sechs Jahren versäumt hat. Das ist zu wenig.

(*Lars Dietrich CDU*: Jede Stunde, die wir mehr anbieten, ist mehr als Sie je gemacht haben!)

Jetzt können Sie sich aufregen. Hiermit sind wir genau bei dem Punkt 2 des Nichtjubelns.

Der Senat versucht nämlich, mit den Eltern-Kind-Zentren die Öffentlichkeit zu beruhigen. Nachdem das Gutschein-System eine tiefe Wunde in das Betreuungssystem benachteiligter Familien gerissen hat, klebt der Senat nun

das Pflaster der Eltern-Kind-Zentren auf die Wunde und meint, alles wird gut. Das ist die soziale Wende, von der Frau Strasburger gesprochen hat. Die soziale Wende geht nur leider in die völlig verkehrte Richtung, nämlich in die Ausgrenzung der sozial benachteiligten Kinder.

Machen wir uns doch einmal klar, wie viele Kinder durch diese Zentren erreicht werden und wie ausführlich die Betreuung sein soll.

(*Lars Dietrich CDU*: Wofür ist es gedacht?)

– Herr Dietrich, wollen Sie mit mir kommunizieren? Dann kommen Sie hinterher hier nach vorn.

Pro Eltern-Kind-Zentrum sollen durchschnittlich 13 Kinder mit Eltern rund zwölf Stunden in der Woche versorgt werden. Das sind bei 22 Zentren 286 Kinder und Eltern, die möglicherweise angesprochen werden. Aber machen Sie sich bitte klar, vor der Tür bleiben Tausende von Kindern, die von der fröhkindlichen Bildung oder von dem Spracherwerb eines Kitabesuches von mindestens 30 Stunden ausgeschlossen werden, obwohl – und jetzt komme ich auf Ihren Einwand, Herr Dietrich –, gerade die es besonders nötig hätten.

Die müssen wir nämlich erreichen, denn ich rede von den Kindern, die aus benachteiligten Elternhäusern kommen und keinen Gutschein erhalten, weil nämlich ein Elternteil wegen Arbeitslosigkeit oder aus anderen Gründen zu Hause ist. Nein, meine Damen und Herren Senatsvertreter, Frau Senatorin Schnieber-Jastram, es ist zu früh, wenn Sie sich Ihren Lehnsstuhl herausholen und sich dort gemütlich unter die Decke der Eltern-Kind-Zentren einkuscheln und meinen, nun sei für benachteiligte Familien alles getan.

(Beifall bei der GAL)

Unser Anspruch und Ihr Anspruch, Frau Senatorin, muss es sein, kein Kind zurückzulassen, jedem Kind eine Chance auf fröhkindliche Bildung zu geben und dort, wo es nötig ist, staatliche Versorgung zu geben, und zwar mehr als zwölf Stunden in der Woche. Diesem Anspruch können wir nur gerecht werden, wenn wir die Eltern-Kind-Zentren als einen Baustein in diesem Gesamtkonzept ...

(*Olaf Ohlsen CDU*: Genau!)

– Jetzt haben Sie es verstanden, gut.

... der Kinderbetreuung sehen.

Ich habe schon einen CDU-Politiker überzeugt, prima. Ich will an dieser Stelle auch noch einmal sagen, wie dieses Gesamtkonzept aus Sicht der GAL-Fraktion aussehen soll. An oberster Stelle steht nämlich unsere Forderung nach einem Rechtsanspruch auf die Kindertagesbetreuung ab dem ersten Lebensjahr. Zur Erinnerung vor allen Dingen an die Damen und Herren der CDU-Fraktion: Diese Forderung lässt sich finanzieren, wenn nämlich auch die CDU Mut zu Reformen hat. Sie erinnern sich sicherlich: Die Umwandlung des Ehegattensplittings in eine Individualbesteuerung würde rund 100 Millionen Euro Mehreinnahmen alleine nach Hamburg bringen, die dann in die Qualität der Kindertagesbetreuung und in den Ausbau der Krippen- und Ganztagesplätze fließen könnten. Damit steht die Forderung nach einem Rechtsanspruch auf Kindertagesbetreuung ab dem ersten Lebensjahr auf soliden finanziellen Beinen.

Als zusätzliches Angebot, da gebe ich Ihnen völlig recht, sind dann die Eltern-Kind-Zentren richtig und wichtig,

C

D

A zunächst in sozialen Brennpunkten, da sind wir ganz beieinander, allerdings muss die personelle Ausstattung in diesen Zentren deutlich verbessert werden, damit die wirklich wahrhaft anspruchsvollen Aufgaben geleistet werden können. Zuallerletzt dürfen wir auch die Kitas nicht außer Acht lassen, die nicht zu Eltern-Kind-Zentren weiterentwickelt werden und deswegen keine zusätzlichen Förderungen erhalten. Diese Kitas brauchen nämlich zusätzliche Personalstunden zur aufwendigeren Betreuung der Kinder. Mit dieser Forderung erneuern wir hier eigentlich nur einen alten Sachstand, den Sie im Rahmen Ihrer Sparmaßnahmen weggekürzt haben. Alles in allem wird aus den Eltern-Kind-Zentren also erst dann ein Schuh und ein Grund zum Jubeln,

(*Olaf Ohlsen CDU: Sehr schön, Frau Blömeke!*)

wenn Sie nicht als isolierte Maßnahme in der Landschaft stehen,

(*Zuruf von Karen Koop CDU*)

sondern in ein Gesamtkonzept eingebettet werden. Genauso das, Frau Koop, passiert unter Ihrer Regierung nicht, weil Sie es einfach ablehnen, sich für den Rechtsanspruch ab dem ersten Lebensjahr einzusetzen und sich auf eine Quote der Krippenbetreuung ausruhen, die zwar 21 Prozent beträgt – und damit ist Hamburg von den westdeutschen Ländern an erster Stelle –, aber wen Sie nicht erreichen

(*Olaf Ohlsen CDU: Mich erreichen Sie heute nicht!*)

B – das ist die soziale Trendwende, von der Frau Strasburger gesprochen hat – und bewusst außen vor lassen, sind die Kinder aus benachteiligten Familien.

(*Karen Koop CDU: Das ist doch Quatsch!*)

Um den Bogen zur Jugendgewalt zu schlagen, das ist genau das, was SPD und GAL vorhin versuchten deutlich zu machen: Prävention fängt in der Kindertagesbetreuung an.

(*Zuruf von der CDU: Ja, natürlich!*)

Dann machen Sie sich stark und holen Sie die Kinder in die Kita hinein.

(*Vereinzelter Beifall bei der GAL*)

286 Kinder, die Sie mit Ihren Eltern-Kind-Zentren zwölf Stunden die Woche erreichen können – das kann man doch überhaupt nicht in Relation setzen

(*Olaf Ohlsen CDU: Spielen Sie nicht auf Zeit!*)

zu einem festen Anspruch auf einen Kitaplatz – 30, 40 Stunden die Woche, nämlich für die Kinder, die es nötig haben.

(*Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD*)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Frau Senatorin Schnieber-Jastram.

**Zweite Bürgermeisterin Birgit Schnieber-Jastram:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf und die frühe Förderung und Bildung unserer Kinder sind die beiden Kernanliegen unserer Senatspolitik. Deswegen haben wir auf diesem Feld immer gearbeitet und deswegen sind wir, glaube ich, zu Recht stolz auf das, was wir dabei erreicht haben. Vier

C Jahre nach der Einführung des Kita-Gutscheinsystems können wir heute feststellen, Frau Veit – und ich denke, das ist eine Errungenschaft –, dass in Hamburg noch nie so viele Kinder betreut wurden wie heute.

(*Beifall bei der CDU*)

Wir erwarten für das Jahr 2007 mehr als 55 000 betreute Kinder im Gutscheinsystem und das ist der höchste je in Hamburg erreichte Stand an Kindertagesbetreuung.

(*Beifall bei der CDU*)

Das sind, Frau Veit, Sie können es sich notieren, ungefähr 6000 Kinder mehr als beim Regierungswechsel im Jahre 2001. Zählen Sie doch einmal all die Kinder zusammen, die über die vielen Jahre draußen vor den Toren standen. Dieses haben wir nicht mehr.

(*Zuruf von Carola Veit SPD*)

Und die Versorgung hat sich qualitativ und quantitativ erheblich verbessert und, Sie wissen es auch, sie gilt bundesweit mittlerweile als vorbildlich.

(*Zuruf von Carola Veit SPD*)

Und es profitieren die Familien in allen Stadtteilen, egal welcher Sozialstruktur. Daran ändern auch die Zahlenspiele mancher Abgeordneter aus der Opposition überhaupt nichts, ganz abgesehen von der Frage, die man auch immer wieder stellen muss: Wer hat in diesem Hause die Verantwortung für diese Quartiere?

(*Beifall bei der CDU*)

In Hamburg können Eltern Familie und Beruf miteinander vereinbaren und können eben gleichzeitig darauf vertrauen, dass die Kinder qualitativ hochwertig betreut werden. Ich bin stolz auf das, was viele Einrichtungen hier gemacht haben. Mit der Einführung der Bildungsempfehlungen im Oktober 2005 haben wir die Voraussetzung dafür geschaffen, die Qualität der Kindertagesbetreuung in Hamburg in allen Kindertageseinrichtungen zu sichern und noch einmal zu erhöhen.

(*Beifall bei Olaf Ohlsen CDU*)

Aber wir verschließen die Augen nicht davor, dass es Familien mit sehr kleinen Kindern gibt, die aufgrund ihrer Lebensumstände den Betreuungsanspruch dann erst vom dritten Lebensjahr an haben oder ihren Anspruch auf Krippenbetreuung aufgrund von sozialen Kriterien nicht geltend machen. Unter diesen Kindern sind aber einige, die von den Bildungs- und Erziehungschancen, die die Krippenbetreuung bietet, profitieren können. Genau für diese Kinder und ihre Eltern, für beide, wollen wir an dieser Stelle ganz gezielt mehr tun.

(*Beifall bei der CDU*)

Die CDU hat dazu im Dezember im Rahmen des Maßnahmenpakets Lebenswerte Stadt die Einrichtung dieser Eltern-Kind-Zentren beschlossen. Wir haben das Konzept vorgelegt und haben gemeinsam mit den Bezirken diese 22 Quartiere festgelegt, die am besten für die Eltern-Kind-Zentren geeignet sind. Wer, liebe Frau Blömeke, sich je mit der Arbeit, die dort stattfindet, beschäftigt hat, der weiß, dass sich auch um diese Eltern-Kind-Zentren herum – neben den professionellen Kräften – Netze von Nachbarschaft entwickeln werden und sollen, die dazu beitragen, dass es neben professionellen Kräften auch sehr viele engagierte Nachbarschaften gibt, die sich um diese Mütter kümmern. Ich glaube, das ist das, was wir in

A dieser Stadt immer beklagen, dass wir zu wenig Nachbarschaftshilfe haben.

Ab April, also schon in Kürze, gehen die ersten Zentren an den Start, sie sind, glaube ich, ein weiterer Meilenstein in der ganz gezielten Förderung der Hamburger Familien. Sie wissen, es geht nicht wenig Geld dafür drauf, für 2007 werden es 1,7 Millionen Euro sein. Im Jahre 2008 sind es dann noch einmal 2,4 Millionen. Sie machen es immer wie in der Geschichte vom kleinen Häwelmann, Sie liegen in dem kleinen Wägelchen und fahren gemeinsam mit Frau Veit durch die Gegend und rufen: "Mehr, mehr, mehr!" Ich habe noch keine Initiative erlebt, bei der Sie sagen: "Es ist in Ordnung, es ist genug." Für Sie steht Geld endlos zur Verfügung.

(Beifall bei der CDU)

Einkalkuliert und gewollt sind natürlich auch zusätzliche Krippengutscheine. Wir erhoffen uns ganz stark, dass wir auf diesem Wege zusätzliche Kinder in die Krippen bekommen,

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

die bislang diese sozialen Kriterien nicht erfüllten.

*(Lars Dietrich CDU: Die haben die Vorlage nicht gelesen, das ist das Problem!)*

Ich fasse noch einmal zusammen: Qualität und Zuverlässigkeit standen und stehen für mich an oberster Stelle bei der Gestaltung und Weiterentwicklung des Kita-Gutscheinsystems. Wir können sagen, dass das Hamburger Kita-Gutscheinsystem erfolgreich, zuverlässig und familiенfreundlich ist. Es setzt in einem Maße Kreativität frei,

B die die Träger nicht vermutet haben. Es ermuntert zur Umsetzung immer neuer Ideen: Zwölf Stunden Öffnungszeit, keine Begrenzungen mehr, Öffnung an den Wochenenden. All das hat es zu Ihren Zeiten nicht gegeben. Das lassen wir uns nicht schlechttreden.

(Beifall bei der CDU)

Das alles ist so wichtig, weil wir mit diesen Initiativen den Kindern in dieser Stadt einen guten Start in das Leben ermöglichen. Das sollte uns die Sache wert sein.

(Beifall bei der CDU)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Frau Dr. Hilgers.

**Dr. Andrea Hilgers SPD:** Frau Senatorin, Frau Strasburger, niemand von uns hat etwas dagegen, dass Sie das Ziel und die Absicht des durch die Volksinitiative durchgesetzten Kinderbetreuungsgesetzes umsetzen, nämlich mehr Kinder in Hamburg zu bilden und zu betreuen.

*(Olaf Ohlsen CDU: Natürlich!)*

Wogegen wir aber etwas haben – und man kann es Ihnen wirklich nicht oft genug sagen, weil Sie es nicht begreifen –, ist, dass dies zulasten der Kinder in den 13 Stadtteilen mit den sozialen Problemlagen in Hamburg geschieht.

*(Olaf Ohlsen CDU: Ach was, erzählen Sie doch nichts!)*

Das ist der Fall, Frau Senatorin.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

C Es ist de facto im Vergleich von 2002 und 2005 so. Das, Frau Senatorin, sind keine Zahlenspielereien, sondern Fakten aus Ihren Antworten aus der Drucksache 18/4671, das ist für jeden nachzulesen. In diesem Zeitraum ist die Anzahl der Kinder unter drei Jahren in diesen 13 Stadtteilen gestiegen. Ihr Versorgungsgrad ist aber absolut und prozentual gesunken, während der Anteil der unter drei Jahre alten Kinder in den übrigen Stadtteilen gesunken ist, ihr Versorgungsgrad aber real absolut und prozentual gestiegen ist. Insofern, Frau Senatorin, haben wir mehr betreute Kinder, wir haben aber eine Schere zwischen diesen 13 Stadtteilen und den übrigen Stadtteilen Hamburgs. Nehmen Sie das zur Kenntnis. Das ist Ihre Schuld, dass das passiert ist, dafür tragen Sie die Verantwortung, Frau Senatorin.

(Beifall bei der SPD und bei Gudrun Koncke GAL)

Was Sie nun tun und was wir auch als Ansatz nicht für falsch halten, ist, dass Sie nunmehr nach fünf Jahren Ihre eigenen Versäumnisse beginnen zu bearbeiten. Das ist die Wahrheit, Frau Senatorin.

(Beifall bei der SPD und bei Christiane Blömeke GAL)

D Was Ihnen meine Kollegin, Frau Veit, vorgerechnet hat, ist, dass Sie mit dem, was Sie an Scheinen über diese Zentren vergeben wollen, noch nicht einmal den Stand von 2002 erreichen werden. Das ist die Wahrheit, Frau Senatorin. Daran können Sie auch nichts ändern, indem Sie immer darüber hinwegreden.

Frau Senatorin, der zweite Punkt, der es uns ein bisschen schwierig macht, bei dieser Drucksache Hosanna zu jubeln, ist: Es steht wahrlich viel Gutes an Aufgaben für diese Eltern-Kind-Zentren drin. Nur die Personalwochenstunden exklusive Leitung von 19,2 sind etwas unterdimensioniert. Wenn ich mir anschau, was Sie dort alles an Aufgaben für diese Eltern-Kind-Zentren bestimmen, dann habe ich so ein wenig den Verdacht, dass Sie die benachbarte Kita und deren Personal mitdenken. Die benachbarte Kita und deren Personal sind auch nicht gerade untausgelastet, Frau Senatorin. An der Stelle herrscht Unklarheit, wie man dies alles in diesen Eltern-Kind-Zentren mit 19,2 Personalwochenstunden für pädagogische Fachkräfte machen können soll.

Es ist ein guter Ansatz, aber es behebt noch nicht einmal Ihre Versäumnisse. Und es ist unklar in der Abgrenzung zu den Kitas, an die sie angedockt werden, und es ist vom Personal her sehr eng gestrickt. Insofern bin ich gespannt darauf, was die hier tatsächlich mitbedachte Begleitforschung zu diesem Projekt ergibt. Die Ergebnisse werde ich mir wie immer sehr interessiert ansehen.

(Beifall bei der SPD)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Dann kommen wir zur Abstimmung. Wer einer Überweisung der Drucksache 18/5929 an den Familien-, Kinder- und Jugendausschuss zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Dann stelle ich fest, dass die Bürgerschaft von der Drucksache 18/5929 Kenntnis genommen hat.

- A Wir kommen zu den Tagesordnungspunkten 6 und 22, der Großen Anfrage der SPD-Fraktion: Menschliche Metropole Hamburg – Betreuungsrecht: Transparenz schaffen und Qualität fördern und dem Bericht des Sozialausschusses: Menschliche Metropole Hamburg – Betreuungsrecht: Transparenz schaffen und Qualität fördern.

**[Große Anfrage der Fraktion der SPD:  
Menschliche Metropole Hamburg – Betreuungsrecht:  
Transparenz schaffen und Qualität fördern  
– Drucksache 18/5834 –]**

**[Bericht des Sozialausschusses  
über die Drucksache 18/4511:  
Menschliche Metropole Hamburg – Betreuungsrecht:  
Transparenz schaffen und Qualität fördern  
(SPD-Antrag) – Drucksache 18/5870 –]**

Die SPD möchte die Drucksache 18/5834 an den Sozialausschuss überweisen. Wer wünscht das Wort? – Herr Kienscherf, bitte.

**Dirk Kienscherf SPD:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, sehr geehrte Frau Senatorin! Frau Strasburger, auch wenn wir jetzt schon beim nächsten Tagesordnungspunkt sind, einleitend dann doch noch einmal ganz kurz zu Ihnen: Wenn Sie meinen, dass sich irgendwelche Abgeordneten hinsichtlich des Todes in Osdorf zynisch geäußert hätten oder dass es zynisch sei, das zu politischen Angriffen zu nutzen – ich habe gesagt, dass die Politik aufgefordert ist, die niedrig schwelligen Angebote zu stärken und dass wir darüber gemeinsame Gespräche führen sollten.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Ich glaube, ich habe mit keinem einzigen Wort die Senatorin angegriffen. Das haben wir uns in diesem Fall verkniffen, weil es uns darum geht, den Menschen zu helfen, und weil das für uns im Vordergrund steht und nicht die politische Auseinandersetzung unter der Gürtellinie. Bei Ihnen scheint das anders zu sein, Frau Strasburger.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen,

*(Stefanie Strasburger CDU: Was ist das für eine Aussage, bei mir scheine das anders zu sein?)*

Anfang der Neunzigerjahre – wir haben das im letzten Juni schon diskutiert – ist in Deutschland ein neues Betreuungsrecht in Kraft getreten. Es hat die Themen Entmündigung und Pflegschaften abgelöst. Es ging darum, den Menschen besser zu helfen, die sich aufgrund einer Erkrankung oder einer Behinderung nicht mehr um ihre Dinge kümmern können, und ihnen gleichzeitig mehr Selbstbestimmung zu garantieren. Wie wir alle festgestellt haben – auch gerade in Hamburg –, hat sich dieses neue Betreuungsrecht auf der einen Seite bewährt, auf der anderen Seite ist es aber dazu gekommen, dass wir in den letzten Jahren in Hamburg erhebliche Steigerungsrationen von rund 50 Prozent erfahren haben, nämlich eine Steigerung von 16 000 Fällen auf 24 000 Fälle. Wir haben in diesem Bereich einen erheblichen Kostenzuwachs erfahren. Sie betragen 20 Millionen im Jahr und haben sich damit fast verdreifacht.

Zugenommen hat auch die Zahl von Beschwerden, bei denen Angehörige oder Betroffene sich gemeldet haben und gesagt haben: So wie das läuft, so wie mit den Be-

troffenen umgegangen wird, das kann nicht richtig sein. Vor diesem Hintergrund, auch angesichts der demografischen Entwicklung, die nach Ansicht vieler Experten dazu führen wird, dass sich die Zahl dieser Menschen und damit der Betreuungsfälle erhöhen wird und dass sich die Kosten erhöhen werden, dass aber auch das Qualitätsproblem neu erfasst werden muss, hat die SPD-Fraktion im Juni letzten Jahres eine entsprechende Initiative für mehr Transparenz und mehr Qualität im Bereich der Betreuung eingeführt. Ich glaube, es war richtig, dass unsere Fraktion dieses wichtige Thema aufgegriffen hat.

(Beifall bei der SPD)

Heute, neun Monate später, müssen wir feststellen, dass das, was jetzt im Ausschussbericht niedergelegt ist, und das, was die CDU mit ihrer Mehrheit im Ausschuss durchgedrückt hat, letztendlich die Beratung im Ausschuss selber völlig auf den Kopf stellt. Anstatt dem Senat noch einmal deutlich einen Fingerzeig zu geben, dass man im Bereich der Qualität, im Bereich der ehrenamtlichen Betreuung nacharbeiten muss, haben Sie dem Senat einen Freifahrtschein erteilt. Wir halten das für falsch, weil es nicht zu Fortschritt, sondern zu Stillstand in diesem wichtigen Bereich führt.

(Beifall bei der SPD)

Gleichzeitig mussten wir auch aufgrund der Beantwortung unserer Großen Anfrage, die wir nachgeschoben haben, erkennen, dass der Senat sich immer noch nicht bewusst ist, wie wichtig dieses Thema ist, und dass der Senat immer noch nicht in der Lage ist, Antworten auf unsere Fragen zu finden.

Frau Senatorin, wir haben Sie gefragt: Wie haben sich denn die Zahlen im Bereich der Betreuung entwickelt? Wie haben sich die Zahlen bei den Berufsbetreuern entwickelt? Wie haben sich die Zahlen im Bereich der ehrenamtlichen Betreuung entwickelt? Auf all diese Fragen haben Sie keine Antwort finden können. Aber auf der anderen Seite haben Sie in der Antwort festgestellt, dass Sie alle Steuerungsmöglichkeiten ausgenutzt haben und dass Sie nicht besser nachsteuern können. Frau Senatorin, wie können Sie zu dieser Aussage gelangen, wenn Sie auf der anderen Seite gar nicht die Daten haben, die Sie dafür eigentlich benötigen?

(Beifall bei der SPD und bei Martina Gregersen GAL)

Und erstaunlich ist auch, dass Sie in Ihrer Antwort zugegeben oder – besser gesagt – erklärt haben, dass die zur Verfügung stehende Zeit von vier Wochen nicht ausreicht, um auf diese Fragen entsprechend antworten zu können.

Frau Senatorin, wir haben diese Fragen nicht vor vier Wochen aufgeworfen, sondern sie stehen bereits seit neun Monaten im Raum. Seit diesem Zeitraum sind Sie nicht in der Lage, diese Fragen zu beantworten. Ehrlich gesagt ist das ein Armutszeugnis, was Sie hier offenbart haben.

(Beifall bei der SPD)

Erstaunlich war auch die Rolle der CDU-Fraktion in dieser Angelegenheit.

*(Gesine Dräger SPD: Die ist ja auch nicht da!)*

C

D

- A – In der Tat ist sie heute nicht hier beziehungsweise nur rudimentär. Aber das ist bei sozialpolitischen Themen meistens der Fall.

Es war bemerkenswert, welche Kehrtwende das Ganze genommen hat. Erinnern wir uns: Es war im Juni 2006, als wir unsere Initiative vorgetragen haben und viele Menschen der Meinung waren, dass es richtig ist, sich um dieses Thema zu kümmern. Hierüber gab es auch eine entsprechende Presseberichterstattung.

Dann gab es einen Herrn Schira, der ansonsten nicht allzu sehr aktiv in diesem Bereich ist, der daraufhin gleich an die Presse gegangen ist und erklärt hat: Wir als CDU-Fraktion unterstützen das natürlich. Wir werden im Ausschuss dafür sorgen, dass wir zu diesem Thema eine Anhörung durchführen werden. Das war ein guter Anfang. Wir haben alle gehofft, dass die CDU-Fraktion hier weitermachen würde.

Hin und wieder haben Sie dann auch entsprechend intelligente Fragen im Ausschuss gestellt. Interessant vor allen Dingen war aber, dass wir nach den vielen Anhörungen im November im Sozialausschuss zum Ergebnis gelangt sind, dass wir im Januar 2007 zu einem abschließenden Ergebnis kommen wollen, in dem sich möglichst alle Fraktionen wiederfinden.

Am 5. Dezember hat sich auch der mitberatende Rechtsausschuss mit diesem Thema befasst. Es ist doch erstaunlich, mit welchem Ergebnis diese Beratungen im Rechtsausschuss abgeschlossen worden sind. Dort ist nämlich einstimmig beschlossen und dem Sozialausschuss empfohlen worden, die SPD-Initiative zu unterstützen. Dass sich die CDU seinerzeit enthalten und dadurch den Weg frei gemacht hat, dass diese Initiative vorangeht, hierfür möchten wir uns bei den wenigen von Ihnen, die damals im Rechtsausschuss anwesend waren, noch einmal ganz herzlich bedanken.

(Beifall bei der SPD und bei Christian Maaß GAL)

Das war am 5. Dezember. Nun wissen wir alle, dass wir Sie, Frau Senatorin, aufgefordert haben, in dieser Initiative nicht nur eine umfassende Problemanalyse darzustellen, womit Sie und Ihr Haus ohnehin Probleme haben, sondern wir haben von Ihnen natürlich auch gefordert, ein zukunftsweisendes Konzept vorzulegen, welches das Betreuungswesen voranbringen soll. Vor diesem Konzept haben Sie Angst und Sie sind nicht in der Lage, ein solches Konzept vorzulegen. Daher hieß es, diesen Beschluss wieder zurückholen zu müssen, weil Sie diese SPD-Initiative nicht annehmen wollten. Das ist zulasten der Menschen in unserer Stadt gegangen und das ist wirklich schade, Frau Senatorin.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben dann im Januar eine Sozialausschusssitzung gehabt, in der dann die CDU-Fraktion und insbesondere Frau Spethmann – Frau Koop, Sie waren dabei – dann noch einmal vorgetragen haben, dass man noch nicht soweit sei, denn es wäre ein kompliziertes Thema. Man würde sich aber bemühen, in den nächsten Tagen einen entsprechenden Antrag zu formulieren und vorzulegen.

In den nächsten Wochen war nichts geschehen. Erst in der Ausschusssitzung Anfang Februar hat dann die CDU-Fraktion nach nun neunmonatiger Beratung eine entsprechende Tischvorlage präsentiert. Das zeigt doch, wie ernst Sie dieses Thema nehmen. So stellen wir uns Poli-

tik im Sinne der Menschen nicht vor. Das ist leichtfertig, wie Sie mit diesem wichtigen Thema umgehen.

(Beifall bei der SPD und bei Martina Gregersen GAL)

Frau Spethmann hat es dann noch auf die Spitze getrieben. Nachdem Sie im Ausschuss diesen unsäglichen Antrag auch noch durchgesetzt haben, hat sie in einer Presseerklärung erklärt, dass die CDU-Fraktion den Senat unterstützt und mit einem Beschluss dafür gesorgt hätte, dass die ehrenamtliche Betreuung und die Betreuungsvereine ausgebaut werden. Das ist schlachtweg gelogen.

(Zurufe von der CDU: Oh, oh!)

Das haben Sie nicht beschlossen. Sie haben zwar beschlossen, dass die ehrenamtliche Betreuung und auch die Betreuungsvereine ausgebaut werden – Frau Koop, Sie waren dabei –, aber mit dem kleinen Zusatz "wenn möglich". Der Ausspruch "wenn möglich" – das wissen Sie doch ganz genau – lässt natürlich Spielraum offen für alles. Die SPD-Fraktion wollte die ehrenamtliche Betreuung ausbauen und die Betreuungsvereine stärken. Das haben Sie nicht beschlossen und somit letzten Endes die Menschen im Stich gelassen.

(Beifall bei der SPD – Karen Koop CDU: Das ist doch Quatsch!)

Eines wurde bei der Beantwortung der Großen Anfrage auch ganz deutlich, Frau Senatorin. Wir haben einen Zuwachs von 50 Prozent an Betreuungsfällen. Was wir aber nicht haben, ist ein Zuwachs an Betreuungsleistungen oder Betreuungsfähigkeiten bei den Betreuungsvereinen, die hierfür zuständig sind. Sie mussten einräumen, dass Sie diese Mittel nach wie vor seit zehn Jahren konstant gehalten haben. Obwohl wir eine 50-prozentige Zunahme an Fällen haben, gibt es ganze zwölf Personen, die sich um die Gewinnung ehrenamtlicher Betreuer und um die Betreuung dieser Betreuer in Hamburg kümmern sollen. Das ist zu wenig. Hier muss nachgebessert werden.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Auch bei Ihren Forderungen muss noch nachgebessert werden. Sie haben in Ihrem Antrag gefordert die Evaluation abzuwarten, die auf Bundesebene läuft. Sie führen aus, dass man damit im Jahre 2007 in Hamburg anfangen kann. Dabei hat der Senat doch ganz klar in der Anhörung erklärt, dass erste Ergebnisse vielleicht im Jahre 2007 vorliegen, aber aussagefähige Ergebnisse erst im Jahre 2009. Das sind zwei Jahre, die ins Land gehen, und die dürfen wir nicht verschenken. Wir müssen jetzt handeln,

(Beifall bei der SPD)

und den Senat auffordern, die Informationskampagne fortzusetzen.

Es wurde deutlich, dass man darüber nachdenkt, mal wieder eine Informationskampagne aufzunehmen oder vorzubereiten. Das hat auch die Senatorin ausgeführt. Von fortsetzen kann gar keine Rede sein. Vor zwei Jahren haben Sie mal eine breite Informationskampagne durchgeführt und danach wurde es ganz still. Auch hierbei geht Ihr Antrag nicht weit genug.

Insgesamt lässt sich feststellen, dass der Senat und die CDU-Fraktion nicht in der Lage und nicht willens sind,

A sich diesem wichtigen sozialpolitischen Thema anzunehmen. Ihr Antrag im Sozialausschuss, den Sie auch hier in diesem Bericht niedergelegt haben und den wir natürlich ablehnen werden, geht in die falsche Richtung. Er führt im Betreuungswesen zu Stillstand und nicht zu den notwendigen Weichenstellungen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Herr von Frankenberg.

**Egbert von Frankenberg CDU:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Kienscherf, Sie bleiben sich irgendwo immer treu. Sie überziehen zu jeder Gelegenheit maßlos, ob es das Thema hergibt oder nicht. Unnötige Schärfe ist hierbei Ihre Stärke. Die Aussagen sind eher mäßig. Ihre Plakate, die Sie bereits aufgestellt haben, sind da aussagekräftiger.

(Beifall bei der CDU)

Ihren Worten konnte man nicht ganz deutlich entnehmen, dass hinter uns bereits eine umfangreiche Befassung im Ausschuss liegt und ich bin der Meinung, dass wir eine sehr gute und informative Experten- und Senatsanhörung hatten. Insofern ist Ihre vorgebrachte Ansprache eigentlich völlig am Thema vorbei.

Ihr Antrag als solcher ist auf viel Wohlwollen und Interesse gestoßen. Wenn man dann feststellt, wie Sie argumentieren, dann könnte man sich fragen, ob das Wohlwollen und der Vertrauensvorschuss, den man Ihnen gewährt, wirklich gerechtfertigt sind.

B (Beifall bei der CDU)

Positiv ist meines Erachtens, dass wir uns in der Sache im Großen und Ganzen alle einig sind und die Schärfen insofern völlig unnötig und unangemessen sind. So wie Sie argumentiert haben, bringt das mit Sicherheit die Menschen nicht weiter.

Das Betreuungsgesetz von 1990, das seit 1992 in Kraft ist, hat seinerzeit die Rechtsinstitute der Entmündigung, der Vormundschaft über Volljährige und die Pflegschaft über Gebrechliche abgeschafft und seitdem ist das flexiblere Rechtsinstitut der Betreuung da. Die Rollenbeziehungen sind dann Betreuer und Betreute. Das sind wichtige Funktionen. Wir haben festgestellt – das steht auch in dem Antrag –, dass Kosten und Fallzahlen gestiegen sind. Insofern gibt es auch ein zweites Betreuungsgesetz. Hierzu wird es demnächst auf Bundesebene einen Zwischenbericht geben, in dem das Ganze evaluiert wird. Es ist wichtig, dass wir diesen erst einmal abwarten, bevor wir hier irgendetwas übers Knie brechen, meine Damen und Herren. Diese Erkenntnisse wollen wir auswerten und werden dann auch in die Hamburger Ergebnisse einfließen.

Sie haben recht, dass dem Betreuer eine besondere Bedeutung zukommt. Wir wollen uns daher darum bemühen und sind auch ständig dabei, geeignete Personen zu finden. Das ist nicht leicht. Daher wird die gute Informationskampagne fortgesetzt. Es muss auch so sein, dass wir es für diejenigen, die ehrenamtlich daran arbeiten – das ist eine Erkenntnis, die wir daraus gewonnen haben, dass eine Reihe von Formularen und Dingen, die dort ausgefüllt werden müssen, recht kompliziert sind –, anwendungsfreundlicher gestalten müssen, das heißt, dass der ehrenamtliche Betreuer auch leichter die Möglichkeit

hat, sich dort zurechtzufinden. Das ist einer der nächsten Schritte, den wir uns im Ausschuss ganz konkret vorgenommen haben und das sind nicht, wie Sie argumentiert haben, Schritte im luftleeren Raum, sondern wir wollen hier konkrete Verbesserungen erreichen.

Der SPD-Antrag hat darüber hinaus ergeben, dass Sie alles Mögliche aufgeschrieben haben. Das ist auch ganz nett. Vieles ist erreicht oder in Arbeit und in guten Händen. Es ist einiges von dem, was Sie dort angeregt haben – das hätten Sie auch einsehen müssen –, gar nicht erforderlich. Ihnen geht es immer nur um das Sammeln von Daten und um das Zählen. Die SPD ist immer der Meinung, bei einem Problem erst einmal eine Statistik zu brauchen und dann sei das Problem gelöst. Aber so einfach ist das leider nicht,

(*Gesine Dräger SPD:* Und Sie machen es ohne Daten!)

sondern wir müssen uns überlegen, ob wir die Daten, die gesammelt werden, wirklich brauchen oder nicht, denn auch das ist konkreter Aufwand, der mit Kosten verbunden ist. Deshalb muss man sich erst einmal genau überlegen, welche Daten man sammeln muss und welche nicht, denn es sollte kein Selbstzweck sein.

Uns ist wichtig, dass den Menschen geholfen und nicht die Verwaltung beschäftigt wird.

(Beifall bei der CDU)

Dann haben Sie noch auf die Ausschussberatungen hingewiesen. Ich kann nur noch einmal sagen, dass wir im Grunde genommen viel Wohlwollen mit Ihrer Initiative hatten. Insofern die Enthaltung der CDU im Rechtsausschuss, obgleich wir durchaus den Willen hatten, mit Ihnen gemeinsam einen Antrag zustande zu bringen. Das hat leider nicht geklappt. Sie haben da wie ein Elefant auf Ihrer Position gesessen. Wenn das so ist, dann ist das eben so. Es geht auch ohne die SPD. Dann ist es eben kein gemeinsamer Antrag. Der Senat ist sich der Wichtigkeit des Themas bewusst, wir von der CDU-Fraktion sind uns der Wichtigkeit ebenso bewusst und in Hamburg ist das Betreuungsrecht auf einem guten Weg.

(Beifall bei der CDU)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Frau Gregersen.

**Martina Gregersen GAL:**\* Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Seit 1999 stieg die Zahl der Betreuungsfälle und -verhältnisse in Hamburg um 8000 auf 23 700 an. Die Kosten haben sich verdreifacht und viele Menschen haben Angst vor Betreuungsverhältnissen und dass sie in Zukunft irgendwann einmal auf Betreuung angewiesen sind. Sie haben Angst vor der Entmündigung, die ihnen dann passieren kann und trotzdem – ich muss es wirklich sagen, auch nach Ihrer Rede, Herr von Frankenberg – möchte die CDU in Hamburg eigentlich nichts ändern.

(*Dirk Kienscherf SPD:* Richtig!)

Schade, denn die Anhörung und auch die Expertinnen und Experten, die zum Betreuungsrecht anwesend waren – und es ist gerade mal ein paar Monate her, dass wir diese Anhörung hatten –, haben uns sehr viele Probleme detailliert dargestellt und dargelegt, was verändert werden könnte und müsste, welche Schwierigkeiten existie-

A ren und was zu tun wäre. Wir werteten dann auch gemeinsam mit den Rechtskollegen im Sozialausschuss aus. Nun als verantwortliche Politiker wären wir gefordert, das einfließen zu lassen und nicht nur die Experten angehört zu haben und auch das tun wir nicht und auch das verweigern Sie, liebe Kollegen der CDU, mit Ihrer Mehrheit. Ich sehe keine einzige Neuerung, die jetzt zustande kommt. Keinem der Vorschläge der SPD, die Sie, wie bekundet, gar nicht für so schlecht befanden, folgten Sie und auch dem GAL-Antrag für die unabhängige Ombudsstelle gaben Sie keine Chance. Ich hatte im Sozialausschuss darum gebeten, dass wir vielleicht gemeinsam versuchen könnten, die wichtigsten Punkte herauszuarbeiten, aber es war nicht gewollt, es wurde gegen die Oppositionsvorschläge gestimmt und kein einziger Punkt hatte eine Chance.

Die SPD forderte zum Beispiel, dass es eine Qualitätskontrolle geben soll. Eine Qualitätskontrolle heißt doch nicht, liebe Kolleginnen und Kollegen, dass wir jetzt Beamte beschäftigen und uns nicht um die Menschen kümmern. Warum wollen wir keine Qualitätskontrolle in der Pflege und warum wollen wir nicht gucken, wie viele Beschwerden es von Betreuten und über Betreuer gibt und auch über die Maßgabe, dass jemand betreut werden soll? Sammeln wir doch diese Daten. Da beschäftigen wir Menschen mit sinnvollen Fakten, die wir als Politiker wirklich wissen müssen. Das wollen Sie aber nicht und Sie stimmten auch hiergegen.

Wir Grünen brachten den Antrag ein für die unabhängige Ombudsstelle als Beschwerdesteller für Betreuer, aber auch für Betreute. Denn weder für den Betreuer ist es einfach, wenn er beschimpft oder ihm gesagt wird, er mache seine Arbeit nicht ordentlich. Aber auch für den Betreuten ist es schwierig, wenn er nicht weiß, an wen er sich wenden kann und er das Gefühl hat, dass mit ihm nicht ordentlich umgegangen oder er entmündigt wird.

Natürlich können wir den vielen ehrenamtlichen Betreuerinnen und Betreuern nur für ihre engagierte und gute Arbeit danken. Mal ganz ehrlich: Keiner von denen hat es einfach, keiner von denen bekommt sehr viel Geld dafür, was er leisten muss. Deshalb sollten wir auch wissen, wie wir mit diesen Leuten umgehen und was wir ihnen abverlangen und wie viele Betreuungsverhältnisse der Einzelne hat und haben kann und wie er dann auch noch eine qualitativ gute Arbeit leisten kann. Das müssten wir alles zum Wohl der Menschen, die immer älter werden, und angesichts der zunehmenden Betreuungsfälle beachten. Aber Sie wollen das nicht.

Was die Große Anfrage gezeigt hat, ist, dass es in einem halben Jahr 22 Ermittlungsverfahren gab. Das hat mich dann doch erschrocken. Natürlich ist das eine Zahl im Promillebereich, 23 700 Betreuungsfälle und 22 Ermittlungsverfahren, eine ganz geringe Quote. Aber es sind 22 Menschen, die ihren Betreuer anzeigen und sich an Einrichtungen wandten. Es gibt Menschen, die zum Betreuungsverein gehen und somit nicht in diesen 22 Ermittlungsverfahren vorkommen. Es mag wahrscheinlich auch den einen oder anderen geben, die sich nicht beschweren mögen oder dieses gar nicht können. Also gibt es eine Dunkelziffer und einen unangenehmen Beigeschmack, wenn wir über Betreuung reden. Der Fall der alten Dame, wie es das "Hamburger Abendblatt" nannte, hat gerade viele ältere Menschen sehr verunsichert. Wenn wir die Menschen verunsichern, Angst vor der Zukunft und irgendwann vor Betreuung zu haben, dann

C ist es auch unsere Pflicht, die Daten über Beschwerden, über Qualität und Anzahl der Betreuung aufzunehmen. Ich finde es schade, dass wir das nicht machen. Es wäre auch schön, wenn es die Ombudsstelle, die ich eben angesprochen hatte, geben würde, aber auch dagegen stimmten Sie.

Also nehmen wir den Menschen nicht die Sorge vor der Zukunft und schaffen keine Schlichtungsstelle, auch wenn die Expertinnen und Experten in der Anhörung das sogar für gut befunden hatten. Wir oder die Kollegen der CDU legen also die Hände in den Schoß und sagen, eigentlich ist alles ganz gut und wir machen weiter so und warten doch erst einmal die Evaluation auf Bundesebene ab. Die ist nächstes Jahr vorbei und wenn die dann geläufen ist, dann können wir mal gucken, dass wir ein Jahr weiter die Evaluation für Hamburg analysieren, falls es überhaupt Hamburg-relevante Daten gab, die wir evaluieren müssen. Schade.

D Wenn die Neuwahl da nichts ändert, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, dann warten die Menschen wahrscheinlich im Jahr 2009 oder 2010 immer noch darauf, dass sich im Betreuungsrecht in Hamburg irgend etwas verändert. Solange veranstalten Sie dann eine Informationskampagne. Das erinnert mich jetzt ein bisschen an die Pflegepolitik. Da hatten wir einmal die Frage, wer pflegt mich, wenn ich alt bin? Hier machen wir dann die Informationskampagne "Vorsorgevollmacht". Man könnte da schon einmal für später vorsorgen. Natürlich ist das sinnvoll, aber das reicht nicht aus. Auch dass Sie beschließen, dass man gucken könnte, ob die Papiere ein bisschen einfacher gefasst werden, damit ein ehrenamtlicher Betreuer kein Studium braucht, um da durchzusteigen, ist auch nur eine Prüfung. Sie haben nicht beschlossen, lieber Senat, mach' die Papiere einfacher. Es ist alles butterweich, was Sie uns vorgelegt und mit Ihrer Mehrheit beschlossen haben. Nun suggerieren Sie Aktivität und ich hätte Sie wirklich gern gehabt. Schade für die Menschen und schade für die Expertinnen und Experten, die in der Anhörung waren und uns sehr viele Erkenntnisse brachten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen, dann kommen wir zur Abstimmung, zunächst zur Drucksache 18/5834. Wer einer Überweisung dieser Drucksache an den Sozialausschuss zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das Überweisungsbegehren ist abgelehnt.

Dann stelle ich fest, dass die Bürgerschaft von der Großen Anfrage aus Drucksache 18/5834 Kenntnis genommen hat.

Nun zum Bericht des Sozialausschusses aus Drucksache 18/5870. Wer der Ausschussempfehlung folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Wir kommen zu Punkt 36 der Tagesordnung, Drucksache 18/5967, Antrag der CDU-Fraktion: Parkplatz für Reisebusse.

**[Antrag der Fraktion der CDU:  
Parkplätze für Reisebusse – Drucksache 18/5967 –]**

- A Hier ist Einvernehmen erzielt worden, dass die Debatte gestrichen wird. Deshalb kommen wir sofort zur Abstimmung. Wer dem CDU-Antrag aus Drucksache 18/5967 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen.

Tagesordnungspunkt 27, Drucksache 18/5876, Bericht des Stadtentwicklungsausschusses: 91. Änderung des Flächennutzungsplans für die Freie und Hansestadt Hamburg, Ausbau des Olympiastützpunktes in Dulsberg.

**[Bericht des Stadtentwicklungsausschusses über die Drucksache 18/5585:  
91. Änderung des Flächennutzungsplans für die Freie und Hansestadt Hamburg (Ausbau des Olympiastützpunktes in Dulsberg) (Senatsantrag) – Drucksache 18/5876 –]**

Auch hier ist die Debatte einvernehmlich gestrichen worden. Wir kommen dann zur Abstimmung. Wer der Empfehlung des Stadtentwicklungsausschusses aus Drucksache 18/5876 folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen.

Punkt 38 der Tagesordnung, Drucksache 18/5969, Antrag der CDU-Fraktion: Verbesserungsversuch in der zweiten juristischen Staatsprüfung.

**[Antrag der Fraktion der CDU:  
Verbesserungsversuch in der zweiten juristischen Staatsprüfung – Drucksache 18/5969 –]**

Auch hier entfällt die Debatte und wir kommen zur Abstimmung. Wer dem CDU-Antrag aus Drucksache 18/5969 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit bei einigen Enthaltungen einstimmig angenommen.

Die in der Geschäftsordnung für bestimmte Punkte der Tagesordnung vorgesehene

**Sammelübersicht\***

haben Sie erhalten.

Ich stelle fest, dass die Bürgerschaft die unter A aufgeführten Drucksachen zur Kenntnis genommen hat.

Wer dem Überweisungsbegehr unter B zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen?

Wer sich der Ausschussempfehlung unter C anschließt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das ist einstimmig angenommen.

Dann kommen wir zum Tagesordnungspunkt 3, den Berichten des Eingabenausschusses.

**[Bericht des Eingabenausschusses:  
Eingaben – Drucksache 18/5885 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:  
Eingaben – Drucksache 18/5886 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:  
Eingaben – Drucksache 18/5887 –]**

Ich beginne mit dem Bericht 18/5885. Wer den Empfehlungen folgen möchte, die der Eingabenausschuss zu den Eingaben 720/06 und 51/07 abgegeben hat, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Wer sich den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben anschließt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist auch einstimmig angenommen worden. Im Übrigen hat die Bürgerschaft Kenntnis genommen.

Nun zum Bericht 18/5886, zunächst zur Ziffer 1. Wer der Empfehlung folgen möchte, die der Eingabenausschuss zu der Eingabe 63/07 hinsichtlich des weiteren Aufenthalts abgegeben hat, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Wer sich der Empfehlung anschließt, die der Eingabenausschuss zu der Eingabe 63/07 hinsichtlich der Beschwerde über die Information aus Anwaltsakten abgegeben hat, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen worden.

Wer der Empfehlung folgen möchte, die der Eingabenausschuss zu der Eingabe 146/07 abgegeben hat, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig bei mehreren Enthaltungen angenommen.

Wer sich den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben anschließt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist bei geringer Beteiligung, aber einstimmig angenommen. Im Übrigen hat die Bürgerschaft Kenntnis genommen.

Von Ziffer 2 hat die Bürgerschaft ebenfalls Kenntnis genommen.

Schließlich kommen wir zum Bericht 18/5887, zunächst zur Ziffer 1. Hierin sind nur einstimmige Empfehlungen enthalten. Wer diesen folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen.

Von den Ziffern 2 bis 5 hat die Bürgerschaft Kenntnis genommen.

Nun kommen wir zu Punkt 10 der Tagesordnung, Drucksache 18/5888, Senatsmitteilung: Stellungnahme des Senats zu dem Bürgerschaftlichen Ersuchen Aufbau einer nachfrageorientierten Weiterbildung an Hamburgs Hochschulen.

**[Senatsmitteilung:  
Stellungnahme des Senats zu dem Bürgerschaftlichen Ersuchen Aufbau einer nachfrageorientierten Weiterbildung an Hamburgs Hochschulen  
(Drucksache 18/2087) – Drucksache 18/5888 –]**

Diese Drucksache möchte die GAL-Fraktion an den Wissenschaftsausschuss überweisen. Wer dem Überweisungsbegehr zustimmt, den bitte ich um das Hand-

C

D

\* Siehe Anlage 2 Seite 4127

A zeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das Überweisungsbegehr ist abgelehnt.

Dann stelle ich fest, dass die Bürgerschaft von der Drucksache 18/5888 Kenntnis genommen hat.

Punkt 15 der Tagesordnung, Drucksache 18/5925, Unter-richtung durch den Präsidenten: Bürgerschaftliches Er-suchen "Gespräche mit Muslimen aufnehmen".

**[Unterrichtung durch den Präsidenten der Bürger-schaft: Bürgerschaftliches Ersuchen "Gespräche mit Muslimen aufnehmen" (Drucksache 18/5553) – Drucksache 18/5925 –]**

Diese Drucksache möchte die GAL-Fraktion an den Ver-fassungsausschuss überweisen. Wer dem Überwei-sungsbegehr zustimmt, den bitte ich um das Hand-zeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das Überwei-sungsbegehr ist mehrheitlich abgelehnt.

Dann stelle ich fest, dass die Bürgerschaft von der Drucksache 18/5925 Kenntnis genommen hat.

Tagesordnungspunkt 18, Drucksache 18/5907, Bericht des Schulausschusses: Religionsunterricht an den Schu-len in Hamburg und die Wahlpflichtfächer Ethik und Phi-losophie und Weiterentwicklung des Hamburger Modells "Religionsunterricht für alle".

**[Bericht des Schulausschusses über die Druck-sachen 18/3348: Religionsunterricht an den Schulen in Hamburg und die Wahlpflichtfächer Ethik und Philosophie (Große Anfrage der SPD-Fraktion) sowie 18/3911 (Neufassung): Weiterentwicklung des Hamburger Modells "Religionsunterricht für alle" (Antrag der GAL-Fraktion) – Drucksache 18/5907 (Neufassung) –]**

Wer der Ausschussempfehlung zu Ziffer 1 des Antrags aus Drucksache 18/3911 in der Neufassung folgen möch-te, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Wer sich der Ausschussempfehlung zu Ziffer 2 des An-trags aus Drucksache 18/3911 anschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthal-tungen? – Auch dieser Punkt ist mehrheitlich angenom-men.

Von der Ausschussempfehlung zu Ziffer 3 des Antrags aus Drucksache 18/3911 in der Neufassung hat die Bürgerschaft Kenntnis genommen.

Wer des Weiteren den Ausschussempfehlungen folgen möchte und Ziffer 1 des darin enthaltenen Ersuchens an den Senat beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen.

Wer Ziffer 2 des Ersuchens an den Senat annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenpro-be. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Wer Ziffer 3 des Ersuchens seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenpro-be. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Wer Ziffer 4 des Ersuchens folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen.

Wer Ziffer 5 des Ersuchens folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch der Punkt ist einstimmig angenommen.

Darüber hinaus stelle ich fest, dass die Bürgerschaft von der Drucksache 18/3348 Kenntnis genommen hat.

Tagesordnungspunkt 23, Drucksache 18/5874, Bericht des Umweltausschusses: Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Hamburgischen Fischereigesetzes und des Landeswaldgesetzes.

**[Bericht des Umweltausschusses über die Druck-sache 18/5052: Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Hamburgischen Fischereigesetzes und des Landeswaldgesetzes (Senatsantrag) – Drucksache 18/5874 –]**

Wer der Ausschussempfehlung folgen und das Gesetz zur Änderung des Hamburgischen Fischereigesetzes und des Landeswaldgesetzes aus Drucksache 18/5052 be-schließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig bei einigen Enthaltungen angenommen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist eindeutig nicht der Fall.

Wer das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz in zweiter Lesung beschließen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig bei einigen Enthaltungen und somit in zweiter Lesung endgültig beschlossen worden.

D

Tagesordnungspunkt 24, Drucksache 18/5918, Bericht des Umweltausschusses: Eckpunkte für eine Novellie-ration des hamburgischen Naturschutzgesetzes und Ent-wurf eines Gesetzes zur Änderung des Hamburgischen Naturschutzgesetzes sowie weiterer Vorschriften.

**[Bericht des Umweltausschusses über die Druck-sachen 18/252: Eckpunkte für eine Novellierung des hamburgischen Naturschutzgesetzes (GAL-Antrag) 18/5049: Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Hamburgischen Naturschutzgesetzes sowie weiterer Vorschriften (Senatsantrag) – Drucksache 18/5918 –]**

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 18/6019 ein Antrag der SPD-Fraktion vor.

**[Antrag der Fraktion der SPD: Novellierung des Hamburgischen Naturschutz- gesetzes – Drucksache 18/6019 –]**

Der Abgeordnete Maaß begehr das Wort nach Para-graph 26 Absatz 6 zu einem Fünf-Minuten-Beitrag.

**Christian Maaß GAL:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich bin auch Fußballfan, deswegen kann ich die Unruhe bis zu einem gewissen Grad verstehen, aber in unserer Funktion als Landesgesetzgeber ist mir das Naturschutzgesetz in diesem Fall immer noch wichtiger als jetzt vor dem Fernseher zu sitzen. Soviel Zeit für Naturschutz muss sein.

D

- A (Vereinzelter Beifall bei der GAL und der SPD – *Bernd Reinert CDU*: Sie hätten es auch zur Debatte anmelden können!)
- Ja, Herr Reinert, genau das ist der Punkt. Nun zu Ihrem Zwischenruf, man hätte es auch zur Debatte anmelden können. Bisher ist es Usus gewesen, dass wichtige Gesetzesvorhaben, die vom Senat in die Bürgerschaft eingebracht werden und von der Mehrheit verabschiedet werden, von der Fraktion, die die Mehrheit in diesem Haus hat und die diesen Senat trägt, auch zur Debatte angemeldet werden. Das ist ein ganz normaler Vorgang.
- (Vereinzelter Beifall bei der GAL und der SPD – *Bernd Reinert CDU*: Das ist Ihre Interpretation und nicht die Beschreibung der Wirklichkeit!)
- Das ist die Beschreibung der Wirklichkeit. Wenn Ihnen etwas wichtig ist, dann melden Sie das zur Debatte an. Sie melden zur Debatte Parkplätze für Reisebusse, Olympiastützpunkt und sonst etwas an. Diese Debatten lassen Sie heute ausfallen und bringen eine Änderung des Naturschutzgesetzes, die Sie fünf Jahre lang verschlafen haben, wollen zwischenzeitlich angeblich auch noch einen Umweltschwerpunkt eingeführt haben, und dann lassen Sie solche Debatten, wie die Novellierung des Naturschutzgesetzes unter den Tisch fallen. Das geht so nicht.
- (Vereinzelter Beifall bei der GAL und der SPD)
- Man erkennt daran, wie wichtig Ihnen dieser neue Schwerpunkt der Umweltpolitik tatsächlich ist, wenn Sie sich um diese Debatte drücken wollen. Die einzigen Initiativen, die aus Ihrer Fraktion zu diesem Gesetzentwurf gekommen sind, sind von denjenigen gekommen, die sich für Wirtschaftsinteressen und Landwirtschaftsinteressen einsetzen und nicht wirklich im Sinne des Naturschutzes.
- B Der Anlass dieser Novelle war die Novellierung – man höre – im Jahr 2002 des Bundesnaturschutzgesetzes. Das heißt, Hamburg hat fünf Jahre gebraucht, um das Gesetz dem Bundesrecht anzupassen. Wir sind hier Schlusslicht. Die Einzigen, die das in der CDU-Fraktion gestört hat, die öffentlich Druck gemacht haben, dass sich hier etwas ändern muss, waren die Wirtschaftspolitiker. Soweit ist es gekommen, dass die Einzigen, die sich an diesem Schlaftum im Senat im Hinblick auf den Naturschutz stören, die Wirtschaftspolitiker sind. Soweit sind wir gekommen und das ist ziemlich traurig.
- (Beifall bei der GAL und der SPD)
- Auch das Ergebnis ist ziemlich traurig, auf das wir hinausgelaufen sind. Überall dort, wo Sie etwas angefasst haben, hat es im Ergebnis Verschlechterungen für den Naturschutz gegeben und das, obwohl die Novelle des Bundesnaturschutzgesetzes von Rotgrün im Jahr 2002 eine mit einer klaren Intention zur Stärkung des Naturschutzes war. Sie haben das ins Gegenteil verkehrt: Bei der Landschaftsplanung, bei der Eingriffsregelung, beim gesetzlichen Biotopschutz, bei der Verbandsklage, bei all diesen Punkten hat es mehr Ausnahmen gegen den Naturschutz gegeben, überall war das Motto: Abbau von Naturschutz. Deswegen steht dieses Gesetz unter der Überschrift eines Naturschutzverhinderungsgesetzes. Es ist auch kein Wunder, dass die Handelskammer und die Landwirtschaftskammer diejenigen sind, die sich im Hinblick auf dieses Gesetz recht zufrieden geäußert haben. Der einzige Kritikpunkt, den Sie geäußert haben,
- C war, dass man doch noch mehr deregulieren hätte können. Wenn das das Fazit einer Novellierung des Naturschutzgesetzes ist, dann weiß man, dass man für die Natur richtig etwas falsch gemacht hat, meine Damen und Herren.
- (Beifall bei der GAL und der SPD)
- Deregulierung nehmen Sie immer nur dann in den Mund, wenn es um Vorschriften geht, die dem Schutz der Natur dienen. Wenn es hingegen um die Interessen der Wirtschaft geht, dann machen Sie richtig verrückte Sachen. Da hat Ihre CDU-Fraktion in letzter Minute noch einmal eine Initiative in den Umweltausschuss eingebracht, bei der es um ein neues gesetzliches Beteiligungsrecht gehen soll. Da sollen jetzt die Handwerkskammer, die Landwirtschaftskammer und die Handelskammer ein gesetzliches Beteiligungsrecht bei naturschutzrechtlichen Verfahren haben, sobald deren Interessen berührt sind. Mir war schon neu, dass die Handelskammer ein gesetzliches Beteiligungsrecht bei solchen Verfahren wirklich nötig hat. Bisher waren die kurzen, informellen Wege recht gut. Aber wenn man sich einmal überlegt, dass wir hier eine neue bürokratische Hürde, ein neues bürokratisches Verfahren eingeführt haben, und dass im Ergebnis im Naturschutzgesetz steht, dass Handelskammer, Handwerkskammer und Landwirtschaftskammer mehr Beteiligungsrechte haben als die Umweltverbände und die Naturschutzverbände,
- (*Barbara Ahrons CDU*: Das stimmt überhaupt nicht!)
- dann ist doch vollkommen klar, dass da wirklich etwas falsch läuft, Frau Ahrons, das stimmt.
- (Beifall bei der GAL und der SPD)
- Das ist wirklich eine bittere Erkenntnis im Jahre 1 des neuen Umweltschwerpunkts der CDU. Ich komme damit zum Schluss.
- (Beifall bei der CDU)
- Herr Gedaschko, es hat durchaus CDU-Umweltminister gegeben, die eine gewisse Anerkennung im Rahmen der Opposition gehabt haben. Solange Sie solche Gesetze zu verantworten haben, können Sie lange auf solche Anerkennung warten.
- (Beifall bei der GAL und der SPD)
- Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Frau Dr. Schaal für fünf Minuten.
- Dr. Monika Schaal SPD:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen in der CDU, Ihr Beifall ehrt mich. Es ist mir ein Vergnügen, hierzu zu reden. Wenn man sich das Verfahren ansieht, meine Damen und Herren, wie das Naturschutzgesetz behandelt wurde, sowohl im Plenum als auch vorher bei den Ausschussberatungen, kommt man auf die Idee, dass die CDU offensichtlich etwas zu verbergen hat.
- (*Kai Voet van Vormizeele CDU*: Sie hätten es doch zur Debatte anmelden können!)
- Wenn es anders wäre, dann hätten Sie diese für den Naturschutz so wichtige Regelung auch zur Debatte anmelden können. Aber es kommt noch mehr dazu. Sie haben die Paragraf-29-Verbände nicht, wie es das Hamburgische Naturschutzgesetz vorsieht, an der Vorberei-

A tung des Gesetzes beteiligt. Das Ergebnis war, dass die Verbände vor der Beratung in der Ausschussanhörung ausgezogen sind. Aber es kommt ja noch viel dicker. Sie haben es nicht für nötig gehalten, dem Ausschuss die Stellungnahme aller Hamburger Verbände zu diesem Gesetzeswerk rechtzeitig zur Beratung zuzuleiten, sondern haben es erst auf Nachfrage in der letzten Ausschusseratung für nötig gehalten, uns das nach der Beratung im Ausschuss zuzuleiten. Das zeigt auch, dass Sie hier etwas zu verbergen haben. Denn wenn man sich die Stellungnahmen der Verbände ansieht, kommt die Kritik knüppeldicke und – Herr Maaß hat darauf hingewiesen – es gibt auch Berechtigung dazu, denn Sie haben die Standards im Naturschutzgesetz gegenüber dem, was bisher geregelt war, aber auch gegenüber dem Bundesnaturschutz, erheblich abgesenkt.

(Zurufe von der CDU)

Darum wird die SPD-Fraktion Ihrer Gesetzesnovelle nicht zustimmen.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Wir haben in unserem Zusatzantrag deutlich gemacht, wo die Gründe für unsere Ablehnung liegen. Es sind teilweise ganz einfache Sachen mit großer Wirkung. So werden die Grün- und Erholungsanlagen sowie die Flächen der Stadt nicht mehr in das Naturschutzgesetz mit einbezogen. Die Stadt kann offensichtlich schalten und walten, wie sie will und muss nicht mehr den Naturschutz beachten. Der Brutschutz, eine sehr einfache Maßnahme, der immer wichtiger wird in Zeiten des Klimawandels, bei dem auch die Artenvielfalt arg gefährdet ist, wird durch Ausnahmeregelungen aufgeweicht. Eine zentrale Regelung des Bundesnaturschutzgesetzes ist, dass 10 Prozent der Landesfläche in einen Biotoptverbund umgewandelt werden sollen. Sie machen das unter Einbeziehung des Nationalparks Wattenmeer. Der ist größer als 10 Prozent der Fläche. Dann brauchen Sie also hier in Hamburg in Sachen Biotoschutz überhaupt nichts mehr zu tun. Das lassen wir nicht zu, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Sie räumen dem Vertragsnaturschutz Vorrang ein. Sicher ist es so, dass sich der Vertragsnaturschutz in dieser Stadt bewährt hat, aber er kann den Naturschutz durch die öffentliche Hand nicht ersetzen. Insofern ist das auch eine Regelung, die zu einer wesentlichen Verschlechterung im Naturschutz beitragen wird.

Dann zum Planungsinstrument. Die Landschaftsplanung wird künftig eine einstufige Planung in Form des Landschaftsprogramms sein. Aber in diesem Landschaftsprogramm bietet keine Möglichkeit darzustellen, was in Bebauungsplänen in Sachen Naturschutz im Einzelnen notwendig und zu beachten ist. Darum wollen wir, dass wieder das Instrument der Grünordnungspläne eingeführt wird, damit wir dann auch vor Ort wissen, was in Sachen Naturschutz und Landschaftspflege notwendig ist. Es geht dabei noch nicht einmal nur um den Naturschutz, sondern es geht auch um das sogenannte Stadtgrün. All das wird hier nicht mehr erfasst. Deswegen Grünordnungspläne.

Das Argument, dass die bisher nicht angewendet worden sind, ist keins. Man kann sie dann in Zukunft anwenden, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

C

Überhaupt nicht zu verstehen und geradezu bundesrechtswidrig ist, wenn Sie die Tide-Elbe aus der Gültigkeit des Naturschutzes ausnehmen. Das haben wir auch in der Anhörung von dem Experten Ramsauer gehört. Das ist also nicht nachvollziehbar.

Wir wollen auch nicht dulden, dass Arten- und Biotoschutz zum Fachkonzept herabgewürdigt werden, was für Dritte überhaupt keine Bedeutung mehr hat, meine Damen und Herren. Wir können es auch nicht verstehen, dass eine Stadt, die die Aarhus-Konvention unterschrieben hat, schlicht und ergreifend über das Verbandsklagerecht hinweggeht, obwohl sie es nach Bundesrecht sowieso anwenden müssten. Das ist auch das falsche Signal an die Naturschutzverbände, denn ohne deren ehrenamtliche Mithilfe im Naturschutz läge der Naturschutz in dieser Stadt schon längst brach, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Als kleinen Dank müssten Sie den Naturschutzverbänden wenigstens ein Mitspracherecht einräumen. – Danke.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Herr Engels, auch er für fünf Minuten.

**Hartmut Engels CDU:**\* Meine Damen und Herren! Wie ernst es der Opposition um den Naturschutz und um das neue Naturschutzgesetz ist, ist schon an der Tatsache zu erkennen, dass sie das in einer Fünfminutendebatte angemeldet hat. Das ist ihr tolles Interesse.

D

(Beifall bei der CDU – *Gesine Dräger SPD: Immer sind wir Schuld!*)

Wir haben uns vorhin über gegenseitige Fairness unterhalten. Wissen Sie, wann ich erfahren habe, dass dieses Thema zur Fünfminutendebatte angemeldet werden soll? Vor nicht einmal einer Stunde. Das ist Ihre Art und Weise der Fairness.

(Beifall bei der CDU – *Dr. Willfried Maier GAL: Das ist die Frage Ihrer Fraktionsführung!*)

Ich konnte es ahnen, ich werde es Ihnen auch nicht mit gleicher Münze zurückzahlen, weil ich für einen anständigen Parlamentarismus bin. Ich finde das nicht in Ordnung.

(Beifall bei der CDU)

Nun zum Naturschutzgesetz.

(*Dr. Willfried Maier GAL: Warum hat Ihr Fraktionsgeschäftsführer Ihnen das nicht mitgeteilt? – Gegenruf von Wolfhard Ploog CDU: Herr Maier, Seien Sie doch mal ruhig!*)

– Das frage ich mich auch.

Das Gleiche gilt auch für einige Punkte des SPD-Antrags.

(Zurufe von der SPD)

– Der lag aber heute erst auf den Tischen. Auch das spricht nicht dafür, mit welchem Engagement Sie sich für ein neues Hamburger Naturschutzgesetz eingesetzt haben.

(Beifall bei der CDU)

A Ich erinnere an die letzte Änderung und Novellierung. Da hatte die CDU-Fraktion einen Alternativentwurf zur Ausschussberatung vorgelegt und nicht so eben nebenbei unter der Hand. Das ist billig und deswegen ist Ihre Kritik auch nicht Ordnung.

(Beifall bei der CDU)

Meine letzte Anmerkung zum Gesetz. Das Hamburger Naturschutzgesetz ist allerdings eine Folge der Änderung des Bundesnaturschutzgesetzes, das im Übrigen von Ihnen stammt. Wir haben uns vorgenommen, eine strikte Anpassung dieses Hamburger Naturschutzgesetzes an das rotgrüne Bundesnaturschutzgesetz vorzunehmen. Deswegen können Sie hier nicht lange jammern.

Das hat auch seinen Grund. Der Natur- und Umweltschutz leidet gerade in unserer Stadt – im Übrigen auch die Naturschutzverbände und deren Ansehen –, dass ein ungehemmter Prozesshanselkrieg geführt wird. Mit einem eigenen zusätzlichen hamburgischen Verbandsklagerecht zum Beispiel würden wir die Prozesshanselrei fortsetzen, die dem Umweltschutz in unserer Stadt außerordentlich großen Schaden zugefügt hat.

(Beifall bei der CDU)

Auch wegen der Fülle der europarechtlichen Normen, die noch zusätzlich einzuhalten sind, bin ich für eine sehr starke Vereinfachung und Klarheit beim Naturschutz. Dies geschieht durch dieses Naturschutzgesetz. Deswegen bin ich sehr dafür.

(Beifall bei der CDU)

B Meine letzte Anmerkung zur Einbeziehung beispielsweise der Handelskammer und des Bauernverbands. Ich bin sehr dafür, dass der Umwelt- und Naturschutz als Gesamtaufgabe begriffen wird. Das soll nicht heißen, dass einseitige Interessen durchgesetzt werden,

(Karen Koop CDU: So ist das!)

sondern das heißt, dass es im Interesse der Stadt, aber auch im Interesse der grünen Stadt, in der Zusammenarbeit mit den Naturschutzverbänden zu einer einheitlichen Gestaltung des Naturschutzes kommt.

(Beifall bei der CDU)

Insofern bin ich stolz auf unser neues Naturschutzgesetz, dem wir mit Begeisterung zustimmen werden. – Danke schön.

(Beifall bei der CDU)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Auch der Abgeordnete Kerstan begeht das Wort für fünf Minuten nach Paragraf 26 Absatz 6.

**Jens Kerstan GAL:**\* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Normalerweise rede ich nicht zu Themen des Naturschutzes,

(Wolfhard Ploog CDU: Sie stehen ja selbst unter Naturschutz!)

obwohl ich selbst Vorsitzender eines Paragraf-29-Naturschutzverbandes bin, weil das in meiner Fraktion in hervorragender Weise Herr Maaß macht.

Aber ich würde jetzt doch noch gern etwas zu Ihren Ausführungen sagen, Herr Engels, weil Sie die Naturschutz-

C verbände mit einer Art Prozesshanselei an den Pranger stellen.

Nennen Sie mir erfolgreiche Fälle in Hamburg, in denen das Verbandsklagerecht nach dem Naturschutzgesetz bei Großprojekten vonseiten der Naturschutzverbände irgendetwas verzögert hat. Sie können mir nämlich kein einziges Projekt nennen.

(Berndt Röder CDU: Er darf auch nicht mehr nennen!)

Ich kann Ihnen aber sagen, wo Großprojekte in dieser Stadt durch Klagen gestoppt und verzögert wurden. Das war zum Beispiel die Landebahnverlängerung. Da haben aber nicht die Klagen der Naturschutzverbände zu Verzögerungen geführt, sondern das waren die Landwirte. Und siehe da, was haben Sie in Ihrem neuen Naturschutzgesetz geregelt? Auf einmal bekommt die Landwirtschaftskammer zusätzliche Einspruchs- und Verfahrensregelungen. Wem wollen Sie mit dieser Rosstäuscherei Sand in die Augen streuen? Sie haben den Biotopschutz im Sinne des Naturschutzes, wie er vorher war, abgeschafft, Herr Engels, aber Sie haben einen neuen Biotopschutz eingeführt, nämlich den der Landwirte und der Wirtschaft. Dass Sie darüber nicht öffentlich reden wollen, das glaube ich Ihnen gern. Das gibt es in dieser Republik nirgendwo.

(Beifall bei der GAL und bei Dr. Monika Schaal und Michael Neumann, beide SPD)

D Wenn Sie dann noch die Frechheit haben und uns fragen, warum wir das Thema nicht anmelden, dann möchte ich auf ein kleines, nebensächliches Detail hinweisen. Es gibt in keinem anderen Landesparlament die Regelung, dass die kleinste Fraktion in der Bürgerschaft oder in einer Landtagsdebatte nur ein einziges Thema anmelden darf. Wenn wir all die Gesetzesvorhaben dieses Senats, bei denen es Ihnen peinlich ist, sie in der Öffentlichkeit zu vertreten, anmelden müssten, dann müssten Sie uns in jeder Debatte zehn Anmeldungen zugestehen. Wenn Sie das tun, dann können Sie den Vorwurf erheben.

(Beifall bei der GAL und bei Dr. Monika Schaal SPD)

Sie haben keine Vereinfachung oder Umsetzung 1 : 1 des rotgrünen Gesetzes gemacht, meine Damen und Herren, sondern Sie haben mit einer eins minus alles wegrasiert, was im Sinne des Naturschutzes ist, und Sie haben zusätzliche Maßnahmen beschlossen, die nicht die Naturschützen, sondern die Interessen der Wirtschaft und der Landwirtschaft. Damit haben Sie die Bürokratie verstärkt, aber nicht im Sinne des Naturschutzes gehandelt, sondern im Sinne der Wirtschaft. Dass Sie darüber nicht öffentlich reden wollen, obwohl Ihr Bürgermeister jetzt der oberste Natur- und Klimaschützer ist, das glaube ich gern. Aber dann stellen Sie sich bitte nicht hier hin und halten große Volksreden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Gibt es noch jemanden, der nach Paragraf 26 Absatz 6 das Wort begeht? – Das ist nicht der Fall.

Ich lasse zunächst über den Antrag der SPD-Fraktion, Drucksache 18/6019, abstimmen.

A Wer diesen annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wir kommen nun zum Bericht aus der Drucksache 18/5918. Wer sich Ziffer 1 der Ausschussempfehlung anschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Wer Ziffer 2 der Ausschussempfehlung folgen und das Gesetz zur Änderung des Hamburgischen Naturschutzgesetzes sowie zur Aufhebung und Änderung weiterer Vorschriften aus Drucksache 18/5049 mit den vom Ausschuss empfohlenen Änderungen beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause?  
– Den sehe ich nicht.

Wer das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz in zweiter Lesung beschließen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen und damit in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Wer dem in Ziffer 3 der Ausschussempfehlung enthaltenen Beschluss folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen.

B

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 25, Drucksache 18/5954, Bericht des Umweltausschusses: Verordnung über den Bebauungsplan Hamburg-Altstadt 36/HafenCity 4.

**[Bericht des Umweltausschusses über die Drucksache 18/5698:  
Verordnung über den Bebauungsplan Hamburg-Altstadt 36/HafenCity 4 (Senatsantrag)  
– Drucksache 18/5954 –]**

Wer sich der Ausschussempfehlung anschließt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig beschlossen.

Tagesordnungspunkt 28. Bericht des Stadtentwicklungs-ausschusses, Drucksache 18/5877: Haushaltsplan 2007/2008 hier: Einzelplan 6 – Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt, 1. Abschluss eines öffentlich-rechtlichen Vertrages zwischen der Freien und Hansestadt Hamburg und der Vattenfall Europe Hamburg AG über den Neubau einer Schornsteinanlage für das Heizwerk Hafen, 2. Nachbewilligung eines Ansatzes in Höhe von 2 Millionen Euro im Haushaltsjahr 2007 bei dem neu einzurichtenden Titel 6300.832.01 "Zuschuss an Vattenfall Europe Hamburg AG für die Schornsteinerhöhung im Heizwerk Hafen".

**[Bericht des Stadtentwicklungs-ausschusses über die Drucksache 18/5522:  
Haushaltsplan 2007/2008  
Einzelplan 6 – Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt**

**1. Abschluss eines öffentlich-rechtlichen Vertrages zwischen der Freien und Hansestadt Hamburg und der Vattenfall Europe Hamburg AG über den Neubau einer Schornsteinanlage für das Heizwerk Hafen**

**2. Nachbewilligung eines Ansatzes in Höhe von 2,0 Millionen Euro im Haushaltsjahr 2007 bei dem neu einzurichtenden Titel 6300.832.01 "Zuschuss an Vattenfall Europe Hamburg AG für die Schornsteinerhöhung im Heizwerk Hafen" (Senatsantrag)**  
– Drucksache 18/5877 –]

C

Wer der Empfehlung des Ausschusses folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause?  
– Den sehe ich nicht. Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss in zweiter Lesung fassen, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig bei Enthaltungen angenommen und damit in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Tagesordnungspunkt 30. Bericht des Wissenschaftsausschusses, Drucksache 18/5952: Hochschulübergreifenden Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen weiterführen

**[Bericht des Wissenschaftsausschusses über die Drucksache 18/5561:  
Hochschulübergreifenden Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen weiterführen (Antrag der SPD-Fraktion und der GAL-Fraktion)**  
– Drucksache 18/5952 –]

D

Wer Ziffer 1 der Ausschussempfehlung folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Wer das Ersuchen aus Ziffer 2 der Ausschussempfehlung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das ist mit Mehrheit angenommen worden.

Tagesordnungspunkt 31. Antrag der SPD-Fraktion, Drucksache 18/5902: Verkehrssicherheit erhöhen – Regelmäßige Gesundheitstests für Autofahrer.

**[Antrag der Fraktion der SPD:  
Verkehrssicherheit erhöhen – Regelmäßige Gesundheitstests für Autofahrer – Drucksache 18/5902 –]**

Die Drucksache möchte die GAL-Fraktion an den Innen-ausschuss überweisen. Wer stimmt dem Überweisungs-begehr zu, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das Überweisungsbegehr ist abgelehnt.

Ich lasse in der Sache abstimmen. Wer dem SPD-Antrag aus Drucksache 18/5902 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

- A Tagesordnungspunkt 39. Antrag der GAL-Fraktion,  
Drucksache 18/5970: Klimaschutz in Hamburg 2007 (3):  
Hamburg setzt auf Stromsparen und grünen Strom.

C

**[Antrag der Fraktion der GAL:  
Klimaschutz in Hamburg 2007 (3):  
Hamburg setzt auf Stromsparen und grünen Strom  
– Drucksache 18/5970 –]**

Wer den GAL-Antrag annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Der GAL-Antrag ist mit Mehrheit abgelehnt.

Tagesordnungspunkt 41. Interfraktioneller Antrag, Drucksache 18/6017: Informationskampagne zum neuen Wahlrecht.

**[Interfraktioneller Antrag:  
Informationskampagne zum neuen Wahlrecht  
– Drucksache 18/6017 –]**

Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig beschlossen.

Ich danke Ihnen für die Teilnahme. Die Sitzung ist geschlossen.

**Schluss: 21.11 Uhr**

B \_\_\_\_\_

D

*Hinweis:* Die mit \* gekennzeichneten Redebeiträge wurden in der von der Rednerin beziehungsweise vom Redner nicht korrigierten Fassung aufgenommen.

In dieser Sitzung waren nicht anwesend: die Abgeordneten Petra Brinkmann, Hans-Christoff Dees, Robert Heinemann, Dr. Natalie Hochheim, Lutz Kretschmann-Johannsen, Dr. Verena Lappe, Dr. Andreas Mattner, Farid Müller und Frank-Thorsten Schira.

**Anlage 1****Zu Punkt 2**

(Siehe Seite 4085 A)

**Wahl von 27 Abgeordneten für die Regionalkonferenz 2006  
zur Metropolregion Hamburg  
– Drucksache 18/5923 –**

Gewählt wurde	Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
<b>Vorschlag der CDU-Fraktion:</b>					
Wolfgang Beuß	108	92	8	4	4
Niels Böttcher	108	87	10	8	3
Bernd Capeletti	108	87	10	8	3
Henning Finck	108	77	19	9	3
Heiko Hecht	108	79	18	8	3
Klaus-Peter Hesse	108	89	14	2	3
Dr. Natalie Hochheim	108	91	11	3	3
Rüdiger Kruse	108	87	14	4	3
Hans Lafrenz	108	90	10	5	3
Wolfgang Müller-Kallweit	108	85	11	9	3
Olaf Ohlsen	108	94	7	4	3
Hans-Detlef Roock	108	89	11	5	3
Dr. Diethelm Stehr	108	88	12	5	3
Herbert Winter	108	89	11	4	4
<b>Vorschlag der SPD-Fraktion:</b>					
Wilfried Buss	108	97	8	2	1
Sabine Boeddinghaus	108	95	11	2	–
Dr. Barbara Brüning	108	98	8	2	–
Hans-Christoff Dees	108	96	8	2	2
Gesine Dräger	108	96	7	3	2
Ingo Egloff	108	95	11	1	1
Britta Ernst	108	95	9	2	2
Wolfgang Marx	108	93	12	2	1
Jan Quast	108	93	12	2	1
<b>Vorschlag der GAL-Fraktion:</b>					
Christiane Blömeke	108	92	10	4	2
Christa Goetsch	108	94	8	5	1
Gudrun Köncke	108	95	7	5	1
Heike Opitz	108	96	6	5	1

**Anlage 2**

(siehe Seite 4119 B)

**Sammelübersicht** gemäß § 26 Absatz 5 GO  
für die Sitzung der Bürgerschaft am 28. März 2007

**A. Kenntnisnahmen**

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand
9	18/5853	Bericht zur Entwicklung der Logistik-Initiative Hamburg und Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 15. März 2006 „Hafenöffnungszeiten erweitern – 24 Stunden an 7 Tagen der Woche“ – Drucksache 18/3903 –
13	18/5926	Prüfung „Leistungen an die Fraktionen der Bürgerschaft“
14	18/5924	Herrichtung und Sicherung der Straße „Beim Gesundbrunnen“; Bürgerschaftliches Ersuchen, Drucksache 18/4872
16	18/5846	Bericht des Schulausschusses
19	18/5867	Bericht des Kulturausschusses
20	18/5868	Bericht des Kulturausschusses
21	18/5869	Bericht des Kulturausschusses
29	18/5941	Bericht des Stadtentwicklungsausschusses

**B. Einvernehmliche Ausschussüberweisungen**

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand	auf Antrag der	Überweisung an
32	18/5903	Netzwerk zur Hilfe von Kindern drogen- oder suchtkranker Eltern	GAL	Ausschuss für Gesundheit und Verbraucherschutz
33	18/5904 Neufassung	Verkehrssicherheit: Ein Gläschen in Ehren – aber nicht am Steuer!	CDU	Innenausschuss
34	18/5905	Die zögerliche Beteiligung des Senats am Konzept der europäischen Meerespolitik	CDU	Europaausschuss
40	18/5971	Für eine Zukunft unserer Meere! Für eine Zukunft unserer Ostsee!	CDU	Europaausschuss
40	18/6016	Meerespolitik für Europa	CDU	Europaausschuss

**C. Einvernehmliche Ausschussempfehlung**

<b>TOP</b>	<b>Drs.-Nr.</b>	<b>Ausschuss</b>	<b>Gegenstand</b>
26	18/5875	Stadtentwicklungs-ausschuss	90. Änderung des Flächennutzungsplans für die Freie und Hansestadt Hamburg (Wohnen auf dem ehemaligen Güterbahnhof Barmbek in Winterhude) 76. Änderung des Landschaftsprogramms einschließlich Arten- und Biotopschutzprogramm für die Freie und Hansestadt Hamburg (Wohnen auf dem ehemaligen Güterbahnhof Barmbek in Winterhude)